ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 18. OKTOBER 1974 • PREIS: IL 2.— ★ המחיר: ל"י ★ יום שישי, ב' חשוון תשל"ה

WAFFENRUESTUNGSWETTLAUF NIMMT NEUE FORMEN AN

Moskau will an Kairo Atomreaktor liefern

London (UPI) — Die Sowjetunion ist bereit, Aegypten einen Nuklearreaktor zur Verfügung zu stellen, wenn Washington nicht die von Nixon gegebenen Verpflichtungen Kairo gegenüber einhält.

Die Sowjetunion hat an Syrien Waffen im Werte von zwei Milliarden Dollar geliefert und wird jetzt grosse Waffenlieferungen an Aegypten aufnehmen. „Damit stehen wir am Beginn massiver und gefährlicher Waffenlieferungen der Sowjetunion an die arabischen Länder, die das Kräftegleichgewicht im Nahen Osten erschüttern könnten", erklärten westliche Beobachter in London.

Die Sowjetunion hatte mit dem befreundeten Aegypten Meinungsverschiedenheiten, die jetzt behoben sind, schrieb gestern „Al Ahram" in Kairo. Dagegen wird aus Moskau gemeldet, Leonid Breschnew werde vor seinem Besuch Kairos im Januar für die Lieferung neuester Waffen sorgen, die den Einfluss Washingtons gänzlich in den Hintergrund schieben werden.

»Koalitionsdisziplin muss RNP verpflichten«

(e.) — Obwohl sich die ...le der IAP für die Aufnahme der RNP in die Koalition ...prochen hat, sind noch Hindernisse aus dem Weg ...men, bevor der Beschluss ...che Formen annehmen ... Ministerpräsident Rabin ...ierte mit den Vertretern ...apam, der Bürgerrechtler ...r Unabhängigen Liberalen, ...diesem Thema eine Reihe ...ragen stellen. Prinzipiell ...festgestellt werden, dass ...ie Religiösnationalen der ...onsdisziplin zu unterwerben, entgegnete Rabin. ...weiteren hatte Rabin die ...zu beantworten, wie sich ...alitionsdisziplin praktisch ...en wird. Er liess durch... dass die Religiösnationa... der Knesset nicht gegen... ückzug aus dem Westufer ...n könnten, obgleich es selbstverständlich gestattet ist, im Rahmen der Kabinettsitzungen ihrer Haltung Ausdruck zu geben. Mit der Bürgerrechtsliste sind noch eine Reihe von Fragen zu besprechen. „Erst wenn die RNP ihren Beitritt erklärt, werden wir über Verbleib oder Austritt aus dem Kabinett entscheiden" sagte Schulamit Aloni. Alle Parteien der Koalition stellten an Rabin die Forderung, Vertreter in den Kabinettsausschuss für Konvertierungsfragen entsenden zu dürfen.

Mapam liess mitteilen, sie werde nicht zulassen, dass die RNP vier Portefeuilles erhalten wird. Es sei denn, Mapam werde ein Portefeuille zusätzlich bekommen. Das Ministerium für Gesellschaftlichen Wohlstand ist noch nicht aktuell.

Zwölf Professoren riefen die RNP auf, nicht dem Kabinett Rabin beizutreten. Sie trafen mit Dr. Burg zusammen.

Lotsenstreik legt die Haefen still

Während die El Al Piloten ankündigten, dass sie ab 24. Oktober einen Streik proklamieren, waren gestern alle Häfen des Landes wegen eines Streiks der Lotsen stillgelegt. Der Streik dauert 12 Stunden.

Der Verband der Seeoffiziere behauptet, dass die Hafenbehörde einem Beschluss der Histadrut bezüglich der Lohn- und Rangstufen der Lotsen nicht nachkommen will.

18 FLUGHAEFEN IN GEFAHR

Achtzehn Flughäfen in Europa und im Nahen Osten sind in akuter Gefahr, von Terroristen überfallen zu werden, heisst es in einem Geheimbericht der amerikanischen Zivilluftfahrbehörde. Es handelt sich um folgende Flughäfen: Rom, Frankfurt, Amsterdam, Genf, Zürich, Madrid, Beirut, Tel-Aviv, Athen, München, London, Istanbul, Wien, Brüssel, Barcelona, Lissabon, Kopenhagen und Paris. Besonders gefährdet sind Genf und Zürich, da die Terrorverbände über die Anberaumung der Nahost-Friedenskonferenz in Genf verärgert sind. Auch der Londoner Flughafen wird als besonderer Gefahrenherd wegen der dort herrschenden starken Frequenz eintreffender und abfliegender Flugzeuge genannt.

ENTWICKLUNGSHILFE ISRAELS — FAST WIE VOR DEM KRIEG

...lem (HM) — In den er...n Monaten des laufen...res waren über 400 is... Sachverständige für ...tschaft, Wasserwesen ... Entwicklungsländern tä...hrend des ganzen Jah... belief sich ihre Zahl ...ger als 700. Dieses Jahr ...ptember 1974 mit einer ...g auf 500 israelische ...ungshelfer im Ausland ...en.

Dies gab gestern auf einer Pressefahrt Zwi Brosch, Leiter der Abteilung für internationale Zusammenarbeit im Aussenministerium, im internationalen Gemeindezentrum in Haifa bekannt.

Er fügte hinzu, dass in den ersten neun Monaten dieses Jahres 700 Studenten aus Entwicklungsländern zur Ausbildung nach Israel gekommen waren, verglichen mit rund 1000 im Laufe des gesamten vorigen Jahres. Bis zum Jahresende wird diese Zahl voraussichtlich auf 900 anwachsen, sodass die Zahl der ausgebildeten Studenten nur um zehn Prozent hinter der des Vorjahres zurückstehen wird.

Auf der gleichen Pressefahrt, die im Hinblick auf den am 24. Oktober entfallenden „Tag der internationalen Zusammenarbeit" organisiert wurde, erklärte Rachek Abt von der Zentrale für internationale landwirtschaftliche Zusammenarbeit, dass Israel trotz seiner kleinen Dimensionen und obwohl es nur über 400.000 Hektar bebaubaren Bodens verfüge, von denen die Hälfte künstlich bewässert werden muss, 75% seiner Nahrungsmittel selbst herstelle. Ein Drittel der israelischen Landwirtschaftsproduktion wird exportiert und bringt Devisen ein, mit denen Futtermittel, landwirtschaftliche Geräte etc. erworben werden können. Folglich kann die israelische Landwirtschaft das ganze Land ernähren und anderen Ländern beispielgebend sein.

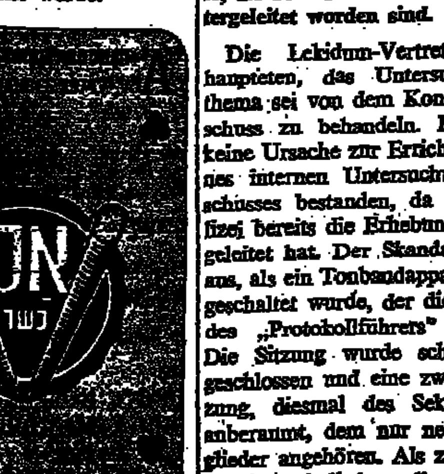
Abt sprach in seinem Institut in Rechowot.

...7 GRIECHISCH ...ZYPRIOTISCHE ...DLICHE IM LANDE

...ruppe von 47 griechisch... ...chen Knaben und Mäd... ...der von Türken besetz... ...e auf Zypern, zumeist ...nder, trafen an Bord des ...Apollonia im Lande auf ... des griechisch-ortho... ...triarchen Benedictos in ...adt von Jerusalem ein. ... ihre Mittelschulstudien ...hule der Kirche in Ost... ...beenden. ...gendlichen sind im Alter ... 12 und 16 Jahren. Sie ... mit Genehmigung der ... Israels fünf bis sechs ... Lande lernen. Wie be... ...achten die Jugendlichen ...Ankunft in Haifa einen ...en und gesunden Ein... ...ch zwölf 20jährige tra... Zypern an Bord des ...in. Sie werden in der ...ifenfabrik „Alliance" in ...eineinhalb Jahre arbei... ...rzählten bei ihrer An... ...h Ausbruch d. Krieges ...n waren sie ohne Ar... ...eben. Zwei von ihnen, ...bei der Alliance Fabrik ... hatten, ergriffen die ... und wandten sich an ...nehmen, welches sich ...hme von zwölf Arbei... Zypern bereit erklärt

...UNGEN BELGRADS ...KP-KONFERENZ

...u (R) — Jugoslawien ...schiedene Bedingungen ...Teilnahme an der be... ...len europäischen Kon... ...ommunistischer Partei... ...„Meinungsaustausch" ...rbedingung, heisst es in ... Neunpunkte-Schreiben, ...28 Parteivertretungen, ...arschau zusammentra... ...breitet wurde.



Dinitz abgeflogen

Der israelische Botschafter in Washington, Simcha Dinitz, erklärte vor seinem gestrigen Rückflug an seinen Amtssitz, nach der arabischen Spitzenkonferenz in Rabat werde mehr Licht in die Frage der zukünftigen Verhandlungen über eine Nahost-Regelung gebracht werden.

Inzwischen werden die Verhandlungen in Washington mit Dr. Kissinger und mit anderen Stellen fortgesetzt werden. Der Botschafter fügte hinzu, die Vereinigten Staaten und Israel setzen sich gegenwärtig für die Verlängerung des UN-Mandates für die Weiteramtierung der UN-Streitkräfte an der Nord- und Südgrenze Israels ein. Dies sei die Voraussetzung für weitere diplomatische Aktivität.

EINSPRUCH VON SS-VERBRECHERN ABGEWIESEN

Das Gericht in Westberlin wies zwei Einsprüche von ehemaligen SS-Offizieren zurück, die wegen Mordes an 45 Juden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden waren. Es handelt sich um den 61jährigen Johann Becker und um den 68jährigen Hans Quambus. Sie hatten die Mordtaten im Bezirk Krakau in den Jahren 1941/42 begangen.

ARAFAT ZU MODUS VIVENDI MIT HUSSEIN BEREIT

Algier (AFP) — Yassir Arafat veröffentlichte gestern in dem algerischen Blatt „Al Moghabid" die Bedingungen, unter denen die PLO bereit wäre einen Modus vivendi mit König Hussein einzugehen. Die Palästinensische Widerstandsbewegung fordert, dass der jordanische Monarch die Palästinenser als unabhängige selbständige Nation anerkenne. Jordanien darf keine Aktion unternehmen, die den Interessen der Palästinenser zuwiderlaufen könnte. Ausserdem muss ein Abkommen zwischen den „kämpfenden Staaten Aegypten, Syrien und der Palästinensischen Befreiungsfront" einerseits und König Hussein über die zukünftige Zusammenarbeit unterzeichnet werden.

Was die Genfer Konferenz und die Teilnahme der PLO betrifft, entgegnete Arafat: Zuerst soll man mir eine Einladung überreichen. Dann werde ich antworten. Er sagte, er wisse noch nicht, ob er die PLO-Delegation bei der UNO führen werde. Hierüber muss die Führung der PLO entscheiden. Eine palästinensische Exilregierung werde errichtet werden, sobald die Vorbedingungen dafür geschaffen sind.

Kuwait erwirbt Mirage-Flugzeuge des Typs F-1 fuer Aegypten

Die „Washington Post" berichtet, Kuwait habe eine F-1 Mirage Staffel in Frankreich erworben, wird jedoch die Flugzeuge an Aegypten liefern. Aus Kuwait wird bekannt, dass die Flugzeuge direkt aus Frankreich an Aegypten geliefert werden. Anfangs waren hundert kuwaitische Piloten in der Steuerung von Mirage-Flugzeugen instruiert worden, doch werden sie jetzt nach Amerika fliegen, wo sie in der Handhabung der modernsten Skyhawk-Maschinen des Typs A-4 M ausgebildet werden sollen. Die „Washington Post" fügt hinzu, dass diese Flugzeuge auch an die Flugwaffe Israels geliefert worden sind und bisher von keinem arabischen Land erworben wurden.

Kuwait verhandelt derzeit mit Saudien über die Pacht einiger Flugfelder, auf denen ein Teil der Flugzeuge von Kuwait untergebracht werden sollen. Mit dieser Massnahme will Kuwait der Gefahr begegnen, dass seine Luftwaffe in einem Ueberraschungsangriff vernichtet werden könnte. Aus derselben Quelle wird bekannt, Grossbritannien habe sich zur Lieferung von hundert Centurion-Tanks an Kuwait bereit erklärt.

VERHANDLUNGEN IRAK-IRAN

Die Aussenminister des Irak und des Iran wollen in Kürze Gespräche über die Beilegung des Grenzkonfliktes zwischen beiden Ländern aufnehmen. Dies wurde von dem Vorsitzenden dr irakischen UN-Delegation bekannt gegeben. Bei Jahresanfang hatten sich beide Staaten gegenseitiger Aggressionsversuche beschuldigt.

Vor drei Tagen war nach Meldung der offiziellen iranischen Nachrichtenagentur ein iranischer Soldat durch einen Minenanschlag „irakischer Aggressoren" ums Leben gekommen. Drei andere Soldaten seien schwer verwundet worden, als ihr Jeep auf eine Landmine fuhr, die von „Infiltranten" gelegt worden war. In Bagdad wurde ein proiranischer Spionagering aufgedeckt und sein 28jähriger Chef festgenommen.

Rockefeller verliert Vertrauen des Kongresses

Erst Mitte November wird der Senatsausschuss, der die Ernennung Nelson Rockefellers zum Vizepräsidenten zu bestätigen hat, gemeinsam mit einem Kongressausschuss die Arbeit fortsetzen. Rockefeller hatte um die sofortige Entscheidung des Ausschusses angesucht und erklärte, es sei „skandalös, wie man sein Privatleben untersucht".

Um das Riesenvermögen des designierten Vizepräsidenten erhitzen sich noch immer die Gemüter. Rockefeller hatte nach eigenen Angaben in den Jahren 1957 bis 1974 Geldgeschenke in der Gesamthöhe von fast 1,8 Millionen Dollar an Mitarbeiter und Beamte verteilt, die zum Teil heute noch im Staatsdienst stehen. Er betonte, er sehe in den Geschenken „nichts Illegales oder unmoralisches". Mehrere Kongressmitglieder hatten sie jedoch als ungebührliche Einflussnahme persönlichen Reichtums auf politische Vorgänge bezeichnet und sich gegen die Bestätigung Rockefellers zum Vizepräsidenten ausgesprochen. In einem Buch Rockefellers gegen den ehemaligen US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Arthur Goldberg, soll eine „antisemitische Tendenz" beobachtet worden sein. Die Aussichten Rockefellers, Vizepräsident zu werden, bezeichnen Pressekommentatoren als „nicht allzu gut".

BEIRUT: ISRAELISCHE ARMEE-EINHEIT VERJAGT

Beirut (UPI) — Libanesische Armee-Einheiten konnten eine israelische Einheit aus libanesischem Gebiet vertreiben, die mit der Legung von Landminen beschäftigt gewesen war. Dies wurde offiziell von dem libanesischen Verteidigungsministerium bekannt gegeben. Des weiteren hiess es in der Verlautbarung, bewaffnete israelische Streitkräfte hätten eine libanesische Einheit, die sich mit Jeeps und Lkws auf einer Chaussee bewegte, angegriffen.

Bei diesem Zusammenstössen rabe es keine Verletzten auf libanesischer Seite gegeben. Es soll sich um Kämpfe unweit des libanesischen Dorfes Jarin im Südbezirk des Libanons gehandelt haben. Um 15.30 sei die israelische „15 Mann starke Einheit" beobachtet worden, woraufhin Libanon Artilleriefeuer eröffnete.

Schlaegerei bei Egged-Direktionssitzung in Tel-Aviv

Während einer Direktionssitzung von Egged kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Vertretern der „Fortschrittsliste" und der „Lekidum" Liste, die in eine Schlägerei der 46 Direktionsmitglieder ausartete. Die Lekidum-Liste ist in Opposition. Die Direktion erörterte die Frage der Bestätigung von Fahrspesen eines Untersuchungsausschusses, der sich mit verschiedenen Beschwerden befasste, die bereits an die Polizei weitergeleitet worden sind.

Die Lekidum-Vertreter behaupteten, das Untersuchungsthema sei von dem Kontrollausschuss zu behandeln. Es habe keine Ursache zur Errichtung eines internen Untersuchungsausschusses bestanden, da die Polizei bereits die Erhebungen eingeleitet hat. Der Skandal brach aus, als ein Tonbandapparat ausgeschaltet wurde, der die Arbeit des „Protokollführers" versah. Die Sitzung wurde schliesslich geschlossen und eine zweite Sitzung, diesmal des Sekretariats anberaumt, dem nur neun Mitglieder angehören. Als zwei Oppositionsmitglieder dieser Sitzung beiwohnen wollten, wurde auch diese Sitzung abgebrochen. Egged-Sekretär Josef Harari gab die Anweisung, die beiden Oppositionellen vorläufig aller Aemter zu entheben.

Angestellter der „Schmira" Wachgesellschaft in Haft

Ein Angestellter der „Schmira"-Wachgesellschaft ist von der Polizei von Aschdod festgenommen worden. Er steht unter dem Verdacht, 1070 IL aus einem Safe einer Schule in Aschdod, in der er als Wächter gearbeitet hatte, entwendet zu haben.

Bei der Einvernahme behauptete der Verdächtige, zwei Schüler hatten den Geldschrank aufgebrochen. Später stellte es sich jedoch nach den polizeilichen Erhebungen heraus, dass der Wächter die Schüler irregeführt und sie gebeten hatte, den Geldschrank „zu knacken". Auf Befehl des Friedensrichters von Aschdod wurde der Wächter in Untersuchungshaft genommen.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer teuren

Judith Schapira ז"ל

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 18. Oktober 1974, um 11.30 Uhr vormittags von der städtischen Beerdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel-Aviv, aus auf dem Friedhof in Cholon statt. Autobus steht zur Verfügung.

Die Trauernden:
LIESEL KLEINBERGER und Familie
CHAIM SCHAPIRA und Familie

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der Dollarkurs sank gestern in Zürich auf 2.8882 Sfrcs. — Der Goldpreis stieg auf 155.25 Dollar die Unze.

Sechs Thora-Rollen sind aus der Synagoge in der Schchunat Zur Schalom entwendet worden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Richard Burton, geschiedener Gatte von Elizabeth Taylor soll ein Verhältnis zu der 37jährigen jugoslawischen Prinzessin Elizabeth unterhalten. Die Prinzessin hat Richard Burton bereits ihren Eltern vorgestellt. Sie ist verheiratet, steht jedoch vor der Scheidung. Burton sagte, er werde die Prinzessin ehelichen.

Uri Geller soll einen winzigen Radioapparat in einen seiner Zähne eingebaut haben. „Geller ist ein guter Zauberer, aber kein Uebermensch" schrieb ein britischer Wissenschaftler in einem Artikel in der Zeitschrift „New Science" in London.

In Moskau ist ein Prozess gegen Viktor Polski im Gange, der fahrlässiger Tötung angeklagt ist. Eine Frau, die Selbstmord begehen wollte, warf sich zwischen die Räder seines Autos. Polski hatte seit Jahren um eine Auswanderungserlaubnis nach Israel angesucht. Der Reuter-Korrespondent darf dem Prozess beiwohnen.

Die Einvernahme von John Dean hat im Watergate Prozess begonnen. Dean sagte gestern, er habe vom FBI Geheimberichte über alle Erhebungen in dieser Affäre erhalten und an die vor Gericht stehenden Angeklagten, unter ihnen John Ehrlichman, weitergeleitet.

Handels- und Industrieminister Barlev traf in London mit dem britischen Handelsminister zusammen.

Auf dem Weg von Jerusalem nach Tel-Aviv explodierte eine Zeitbombe in einem Auto, welches völlig in Trümmer ging. Der Chauffeur, ein jüdischer Bewohner aus der Altstadt Jerusalem, konnte sich retten. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Pajis Ziehung

Bei der gestrigen Pajis Ziehung 42/74 gewann Los Nr. 527721 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. — Den zweiten Preis, IL 250.000 gewann Nummer 229967. Alle Lose mit Endziffern 0 oder 6 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Voraussage: Scharaw, trocken, Ostwinde, Wellengang bis 120 Zentimeter. Niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 22—29; Tel Aviv 18—33; Haifa 21—34; Lod 15—36; Tiberias 20—33; Hermon 14—20; Golan-Höhen 20—27; Galil 22—28; Hule und Emek Jesreel 15—36; Totes Meer 22—39; Beer Schewa 18—34; Ejlat 22—39 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

WENIGER POLITISCHE OPTIONEN

„Haarez" gelangt zu der Auffassung, dass sich durch das arabische Drängen auf volle Anerkennung der PLO als Vertreter aller Palästinenser die Aussichten für eine friedliche Lösung wesentlich verringern. Die arabischen Staaten wollen Israel die PLO auch als Sprecher der Bewohner des Westufergebiets aufzwingen. Auf diese Weise wird eine Konfrontation geschaffen, noch bevor sich die beteiligten Seiten an eine Erörterung der komplizierten Fragen des Friedens heranwagen können. Vermutlich wird Dr. Kissinger angesichts dieser Entwicklung nicht auf seine Friedensbemühungen verzichten. Er hat seinen arabischen Gastgebern im Nahen Osten deutlich erklärt, *dass sie* zwischen einer Regelung ohne Palästinenser und Palästinenser *ohne Regelung zu wählen haben.*

Für „Jediot Achronot" steht ein neues Fragezeichen hinter den Bemühungen von Dr. Kissinger, nachdem dieser wiederum erklärt hatte, dass er einen Rück*tritt erwäge* und sein Amt auf jeden Fall nur als eine zeitweilige Aufgabe betrachte. Regierungskreise in Jerusalem sind zwar davon überzeugt, dass die Position Dr. Kissingers keineswegs geschwächt ist, müssten aber auch erkennen, dass dessen politische Zukunft ganz von einem Erfolg im Nahen Osten abhängt.

DIE RNP DROHT

„Maariw" wundert sich darüber, dass niemand die Erklärungen der RNP-Führer ernst nimmt, wonach sie der Regierungskoalition nur deshalb bei*treten wollen*, damit sie nun von innen her gegen einen Verzicht auf das Westufergebiet kämpfen können. Nicht weniger deutlich hat die RNP erklärt, dass sie sowohl in der Regierung als auch in der Knesset gegen einen solchen Verzicht stimmen wird. Die IAP glaubt offenbar nicht an diese gefährliche Drohung, sondern denkt immer noch, dass es nur um die Frage geht, wer Jude ist.

GERECHTERE TEILUNG DER MILITAERLAST

„Dawar" geht auf die geplante Verlängerung des *Militärdienstes* für Mädchen auf 24 Monate ein, womit eigentlich nur der frühere Zustand wiederhergestellt wird. Sicherlich ist diese Belastung nicht gering, aber keines*falls unerträglich. Wir* müssen jedoch damit rechnen, dass die Misstimmung in der *Bevölkerung wachsen wird, wenn* es zu Drückebergereien kommt. Es handelt sich hierbei um das Fernbleiben *religiöser Mädchen* vom Nationaldienst, worüber man bisher oft die Augen zudrückte, obwohl viele Mädchen hierdurch auch wirtschaftliche Vorteile und einen Vorsprung beim Universitätsstudium erlangten. Diese Erscheinung muss verschwinden: die Dienstpflicht muss sich auf alle beziehen.

„Schearim" ist dagegen der Ueberzeugung, dass eine Einberufung der Jeschiwa-Studenten zum Militärdienst nicht mit sicherheitspolitischen Erwägungen begründet werden kann. Die Folge hiervon muss sein, dass viele Talmud-Institute aus Israel ins Ausland verlegt werden.

Eine Frage des Patriotismus

ANTWORT AN EINEN JUNGEN NATIONALISTEN

Eurer Meinung war ich noch nie und werde sie auch wohl kaum jemals teilen, wie ich glaube. Dabei möchte ich betonen, dass ich so glaube, nicht unbedingt sicher bin. Denn nicht sel*ten greifen mich männlich stand*feste Leser deshalb an, weil sie feststellen konnten, dass ich irgendwo eine Ansicht geändert habe — und ich bin sehr stolz darauf, dass ich Ansichten verändern kann, ja, ich meine sogar, das sollte man, wenn man sich als nicht mehr und nicht weniger denn ein Mensch fühlt. Ich kann mich vorher ebenso geirrt haben, wie ich neue Aspekte zu sehen und zu verste*hen bekam, oder auch die Aus*gangsstellungen derselben Angelegenheit nicht mehr bestehen. Wer sein Leben lang eine einzige Linie vertritt, ist mir jedenfalls von jeher verdächtig gewesen.

Nun, Ihr sammelt Unterschriften, um die Regierung zu einer bestimmten Meinung zu bringen. Das ist legitim und wenn Ihr nie etwas anderes ge*tan hättet, als auf rein demo*kratischen Wegen für Eure Ansicht zu kämpfen, wäre das für *die Sache, die Ihr vertreten* wollt, viel besser gewesen. Denn, wer auch immer im Lande Israel versucht, sein Recht durch Gewalt auf irgendeine Weise durchzusetzen, sollte bestraft werden. Ich verweigerte Euch die Unterschrift. Denn, wie gesagt, meine Ansicht ist das nicht. Und daraufhin sagte einer von Euch, ganz ruhig, ganz überzeugt, einen Satz, der nicht hätte kommen dürfen: „Hier ist der Unterschied. Nicht alle Israelis sind Patrioten". Es kam ganz selbstverständlich. Er glaubte an das, was er sagte.

Ja, darin liegt das ganze Unglück. Jene, die Euch leiten, bringen Euch ja dazu, diese Klassifizierungen vorzunehmen. „Wir", also Ihr, „sind die Patrioten, die anderen *nicht*". So werden zwei Arten von Israelis geschaffen, die echten und jene, die im Grunde das Land und seine Ideale verraten. Ihr wisst *es nicht, denn Ihr habt es nicht* erlebt — aber ich wurde gross, machte meinen Reifeprozess, etwa in Eurem Alter stehend, genau in jenen Jahren durch, in denen in Deutschland eine solche Entwicklung vor sich ging. Richtig ist, dass die Juden überhaupt nicht zu den Patrioten gehören konnten, obwohl sie das Jahrzehnte geglaubt hatten — da sie eben Juden waren. Aber alle anderen Deutschen wurden ganz genau so *klassifiziert*. Es gab die braven, die echten, die patriotischen Deutschen, das wa*ren die, welche den Führern zu*stimmten, und die anderen, die wertlosen, die unechten, die dagegen waren. Was aus dieser Meinung geworden ist, wisst Ihr ja. Diese Ansichten, die zutiefst in jeder Gegnerschaft zu Freiheit und Demokratie wurzeln, wurden zum Ausgangspunkt für das furchtbarste Geschehen der Menschheit.

Ich mag Euch angreifen, wenn Ihr durch die Pfade des ganzen Landes Israel wandelt und eine politische Demonstration ersten Grades veranstaltet, die ich nicht für richtig halte. Ich mag gegen Euch auftreten, wenn ich zu der Ansicht gelange, dass Eure Aktionen die Friedensaussichten — sofern es überhaupt solche gibt und geben kann — *in dieser Zone der Welt* ernsthaft gefährden. Aber eines ist sicher: ich werde Euch den Pa*triotismus nicht absprechen.* Ich werde niemals versuchen, Euch als halbe Verräter zu brandmarken und Euch damit schon von vornherein mit einem Stempel versehen, der äusserst peinlich wirkt. Das genau ja doch tut Ihr mit all den Menschen im Lande, die nicht so glauben wollen wie Ihr. *Haltet Ihr das* für gut, für klug, für zukunftsträchtig für unser Land? Auf diese Weise wird weitaus mehr an innerer Geschlossenheit des Volkes vernichtet, als wir uns leisten dürfen.

Leider ist ja Eure gesamte Führerschaft nicht gerade einfallsreich. Zwar ist es sicher nicht meine Aufgabe, Euch Ratschläge zu erteilen, aber Eure *Massenwanderung durch Samaria* und Judäa hat eigentlich jedem Menschen in Israel mehr als deutlich bewiesen, dass Ihr ja, zumindest in diesem Augenblick, garnicht zu siedeln gedenkt. Und die Anwesenheit wohlbestallter Professoren, Rabbiner und sonstiger Persönlichkeiten, die in bequemen Villen in den Grosstädten wohnhaft sind und verantwortliche Posten innehaben, die sie ja garnicht verlassen können, hat die Sache nicht etwa überzeugender gemacht. Aber hätte ich die Planung Eurer ganzen Aktion übernommen, so wäre sie ganz anders ausgefallen. Ich hätte näm*lich*, stehen mir Tausende von siedlungsbereiten jungen Menschen zur Verfügung, drei neue Punkte in den Negew und die Arawa gesetzt, zwei neue Punkte in das Galil, und dann hätte ich ebenfalls zwei solche Siedlungen in dem Westufergebiet geschaffen. Das hätte Eurer Aktion einen ganz anderen Schwung gegeben, dann wäre es, auch wenn ich persönlich noch immer gegen die beiden Siedlungen eben im Westufergebiet Stellung genommen hätte, zumindest zu einer Aktion geworden, zu der jeder Israeli „alle Achtung!" hätte sagen müssen.

Wie gesagt, der Einfallsreichtum derer, die Euch zu Euren Aktionen bringen, ist armselig. *Das* ergibt sich auch aus dem, was sie der Öffentlichkeit erklären — und wie sie es erklären. Daran ändert auch die Tatsache, dass die Mehrheit des jüdischen Sektors unseres Staates *im Grunde eher zu Euren Ge*dankengängen neigt denn zu meinen, nichts. Und deshalb sollte die Politik, die mit der wirklichen Zukunft unserer Nation hier im Orient zu tun hat, auch von den Leuten gemacht werden, die sie verstehen, die einfallsreich genug sind, und nicht von den Massen, die bestenfalls demonstrieren können. Es geht schliesslich darum, ob wir auch weiterhin, in den nächsten fünfundzwanzig Jahren, wieder fünf Kriege führen, wieder Tausende unserer jungen Menschen beweinen müssen. Daran solltet Ihr ebenso denken, wie an die „unbedingte *Notwendigkeit*, das ganze Land Israel in jüdischen Händen zu haben".

Für Euch oder gegen Euch zu sein, ist aber nicht das Entscheidende. Wer Eure jungen Gesichter bei Eurer Aktion beobachtete, der wusste, dass Ihr die wirklichen Protagonisten — nicht etwa die reichlich bedeutungslosen Drahtzieher — es sehr ernst meint, dass Euch das ein echtes Anliegen ist, was Ihr da tut. Davon werden auch wir beeindruckt, die wir anderer Meinung sind. Aber nun ist es Eure unbedingte *Pflicht*, all jene Klassifizierungen abzuschaf*fen und Euer Volk* nicht in Gute und Böse einzutei[len] ausschliesslich gemäss de[m], was Euch bezw. Euren F[ührern] so erscheinen will. Denn [es] dürfen niemals so werden all jene Völker, die Un[glück] über die Welt nur deshalb b[rach]ten, weil es in ihrer Mitte solchen primitiven, wenn vielleicht im ersten Augen[blick] sehr einleuchtenden P[arolen] kam. Das wollte ich Euch dem Augenblick sagen, da die Bemerkung des jungen [Man]nes hörte, der sich mit m[einer] *Unterschriftsverweigerung* abfinden konnte — aber ich es dort getan, wäre es *dingt zu einer Debatte* in sen Kreise gekommen, denn le Leute standen herum. D[arum] sagt es Euch auf diese W[eise]

M. [illegible]

Pensionaersverband protestiert gegen ungerechtfertige Zinsforderungen

Der Landesverband der Pensionäre beklagt sich über eine Benachteiligung bei der Kapitalisierung von Pensionsbezügen.

Es handelt sich bei dieser Kapitalisierung um die Möglichkeit, eine höhere Anleihe zu erhalten, die dann von den monatlichen Pensionsbezügen zurückbezahlt werden muss. Die Höhe dieser Rückzahlungsbeträge wird jedoch an das Einkommensniveau geknüpft, sodass die Pensionäre ungerechtfertigt hohe Zinsen zahlen müssen. Sie müssen daher in der derzeitigen Regelung eine empfindliche Benachteiligung erblikken, weil sie zu Zahlungen verpflichtet werden, die sie nicht aufbringen können.

Vor einem Jahr hatten bereits Verhandlungen zwischen dem Pensionärsverband und dem damaligen Finanzminister Pinchas Sapir begonnen, doch keinerlei Ergebnisse gebracht. Für die Fortführung der Verhandlungen war bereits ein neuer Termin mit Finanzminister Jehoschua Rabinowitz vereinbart worden: im *letzten Augenblick wurde diese* Aussprache jedoch abgesagt, ohne dass ein anderer Termin festgelegt wurde. Der Pensionärsverband ist davon überzeugt, dass Beamte des Finanzministeriums an einer Verzögerung dieser Verhandlungen die Schuld tragen, während der Finanzminister selbst an einer Regelung interessiert ist.

Regierungs- und Kommunalbeamte, die unter der augenblicklichen Regelung der Kapitalisierung ihrer Pensionsbezüge leiden, wollen einen Sitzstreik vor dem Knessetgebäude halten. Zuvor wird aber noch ein Memorandum an die Knessetabgeordneten gesandt werden, in dem eine sofortige Aussprache mit den Mitgliedern der Finanzkommission der Knesset gefordert wird. Sollte sich hieraus noch keine Aenderung der Situation ergeben, wird der Pensionärsverband weitere Protestmassnahmen beschliessen.

HABIMA

Grosser Saal:
„*O ho Julia*" (*Efraim Kischon*), 19., 20., 24.10.
Kleiner Saal:
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill), 19., 20., 21., 22., 23., 24.10.
Bimartef:
„Wer ist was? (Einakter von Tchechow), 18., 19.10.

HAIFAER THEATER
„Die Familie Toth", 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25.10.

KHAN, JERUSALEM
18.10.: 3.00 Kinderfilm „Cinderella; — 8.00, 10.00, 12.10 Film „Rasputin".

Unser allergeliebter

ALFRED TROPKE

ist nicht mehr.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 18.10.74, um 10 Uhr, vom Trauerhaus Kirjat Bialik, Hermonstr. 6 aus statt.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

In Haifa verschied

RA Dr. JOSEF DIAMANT

(fr. Wiznitz)

Er gehörte zu den führenden Mitgliedern der zionistischen Bewegung in der Bukowina.

Es trauern
seine Schwester RACHEL
und zahlreiche Freunde

Unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

SARA (Klara) BUKA

ist kurz nach Vollendung ihres 83. Lebensjahres von uns gegangen.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Im Namen der trauernden Familie:
BERNHARD BUKA

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

DIE HEBRAEISCHE UNIVERSITAET
IN JERUSALEM
trauert um das Ableben von

OSKAR SCHINDLER

Sekretär des **Bundesverbandes der Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem in Deutschland**

Seine unvergleichlichen Verdienste durch die Rettung Hunderter von Juden in der Nazizeit versichern ihm einen ewigen Ehrenplatz im Gedächtnis des jüdischen Volkes.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester

JEANETTE SURKES ז"ל

(Seret — Radautz — Bat Jam)

findet **Montag, 21. Oktober 1974**, um 3.00 Uhr nachm. auf dem Friedhof in **Rechowot**, statt.
Autobus um 2.00 Uhr nachm., von Hause Halperstr. 4 Bat Jam.

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meines geliebten Gatten, Vaters und Grossvaters

PINCHAS (Siegmund) TANNENWALD ז"ל

findet die ASKARA Sonntag, 20.10.1974, ח' חשון תשל"ה um 16.45 Uhr in der Synagoge Adat Jeschurun, Guessi Str. 6, Tel-Aviv statt.

Wir danken allen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an unserem grossen Verlust.

Im Namen der Familie:
RUTH TANNENWALD und Kind

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für meinen unvergesslichen Mann

ZWI AWNER (Heini Steinig)

(Czernowitz — Natania)

findet am 22. Oktober 1974, um 4.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof Vatikim, Natania, statt.

Autobus vom Trauerhaus, Natania, Ramat Efraim, Liebkind 6, um 3.45 Uhr nachm.

Für die mir erwiesene Anteilnahme danke ich herzlich.

Gattin: NORZIA AWNER

Die GRABSTEINENTHUELLUNG nach meinem Mann, unserem Vater, Grossvater, Bruder

LEVY KOBER ז"ל

(Gura-Humora — Czernowitz — Chadera)

findet Mittwoch, 23. Oktober 1974, um 3.30 Uhr nachm. auf dem alten Friedhof in Chadera statt.

Autobus vom Hause, Kaf-Tet Benovember 15, Schikun Beit Elieser, Chadera.

Gattin: FANNY KOBER
Sohn: MORDECHAI KOBER
Sohn: ARON KOBER
Geschwister: ELLA FEDER
MECHL KOBER

...er Schah des Iran, der neue Stern ... Mittleren Osten

Von YACHIN

...ch der Feiern im Nil- ...i Jahrestag des Okto- ...s schien der ägypti- ...ident Sadat der wich- ...ann im Nahen und ...Osten zu sein. In ...eit ist ein neuer Stern ...n Mittleren Osten im ... Es handelt sich um ...n des Iran, der ehr- ...ine verfolgt, die über ...räsidenten von Kairo ...usgehen. Sadat liess ...Oktober in seiner ... seine Truppen auf- ...n, die relativ alte ... Mengen zeigten. Zu- ...sste er den Bürgern ...ndes den Jahrestag ...derrationen an Tee, Zucker "versüssen". ...gypten sind die wich- ...ahrungsmittel immer ...ngelware, und die ... Staates müssen in ...stehen, um das Not- ...zu bekommen.

...emüht sich um Frei- ... der Sinai-Halbinsel ...ösung der "Palästina- ...zwischen ist der ... Iran daran interes- ... Imperium aufzubau- ...n seinem Lande bis ...meer und auf der ...ite bis nach Singa- ...en soll. Sadat ist ... weil der amerika- ...at nicht die ihm ...ien 250 Millionen ...ntwicklungshilfe be- ... der Iran vergibt ...m sich aus Milliar- ...Militär- und Wirt- ...stützung.

...h hat seine Absich- ...östlicher Richtung ...rch eine Reise de- ... die ihn und die ...ra Diba nach In- ...nesien, Australien, ... und Singapore ...it diesen Staaten ... Schah unter irani- ...ung eine südostasia- ... Wirtschaftsgemein- ...en. Früher hätte die ... Ministerpräsiden- ... Gandhi ein solches ...ohnvoll zurückge- ... hätte darauf auf- ...emacht, dass ihr ...enschen viel grös- ... ausserdem mit der ... enger Verbindung ... ist Indien schon ...ngert dass Indira ...h auf des Iran Hil- ...d den Schah über- ...ch in New Delhi ...ie war noch etwas ...a sie es sich nicht ... verderben möch- ... Ablehnung russi- ...izenlieferungen an ... hat sie in eine ...gebracht.

...ndhi glaubt jedoch, ... Pläne eingehen zu ... der Schah sich mit ...nz gut versteht. ...hat Moskau keine ... gegen Staaten ..., Sudan, Algerien ...ia geschleudert, ob- ... enge Verbindung ...aufnahmen und von ...Entwicklungshilfe be-

...MUNG DES ... EINFLUSSES"

...t der Schah zwei- ...itte unternommen, ...dämmung eines zu ...oten" Einflusses im ... Mittleren Osten ...und diese haben ...arabische Region

berührt. Er hat sich bei der Unabhängigkeitserklärung der Golf-Emirate drei Inseln im Persischen Golf gesichert, da man nicht wissen konnte, in wessen Hände die neu geschaffenen kleinen unabhängigen Staaten (bis dahin britische Protektorate) fallen würden. Er hat den sowjetisch beeinflussten Irak am Ausgang des Flusses Schat el Arab (Zusammenschluss von Euphrat und Tigris) zurückgedrängt. Ferner hat der Schah dem Sultan von Oman in Südarabien Truppen zur Bekämpfung der Rebellen von Dhofar zur Verfügung gestellt.

Hier handelt es sich um einen der geheimnisvollsten Kriege unserer Zeit. Diese Rebellen, von der linksradikalen südjemenitischen Regierung von Aden ausgeschickt, wollten den Sultan von Oman stürzen. Wäre ihnen das gelungen, so hätte der Schah linksradikale Nachbarn gegenüber seiner Küste und in der Nähe der drei von ihm besetzten Inseln gehabt. Dies wollte er vermeiden. Ebenso wie amerikanische Truppen von der CIA unter dem Schleier des Geheimnisses in manchen Ländern eingesetzt wurden, so kämpften seine Soldaten "inoffiziell" für den Sultan von Oman, und erst letztens wurde ihr Auftreten offiziell bestätigt.

Nun ist eine interessante Wandlung eingetreten: Kurze Zeit, nachdem die iranischen Soldaten sich an einer Offensive gegen die Rebellen beteiligt haben, wurden sie plötzlich aus dem umstrittenen Gebiet von Dhofar zurückgezogen. Die Regierung von Aden soll sich bereit erklärt haben, auf revolutionäre Pläne gegen den Sultan von Oman zu verzichten und hinter allem soll ein umfassendes arabisches Abkommen mit dem Iran über die südarabische Region stehen, in dessen Zeichen kürzlich auch in Nordjemen (Sanaa) die Regierung durch eine Revolution abgelöst wurde. In diesem Abkommen wurde das Interesse des Iran an Südarabien und am Eingang zum Roten Meer ausdrücklich bestätigt.

Im gegenüberliegenden Somali besitzt Russland eine ebenfalls inoffizielle Basis im Hafen von Berbera. Russlands Position soll nun nicht unangefochten bleiben, sondern der Iran will nach erneuter Eröffnung des Suezkanals und der Wiederaufnahme des Schiffverkehrs durch das Rote Meer mitsprechen können. Bei Saudiarabien fand der Iran sofort Unterstützung. Ägypten wurde durch Zusage von 850 Millionen Dollar für Wirtschaftshilfe gewonnen. Daraufhin wurde eine Gesamteinigung über Pazifizierung und Entradikalisierung von Aden und über die Verpachtung der Insel Perim im Roten Meer an Ägypten erreicht. Die Regierung von Aden dürfte in Zukunft weniger prorussisch oder prochinesisch sein als bisher.

Die Ägypter sind an der Insel Perim so interessiert, weil sie von dort aus den Eingang zum Roten Meer für israelische Schiffe blockieren wollen. Hier hat der Schah nachgegeben, wenn er auch seine inoffiziellen Verbindungen mit Israel keineswegs aufgegeben hat. Aber nach aussen ist der Iran proarabisch, und auf der letzten UN-Vollversammlung hat der iranische Aussenminister Israel wegen seiner "Hartnäckigkeit" angegriffen. Aber beim Schah ist alles mit etwas "Milde" gemischt, und diese fürchten radikale arabische Kreise. Sie trauen den Panislamismus und Proarabismus von Reza Schah Pahlevi nicht, und der Korrespondent der Beiruter Zeitung "Al Nahar", Riad Nag Aris kam zur Auffassung, dass in einiger Zeit ein Zusammenstoss zwischen dem iranischen "Neoimperialismus" und dem arabischen Nationalismus zu erwarten sei, da die Pläne des Schah keineswegs in allen Punkten auf die Gefühle der Araber Rücksicht nehmen. So z. B. unterhält der Schah auch enge Verbindungen mit Hussein und will von Arafat und seinen Leuten nichts wissen.

MILLIARDEN ÜBER MILLIARDEN

Der Schah kann sich sein Auftreten leisten, weil er heute über ungezählte Milliarden Dollars aus den Öleinnahmen verfügt. Sein Staat hat einen Entwicklungsplan aufgestellt, der innerhalb von fünf Jahren die Ausgabe von fast 69 Milliarden Dollar vorsieht. In relativ geringer Zeit möchte der ehrgeizige Schah sein Land auf den Stand von Westdeutschland bringen und das Nationaleinkommen pro Kopf von 550 Dollar im Jahre auf 1650 Dollar in die Höhe treiben.

Eine weitere Zahl kann die Entwicklung des Iran beleuchten: im Jahre 1960 hatte der Militäretat des Landes sich auf 8,5 Millionen Dollar belaufen, 1967 auf 106 Millionen Dollar und im letzten Jahre auf 3,16 Milliarden Dollar. Die Vereinigten Staaten selbst wiesen den Iran als grössten Waffenkäufer — noch vor Israel — für das Jahr 1973 aus.

Der Schah als Chef einer neuen Macht, wird heute von Bankiers und Industriellen aus aller Welt umworben. Aber der schnell zuströmende Reichtum zeigt die gleichen Nachteile, die in anderen Staaten aufgetreten sind: die Inflation sucht das Land heim, u. die Preise für viele wichtige Bedarfsartikel haben sich innerhalb eines Jahres um 100 Prozent erhöht. Ferner hat der rückständige Iran nicht die Fachkräfte für seine ehrgeizigen Entwicklungspläne zur Verfügung und muss ausländische Experten und Arbeiter in Mengen einreisen lassen, woraus sich schwere Probleme ergeben werden. Die Wirtschaft des Iran macht eine fieberhafte Konjunktur mit,



DER SCHAH DES IRAN
Herr über ungezählte Milliarden Dollar

und der Schah versucht sie weiteranzuheizen, indem er noch mehr Geld für sein Erdöl verlangt als die arabischen Staaten. Scheich Jamani aus Saudi-Arabien ist ihm gegenüber schon zurückhaltend und "vorsichtig". Ohne Zweifel wohnen dieser überstürzten Entwicklung Gefahren inne, aber im Moment ist der Schah einer der wichtigsten Leute im ganzen Nahen und Mittleren Osten und wird auch zu einem unabhängigen bedeutsamen Machtfaktor in der gesamten Weltpolitik.

Bab-el-Mandeb - das Tor der Traenen

Von Dr. WILLI THEIN

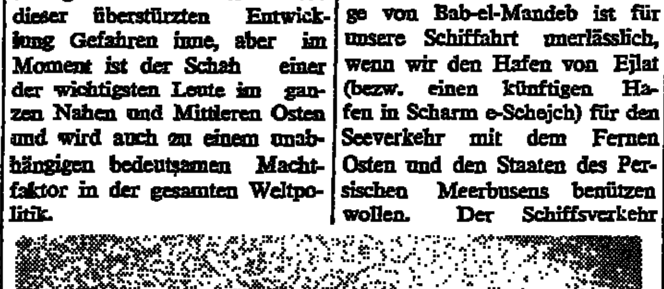
Vor einigen Tagen ging die überraschende Nachricht durch die Presse, dass sowjetrussische und kubanische Truppen von der Insel Perim abgezogen werden sollen. Das Überraschende an dieser Nachricht ist nicht der angesagte Abzug dieser Truppen, sondern die Tatsache, dass die Insel Perim überhaupt von Sowjetrussen und von Kubanern besetzt ist. Zur Information des Lesers: die Insel Perim liegt in der Meerenge von Bab-el-Mandeb und beherrscht so den Südausgang des Roten Meeres. Um allen Illusionen vorzubeugen, muss hinzugefügt werden, dass die besagte Insel, zusammen mit einigen kleineren in der Meerenge gelegenen Inselchen, der Republik Süd-Jemen gehört und dass diese — wie ebenfalls kürzlich in der Presse berichtet wurde — die Absicht hat, die Inseln für 99 Jahre an Ägypten zu verpachten.

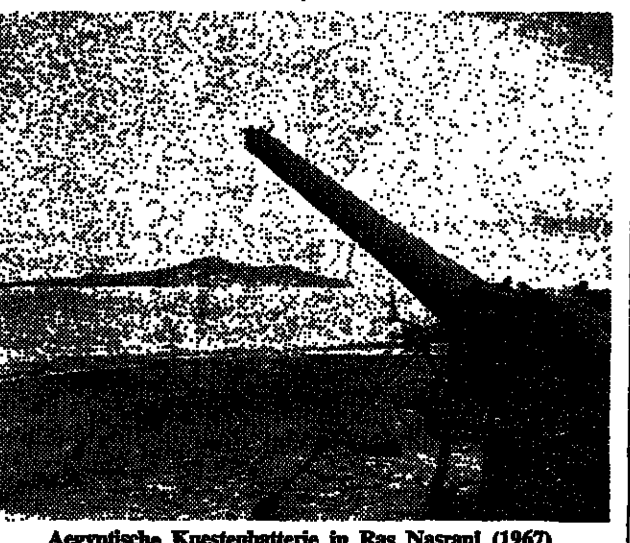
Diese Nachrichten sind für Israel von äusserstem Interesse. Die Durchfahrt in der Meerenge von Bab-el-Mandeb ist für unsere Schiffahrt unerlässlich, wenn wir den Hafen von Ejlat (bezw. einen künftigen Hafen in Scharm e-Schejch) für den Seeverkehr mit dem Fernen Osten und den Staaten des Persischen Meerbusens benützen wollen. Der Schiffsverkehr nach dem Fernen Osten ist für uns wichtig, weil dort ein bedeutsames Absatzgebiet für Phosphate und andere Chemikalien liegt; der Schiffsverkehr mit gewissen Ländern des Persischen Meerbusens ist für uns wiederum deshalb lebenswichtig, weil wir von dort einen Teil unseres Bedarfs an Rohöl decken und weil dieser Bedarf naturgemäss steigen wird, wenn wir die Ölfelder von Abu-Rhodes eventuell an Ägypten werden zurückgeben müssen.

ALLE ANRAINER SIND AUF DURCHFAHRT ANGEWIESEN

Die Wichtigkeit der Passage durch die Meerenge von Bab-el Mandeb für alle "Anrainerstaaten" des Roten Meeres ist offenkundig. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um festzustellen, dass Jordanien, Saudien, Israel und Ägypten auf die Durchfahrt durch die besagte Meerenge angewiesen sind, wenn sie sich nicht mit der Binnenschiffahrt im Roten Meer begnügen wollen oder — nach der Wiedereröffnung des Suezkanals — durch das Mittelmeer und um ganz Afrika herumfahren wollen, um in den Indischen Ozean, den Persischen Golf und in den Fernen Osten zu gelangen. Dieses Wissen hatten die Ägypter bereits im Jom Kippur-Krieg ausgenützt und Bab-el-Mandeb gesperrt. Die Nachrichten über die Art und Wirksamkeit dieser Sperre waren äusserst unklar. Klar ist eigentlich nur, dass nach dem Krieg die Ägypter über amerikanischen Druck die Sperre für unsere Schiffahrt wieder aufhoben.

Auch unsere militärischen Planer sind sich seit eh und je klar über die Wichtigkeit dieser Passage für unsere Schiffahrt und über die Notwendigkeit, alles zu tun, um eine Blockierung der Meerenge zu verhindern. Aktuell wurde allerdings das Problem von Bab-el-Mandeb für uns erst wieder nach dem Sechs-Tage-Krieg, als unsere Truppen Scharm-e-Schejch besetzten und damit die Ausfahrt aus dem Golf von Ejlat in das Rote Meer sicherstellten. Bis dahin hatten die Ägypter nämlich — nach dem Abzug unserer Truppen aus der Sinai-Halbinsel im Jahre 1957 — bei Ras Nasrani (unweit von Scharm-e-Schejch) Ufer Batterien aufgestellt, welche die Ausfahrt aus dem Golf von Ejlat beherrschten. Seither sind sich unsere Strategen darüber einig, dass Scharm-e-Scheich auch bei allfälligen weiteren Gebietsverzichten auf der Sinai-Halbinsel in unseren Händen bleiben muss.





Aegyptische Kuestenbatterie in Ras Nasrani (1967)

DIE ROLLE DER RAKETENBOOTE

Ebenso klar war und ist unseren militärischen Planern auch die Notwendigkeit, die Durchfahrt durch die Meerenge von Bab-el Mandeb für unsere Schiffahrt sicher zu stellen. Sofort nach Beendigung des Sechstage-Krieges wurde dieses Problem auch praktisch in Angriff genommen. Die Entfernung zwischen der besagten Meerenge und Scharm-e-Schejch (bezw. Ejlat) beträgt rund 2.500 km. Dazu kommt noch, dass das Rote Meer einer der heissesten Gegenden dieser Weltregion ist, und ausserdem ist es durch seine Stürme und den dadurch hervorgerufenen hohen Wellengang bekannt. Diese Tatsachen mussten in Rechnung gestellt werden und das Resultat war die Erkenntnis, dass unsere Luftwaffe nicht imstande sein würde, eine Sperre von Bab-el-Mandeb unwirksam zu machen. Es wurde daher beschlossen, auf Grund der günstigen Erfahrungen, welche wir im Sechstage-Kriege mit den sogenannten "Cherbourg"-Booten gemacht hatten, einen neuen, grösseren und seetüchtigeren Typ von Raketenbooten hier im Lande zu bauen mit dem klaren Ziel, dass diese Boote imstande sein müssen, die Meerenge von Bab-el-Mandeb zu patrouillieren.

Vor Ausbruch des Jom Kippur-Krieges waren bereits zwei Boote dieser Klasse vom Stapel gelaufen. Da das erste Boot dieses Typs den Namen "Reschef" erhielt, so heisst diese Klasse von Raketenbooten nicht nur bei uns, sondern auch in der gesamten Fachliteratur "Reschef-Klasse". Seinerzeit wurde wahrscheinlich eine ganze Serie dieser Boote auf Kiel gelegt. Obzwar es inzwischen um die Vollendung der anderen Boote stillgeworden ist, darf man wohl annehmen, dass die Arbeit weitergeht und wir gegebenenfalls über eine Flottille der Reschef-Klasse werden verfügen können. Die Wirksamkeit dieser Boote — wie ausländische Quellen mitteilen — wird ganz wesentlich erhöht werden durch ihre Bestückung mit dem neuen Typ der Marine-Rakete "Gabriel".

Die Boote der Reschef-Klasse sind so geplant, dass sie genügend lange auf See operieren können, ohne fremde Häfen anlaufen zu müssen, um Wasser, Proviant sowie Brennstoff aufzunehmen. Trotzdem wird man wohl kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass ein Kampfeinsatz dieser Boote in der Meerenge von Bab-el-Mandeb ohne eine entsprechende Unterstützung aus der Luft nicht in Frage kommt. Allerdings ist die Entfernung von den nächsten israelischen Flugplätzen auf der Sinai-Halbinsel bis Bab-el-Mandeb so gross, dass Kampfbomber hier nicht eingesetzt werden können, ohne unterwegs in der Luft aufgetankt zu werden. Technisch dürfte dieses Auftanken in der Luft keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Unsere Luftwaffe hat dieses Manöver bereits mehrere Male bei Schauflügen vorgeführt und es wird also im Ernstfall wohl auch angewendet werden können.

SCHLACHT VERMEIDEN

Trotzdem dürfte eine "Schlacht um die Insel Perim" nicht gerade eine leichte Mission sein und wir werden wohl alle Anstrengungen machen, um eine solche Schlacht zu vermeiden. Es muss also eines der Ziele unserer Verhandlungen mit Ägypten sein, die freie Passage unserer Schiffe durch die Meerenge von Bab-el-Mandeb sicher zu stellen. Diese Sicherstellung wird umso leichter fallen, je besser wir imstande sein werden, die besagte Durchfahrt eventuell mit Gewalt zu erzwingen, oder aber entsprechende Repressalien anzuwenden. Auch in diesem Zusammenhang ist Scharm-e-Schejch und die Südspitze der Sinai-Halbinsel für uns von besonderer Bedeutung. Von hier aus können wir nämlich notfalls die Ausfahrt der Schiffe aus der Suezbucht sperren und damit praktisch auch den Suezkanal — vorausgesetzt, dass er jemals wieder geöffnet werden wird.

Schon die Androhung einer solchen Sperre unsererseits dürfte wohl die Ägypter davon abhalten, die Meerenge von Bab-el-Mandeb für unsere Schiffahrt zu blockieren. Die politischen Folgen einer solchen israelischen "Sperrung" des Suezkanals sind derzeit kaum abzuschätzen, aber man muss wohl annehmen, dass die interessierten Staaten auf Israel und auf Ägypten einen beträchtlichen Druck ausüben würden, sodass sowohl die Ausfahrt aus dem Golf von Suez als auch aus dem Roten Meer treibleiben dürften oder nicht — mit oder ohne Einsatz israelischer Waffen — wiedergeöffnet würden.

Hinter den Kulissen

Der Ministerpräsident Rabin ist um das Schicksal der Arbeitspartei besorgt, und ihm nahe stehende Kreise wollen versuchen, in einer internen Aussprache eine gemeinsame verpflichtende Linie festzulegen. Im Moment bedrohen nämlich die "Aussenseiter" das Schicksal der Partei und die Koalitionsmehrheit: die Abgeordneten Ben Porat, Matilda Gez, und David Koren haben die Petition des Likud gegen Konzessionen im Westufergebiet unterschrieben, denen Mosche Dayan folgte. Arie Eliav hat mehrfach seinem Unmut über d. IAP Ausdruck gegeben und tendiert zur Gruppe von Schulamit Aloni, und auch Jizchak Ben Aharon steht durchaus an der "Grenze". Einer der Parteiführer erklärte bei einer Beratung: "Wie sollen wir v. Koalitionspartnern Einheit und Disziplin verlangen, wenn sie bei uns selbst nicht vorhanden ist?"

*

Als die Armee mit der „Durchkämmung" der Mobilisierungslisten begann und junge Leute zur Untersuchung aufforderte, waren die Neturej Karta sofort zur Stelle. Sie wandten sich durch eine katholische Persönlichkeit, die ausgerechnet Bischof Capucci nahe stand, an die UN und forderten Schutz vor dem Mobilisierungsdrängen der israelischen Behörden. Nach der Erklärung der Neturej Karta ist (unter Hinweis auf einen UN-Beschluss) Jerusalem seit 1949 als "internationalisiert" zu betrachten und Israels Gesetze finden auf die Neturej Karta keine Anwendung.

Jeder hat seine Methoden in ausserordentlichen Zeiten! Gesundheitsminister Schemtow (dessen Name in chassidischen Kreisen sicher einen guten Klang hat) bemüht sich in diesen Tagen darum, religiöse Mädchen für den Dienst im Krankenhaus zu gewinnen. Zur gleichen Zeit hat der Rabbi von Lubawitsch (Adresse Parkway in Brooklyn, also weit weg) ein anderes Rezept für jüdische Mädchen: sie sollen Lichter zu Schabbat und den Feiertagen zünden, und dann werden sie zu einer guten Eheschliessung kommen. Wie wäre es, wenn in Frage kommende junge Mädchen sie beim Dienst im Krankenhaus zünden würden?

*

Bezeichnend für die "neue Stimmung" bei den Einwohnern des besetzten Gebietes ist die Erklärung des Bürgermeisters von Hebron gegen die Einrichtung einer jüdischen Kommunalverwaltung im Viertel Kiriat Arba, die den Scheich Jabari wie ein "Donnerschlag" getroffen hat. Er wendet sich gegen die neue Gemeindeverwaltung, weil sie auf dem Gebiet von Hebron gegründet wurde. Er forderte dringend die Annullierung der Verfügung, was er vor einem Jahre sicher kaum getan hätte.

*

Fragen über Uneinigkeit im Lager der Palästinenser tat Arafat in einem Interview mit der Bemerkung ab: "Die Revolution der Palästinenser ist kein Picknick". Er warnte Israel oder die USA, die Herrschaft im Westufergebiet an König Hussein zu übergeben, der dort nichts zu suchen hätte. Allein die PLO hätte Herrschaftsansprüche auf das Westufergebiet.

*

Vor Überschätzung des Wertes der Palästina-Debatte in der UN-Vollversammlung warnte der frühere UN-Delegierte der USA, Artur Goldberg. Er meinte, die Vollversammlung könne jeden zu Worte kommen lassen. Im übrigen könne die Versammlung nur Empfehlungen annehmen, die nicht verpflichtend sind. Weiter kommt es darauf an, wer die Palästinenser vertritt. Goldberg wies auf den jordanischen Ministerpräsidenten Rifai hin (den er sehr schätzt) und erklärte: "Dieser ist auch ein Palästinenser". (Der Vater von Rifai hatte 1950 versucht, mit Eliahu Sasson und Mosche Dayan einen Nichtangriffsvertrag Jordanien — Israel auszuhandeln, war jedoch von radikalen Elementen unter Führung von Tewfik Abul Huda gestürzt worden.)

*

Die Kontrolle über die Qualität von Baumaterialien soll nach Ankündigung des Wohnbauministers Ofer in Zukunft erheblich verschärft werden. Durch Einführung verbindlicher Standarde sollen Wohnungskäufer in der Lage sein, sich ein Bild darüber zu machen, welche Materialien verwendet werden. Die heute auftretenden Schäden sollen möglichst ausgeschaltet werden.

Im Moment langweilen sich die UN-Truppen

Von OBSERVER

Während sich der amerikanische Aussenminister Dr. Kissinger eifrig darum bemühte, das Mandat der UN-Truppen auf dem Sinai und auf der Höhe von Golan zu verlängern, besuchte der österreichische Verteidigungsminister, **General Lütgendorf**, seine Landsleute, die den UN-Formationen im Norden und im Süden angehören, um sie „seelisch zu stärken". Er konnte bei ihnen nur feststellen, dass sie sich im allgemeinen ausserordentlich langweilen und praktisch nichts zu tun haben. Vier Österreicher sind bei einem *Minenunfall ums Leben gekommen*, was sehr geschmerzt hat, die übrigen warten zum grossen Teil sehnsüchtig darauf, dass ihr Kontrakt zu Ende geht und dass *sie durch andere Soldaten abgelöst* werden. Zu Beginn hatten die Soldaten der UN-Truppen, wie schon bei früheren Gelegenheiten, das Gefühl, **dass sie eine dringende und eilige Friedensmission zu erfüllen haben;** *jetzt sehen si,e dass sich diese* Mission ungebührlich in die Länge zieht und an Bedeutung und Glanz verloren hat.

Heute zählt die UN-Truppe 5 866 Mann, *die sich wie folgt* zusammensetzt: 481 Schweden. 444 Soldaten aus Panama, 548 Mann aus Indonesien, 498 aus Ghana, 409 aus Senegal und 487 aus Finnland. Dazu kommen noch Soldaten aus Nepal. Alle *diese Formationen sind auf dem* Ostufer des Suezkanals in der Pufferzone stationiert.

Ausserdem verfügt die UN-*Truppe über 883 Kanadier. die* hinter der Front für logistische Aufgaben zur Verfügung stehen, schliesslich gibt es eine 925 Mann starke Formation von 925 Polen, die in Ismailia und Suez stationiert sind. Sie werden absichtlich *„weit hinten"* gehalten, dass sie keinerlei Zugang zur israelischen Seite haben können. Israel hat sich dies wegen des Fehlens diplomatischer Beziehungen zwischen *Polen* und *Israel* ausdrücklich verbeten. Ferner existieren irgendwo kleine Gruppen amerikanischer und russischer Beobachter, über die man in letzter Zeit nichts gehört hat.

Von *der mit dem* Namen UNEF bezeichneten Truppe ist wohl die an der syrischen Grenze stationierte „UNDOF" zu unterscheiden, deren Aufgaben auf Wunsch von Syrien etwas anders formuliert sind. Dort sind 476 *Österreicher postiert, ferner* 91 Polen auf der syrischen Seite und 352 Peruaner und 129 Kanadier in der Nähe von Kuneitra auf der israelischen Seite.

Die Truppe im Norden wird bis auf weiteres von dem peruanischen Brigadier Briceno-*Zevallo kommandiert. Der Chef* UNEF und auch der Vorgesetzte des Brigadiers im Norden ist General Sillasvuo **aus Finnland,**



General SIILASVUO: Ausgezeichneter Ruf

der sich im ganzen Nahen Osten *einen ausgezeichneten Ruf* erworben hat. In Jerusalem besteht ausserdem noch auf Grund der Waffenstillstandsverträge von 1949 die Beobachterorganisation (UNESCO), die heute von dem schwedischen Generalmajor Liljestrand kommandiert wird. Diese Beobachter treten praktisch als Helfer der UN-Truppen an den Grenzen auf und sind auch für den libanesischen Abschnitt *zuständig*.

Wenn die heute an den Grenzen postierten UN-Formationen weit grösseren Erfolg und mehr Ansehen als die alten UN-Truppen und Beobachtergruppen geniessen, **so liegt dies nicht zuletzt daran, dass Dr. Waldheim bei der Auswahl der Kommandeure eine weit glücklichere Hand hatte als seine Vorgänger.** Alle gestehen zu, dass (vielleicht abgesehen von General Odd Bull) die heutigen Chefs ihren *Vorgängern weit überlegen sind.* General Siilasvuo zum Beispiel fand trotz der Schwierigkeiten seiner Aufgabe Vertrauen auf beiden Seiten und auch Zugang zur Presse, die er sehr zu beeindrucken wusste.

General Siilasvuo und seine Mitarbeiter fühlen sich „sicherer", **weil die Truppe sich heute auf einen Beschluss des Sicherheitsrates stützt** und nicht wie *1967* durch eine einseitige Forderung der Ägypter davongejagt werden kann. Aber dennoch muss ein langes Verbleiben der UN-Truppe zu einer Abnutzung und zu Verfallserscheinungen führen. Im Interesse der Offiziere, die mit viel Eifer die Aufgabe der Sicherung an den Grenzen übernommen haben, kann nur gehofft werden, dass eine Regelung gefunden wird, die das Verbleiben der UN-Truppe nicht zu einer „Ewigkeits-Erscheinung" werden lässt.

DIE ROLLE DER NORDISCHEN LÄNDER

Bei der Gestaltung der UN-Formationen haben die nordischen Länder, besonders Schweden, immer eine sehr wichtige Rolle gespielt. Der Staatssekre*tär im* schwedischen Verteidigungsministerium, Anders Thunborg, hat den UN-Friedenstruppen kürzlich eine eingehende Untersuchung gewidmet, in der er nach der Darstellung des Einsatzes bei früheren Missionen auf die Rolle Schwedens näher eingeht.

Er führt aus, dass Schweden seit 1948 militärisches Personal für verschiedene Aufträge zur Wahrung des Friedens den UN zur Verfügung gestellt und seitdem bei den meisten Operationen mitgewirkt hat. Bis zum 1. Januar *1974* haben über 34 000 Schweden in UN-Militäreinheiten gedient, u. a. im Gazastriefen, im Kongo und auf Zypern. Ferner standen sie als Beobachter *auch in Kaschmir*, Korea *und* einigen anderen Ländern zur Verfügung. Thunborg gibt die Verluste der Schweden bis zum 1. Januar 1974 mit sechs Gefallenen, sechs Vermissten, 21 Toten bei Unfällen u. 30 Schwer*beschädigten an (die heutige UN-*Truppe hat insgesamt — also von allen nationalen Kontingenten — 23 Totesopfer zu beklagen). Der schwedische Staatssekretär *bezeichnet die Verluste* seines Landes als relativ gering, gemessen an der langen Zeit und der grossen Anzahl der Personen im UN-Dienst. Bis Ende 1973 hatte Schweden für die Mitwirkung in den UN-Formationen *520 Millionen* schwedische Kronen ausgegeben, von denen Stockholm von den UN 375 Millionen Kronen ersetzt wurden.

EINE STÄNDIGE BEREITSCHAFTSTRUPPE

Bis zur Kongo-Aktion wurde Schwedens Mitwirkung von Fall zu Fall organisiert. Nach einer Reihe von Beratungen mit dem UN-Sekretariat und den übrigen nordischen Ländern beschloss Schweden, schon 1964 die Aufstellung einer ständigen UN-Bereitschaftstruppe, die immer gleich zum Einsatz kommen soll. Sie ist nach der Darstellung von Thunborg für den Einsatz in *gemässigten, subtropischen und* tropischen Zonen ausgerüstet. Ausserdem soll sie bei Naturkatastrophen, Unglücksfällen und anderen aussergewöhnlichen Ereignissen zur Verfügung stehen. Diese Bereitschaftstruppe zählte Ende 1973 rund 1 610 Mann, davon 1 346 in zwei Infanteriabataillonen. Dazu kamen verschiedene Hilfstruppen. Am interessantesten ist die Formation von Technikern mit Abteilungen für Hoch- und Tiefbau, für Heizungstechnik, Ventilations- und Sanitärtechnik. Diese Techniker brauchen 500 *bis* 800 Mann lokale Arbeitskräfte und eine bestimmte schwere Ausrüstung, um voll wirksam zu werden.

Sämtliche Soldaten der schwedischen UN-Truppe rekrutieren sich nur durch freiwillige Verpflichtung zusätzlich zum regulären Wehrdienst. Der UN-Dienst ist bisher in Schweden (noch vor Kenntnis der Dinge am Ort) populär und wenn ein *neues UN-Bataillon (also 6—700* Mann) aufgestellt werden soll. melden sich im Durchschnitt 2 500 Anwärter, die alle gerne das Ausland sehen und mehr verdienen möchten. Im Laufe der Jahre sind 125 000 Anträge bei den schwedischen Stellen eingegangen.

Bei der UN-Truppe am Ort lautet die Verpflichtung auf sechs Monate, in Schweden selbst müssen sich die *Anwärter* auf 13 Monate verpflichten, sodass immer eine Reserve zur Verfügung steht. Interessenten machen eine zwei- bis vierwöchige Ausbildung mit.

Der schwedische Einsatz hat *zu einer umfangreichen Zusammenarbeit* der nordischen Staaten auf dem Gebiete der Wahrung des Friedens geführt. Auch Dänemark, Finnland und Norwegen haben Hilfsformationen aufgestellt, und es gibt auch in *Komitees eine Zusammenarbeit* in wirtschaftlichen und administrativen Fragen. Die nordischen Länder haben auch gemeinsame Transporte vorgesehen, wenn mehr als einer der Verbände der vier Länder an einer UN-Operation beteiligt werden.

Maler-Diplomat Reuben Rubin ein »Dichter in Farben«

Von ALICE SCHWARZ

Eine der letzten legendären *Gestalten aus der Zeit der künstlerischen* (und zionistischen) Anfänge in Erez Israel *ist* mit **Reuben Rubin** von uns gegangen. Längst war er zu einer Art Mythos geworden: seine Bilder (die berühmten Ölbäume, die wie dunkel züngelnde Flammen aus geheimnisvollen Frühnebeln ragen, seine Bibel-Graphiken) erreichten hohe Preise auf dem internationalen Kunstmarkt. Sein *Haus in Tel Aviv hat er noch* zu Lebzeiten zum Museum für seine Werke bestimmt. Dass dieses Haus in der Bialikstrasse unweit des Bialikhauses liegt, war nicht nur eine *Gegebenheit*, die sich aus den gesellschaftlichen Voraussetzungen jener Frühzeiten ergab, sondern hat auch gleichzeitig Symbolwert. Denn wie Bialik ist Reuben Rubin unvergänglich auf dem *Olymp* der *israelischen* Künstlertradition angesiedelt.

In der Realität wohnte er in den letzten Jahren, wenigstens am Wochenende, in dem Landhaus in *Cäsarea*, wo nebenan die Rothschilds, allerlei Grossindustrielle und Mitglieder der High Society residieren. Auch Maler Rubin mit Gemahlin „residierte" dort, im wahrsten Sinne des Wortes, in einer wunderschönen, *schlossähnlichen* Villa. Sie entsprach seinem fast aristokratischen Status in der Kunstwelt und Gesellschaft, so einfach, herzlich und natürlich der Mensch Reuben Rubin im persönlichen Umgang auch sein *mochte*.

VON DER JUDENGASSE IN GALATZ — ZU PICCASO

Im Oktober 1971 haben wir ihn und seine nun verwitwete Gemahlin in Cäsarea besucht. Man konnte nicht anders als *beeindruckt sein von der grossen* Halle mit ihrer aufwendigen Simplizität, ganz strahlende Helle der weissen Wände samt weissem Kamin und schönen antiken *Möbeln*, darunter einem Tisch aus dem Refektorium eines alten *französischen Klosters. Das alles* spiegelte den Erfolg des Hausherrn wider, dessen schönste Werke (im Werte von Zehntausenden von Pfunden) an den *Wänden hingen* — ebenso wie die „Grundsteinurkunde" für die Villa aus dem Jahre 1968, mit den Unterschriften unzähliger *Prominenter*. Eine Wand schmückte ein riesiger Gobelin (nach einem Entwurf *Rubins*): in Nebengelassen fand sich ein Wandschirm von Chagall und einiges von *Picasso*. *Dabei hatte* die steile Karriere Reuben Rubins — in der Judengasse (im Armenviertel) von Galatz in Rumänien begonnen.

REUBEN RUBIN s.A.: *Dreimal für Israel bei der Biennale Venedig*

Reuben Rubin wurde im Jahre 1893 als Reuben Selikowitz als eines von dreizehn Kindern eines armen, wenig erfolgreichen Handelsmannes geboren. Unter den Vorfahren gab es Rabbis *und Schriftgelehrte, aber keine* Künstler. Schon als Kind träumte Rubin vom Heiligen Lande und der Malerei. Ein erster Mäzen, der Reuben Rubins Zeichnungen bei einer zionistischen Veranstaltung gesehen *(und gekauft) hatte, gab ihm* eine Empfehlung an Professor Boris Schatz von der Bezalel-Schule zu Jerusalem. So kam der junge Mann bereits im Jahre 1912 nach abenteuerlicher Reise — zum Teil als blinder Passagier — *ins Heilige Land.*

VOM STRASSENMA[LER] ZUM GESANDTE[N]

Rubin wurde b[...] Musterschüler des Bezal[...] tuts. Doch der Weg zum [...] führte damals über Pa[...] die USA, und *diesen* W[...] Rubin denn auch eingesc[...] In Paris brachte sich der [...] student anfangs durch, i[...] als Strassenmaler Portra[...] Passanten anfertigte. Na[...] ner Aufnahme an die Ak[...] *bewirkte ein kühnes Vors*[...] bei der rumänischen Bo[...] dass man ihm dortam[...] Anleihe gewährte. Viel [...] und nach einer spekta[...] *Malerkarriere*, wurde [...] dann selber **zum ersten** [...] **ten Israels in Rumänien** [...]

Auf seinen Einwand, [...] doch kein Diplomat sei, [...] tete damals David Ben [...] „Auch ich bin nicht al[...] *sterpräsident geboren!* [...] Scharet ist nicht als Au[...] nister zur Welt gekomm[...] haben das Metier erler[...] hattest als Maler Erfol[...] wirst auch als Diplomat [...] haben." B. G. behielt re[...]

Er hätte übrigens auch [...] diplomatische Karriere ei[...] deren grossen Malers [...] Tizian (1477—1576) hi[...] können.

Als Krönung seiner [...] Karriere wurde Reuben [...] im Jahr 1971 von der Jü[...] Hochschule in Los Ange[...] „Künstler des Jahres" [...] Auch viele andere E[...] wurden ihm zuteil. Dab[...] er *sich immer gleich* — ei[...] lend heiterer Extrovertier[...] bis ins Alter eine gewi[...] schuld und Naivität zu [...] ren schien.

ÖLBÄUME — SYMBO[L DES] JÜDISCHEN VOL[KES]

Im Gespräch fragten [...] bin vor einigen Jahren, [...] er so häufig Ölbäume [...] meinte, dass sie für [...] **Symbol des jüdischen** [...] **darstellen. „Sie leben** [...] **ungünstigsten Umstände**[...] **ohne Wasser."** Ausserde[...] nere ihre Form an de[...] chenbau des Menschen.

Ausserdem aber sah R[...] *den Ölbäumen auch ein* [...] des Friedens. Von Ölb[...] Tauben und Pferden hat [...] mer geträumt und sie [...] wieder gemalt. Im Hof [...] Hauses in Cäsarea pfla[...] denn auch zwei Olivenb[...] die *trotz der Seeluft* p[...] gediehen. Unweit vom Ha[...] er Pferde und auf der D[...] rasse hatte er sich einen [...] benschlag eingerichtet. D[...] gel frassen dem Hausher[...] der Hand, ein romantisch[...] sches Bild. *Es* bewies au[...] unveränderte Naturverb[...] heit des einstigen armen [...]

Heiterkeit war ein Gr[...] ment der Umgebung Ru[...] *Cäsarea, mit dem weiten* [...] blick auf den gelben Stra[...] grünen Gärten, das blaue [...] den römischen Aquaduk[...] terkeit war auch ein w[...] cher Zug seiner Gemälde, [...] nun Landschaften darstellt[...] die Propheten Israels. Er [...] tete täglich viele Stunden [...] Dabei liess er sich von d[...] tuition führen. Immer b[...] er auch, dass ein Küns[...] Israel *nicht unpolitisch* se[...] fe und sich nicht von de[...] gesereignissen distanziere[...] wie etwa ein ausländische[...] lege. Ein amerikanische[...] *müsse nichtmal die Nam*[...] „unwichtigeren" Minister [...] wusste es auch oft nicht [...] wusste nicht nur die Na[...] kannte auch praktisch a[...] *nister*. Immer fühlte er [...] als jüdischer, als israelisch[...] ler. Schon 1923 schrieb [...] tiker: „Ein hebräischer [...] und somit die hebräische[...] wurde geboren."

Reuben Rubin wa[...] *zutiefst beeindruckt* vo[...] Landschaft Israels, die [...] 62 Jahren liebte. Als er [...] stenmale Safed, Jerusalem [...] den Kineretsee sah, hatte e[...] Eindruck, als kenne er d[...] les. Vielleicht kannte er [...] aus der *Bibel*!

Robert M. W. Kempner wurde fuenfundsiebzig

Er ist einer der unerschrockensten und kompromisslosesten Verfolger all dessen, was Nazismus heisst, er gab bis zum heutigen Tage seinen Kampf darum, dass Naziverbrecher ihrer Strafe zugeführt werden, nicht auf. **Robert M. W. Kempner** feierte gestern seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Unseren Lesern ist er durch seine zahlreichen Beiträge, die sich mit Naziprozessen, Wiedergutmachungsfragen und anderen einschlägigen Problemen befassen, wohlbekannt.

Bereits als Assessor war er für die Menschheit als Gesamtheit tätig. Als die Deutsche Liga für Menschenrechte im Jahre 1926 einen Juristen suchte — *den sie allerdings nicht bezahlen* konnte — war es Kempner, der den Posten übernahm. Schon damals fiel er allen, die mit ihm arbeiteten, dadurch auf, dass er stets vollen Einsatz für die Sache, der er sich verschrieben *hatte, zeigte*. Die Männer, mit denen er damals zusammen tätig war, gehörten zu der Elite des deutschen Volkes, sie waren die Repräsentanten des Begriffes der Freiheit in der Weimarer Republik.

In Freiburg im Breisgau wurde Kempner am 17. Oktober 1899 geboren. Seine Mutter war die erste Frau, die vom König von Preussen zum Professor ernannt wurde. *Sie*, wie ihr Mann, Robert Kempners Vater, waren Forscher, die zahlreiche internationale Auszeichnungen erwarben. Als der Sohn ein Jahr alt war, folgten sie einem Rufe nach Berlin — und dort blieb Kempner wohnhaft, bis die Nazis ihn aus Deutschland auswiesen. Er war stets journalistisch und schriftstellerisch tätig, und das war letztlich der Grund, aus dem heraus er, nachdem er bereits Strafrichter gewesen war, den Justizdienst quittieren musste: Man warf ihm vor, er habe ein behördliches Geheimnis der Presse *zugespielt*. Bald darauf aber holte Severin ihn als Justitiar ins preussische Innenministerium, wo er bis zum 20. Februar 1933 verblieb.

Über Italien wanderte Kempner nach den USA aus. Auch dort wurde man in Washington bald auf den scharfen Kopf aufmerksam und so kam wieder einer der Höhepunkte in Kempners Karriere: Er gehörte zum amerikanischen Team in den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg, wo er vornehmlich mit dem Fall des ehemaligen Reichsinnenministers Frick befasst war. Nach dem Kriege teilte er seine Wohnorte, er blieb in den USA ebenso ansässig, wie er stets Monate hindurch in der Bundesrepublik verbrachte. Ein unerbittlicher Gegner des Begriffes „Verjährung", hat er genau verstanden, dass die Rehabilitierung des deutschen Volkes nur über den Weg absoluter und unbestechlichster Gerechtigkeit gehen kann.

Kurt R. Grossmann sagte, in einem Aufsatz zu Kempners siebzigstem Geburtstag, der Freund habe vom ersten Augenblick an nach dem Grundsatz gelebt: Erst Menschen — dann Massnahmen. Der Mensch gilt für ihn alles, diesem Menschen hat sich alles unterzuordnen. Deshalb war er ja eben ein so scharfer Verfolger all jener, die den Menschen nicht zu achten verstan*den, die ihn verachteten*. Und, so sagen seine Freunde, seine Grösse beweist sich auch darin, dass er seinen Grundsätzen bis heute treu geblieben ist. Er lebt nicht nur ihnen gemäss, er wirkt auch für sie, und das ist ja das *Zeichen der wirklich Grossen.*

n. l.



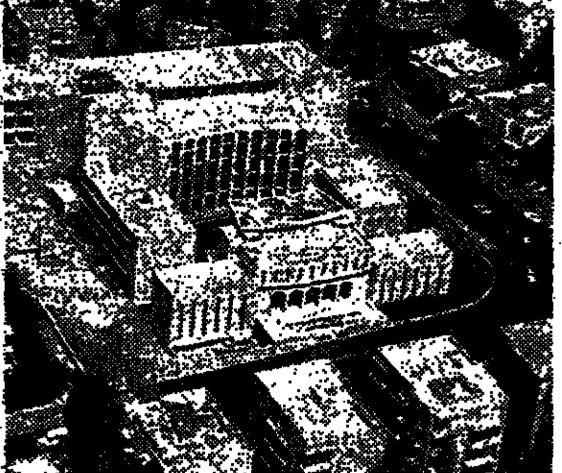
Abbau der Fremdheit zwischen Juden und Arabern :

...slamisches Museum in Jerusalem

Von SCHALOM BEN-CHORIN

...nächster Nachbarschaft ...uses des Staatspräsiden... Jerusalem erhebt sich ...äude des Beth Meir, das ...ecken dient: Schon seit ... ist es Jerusalems erstes ...kerwohnheim für älte...chen zwischen 60 und ...en, die hier in einer ...ten Atmosphäre eine ...ng finden, die ihnen ...t ist, und Wohnbedin... besonders günstiger

...weite Teil des Hauses ...herbergt eine einzigar-



Museum des Islam — Gesamtansicht

...mlung islamischer ...ie vor Jahrzenten be... Prof. Leo Ary Mayer ...wurde, einem bekann...talisten.

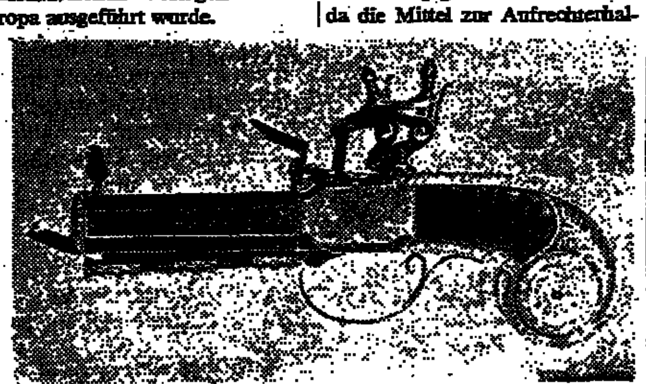
...ayer wurde 1895 in ... (damals Österreich) ...und studierte an den ...äten Lausanne, Wien ...lin. 1917 promovierte ...en und war dort bis ... Bibliothekar des Ori...hen Instituts tätig, ...end an der Preussi... Staatsbibliothek in ... Bereits im Jahre 1921 ... er im damaligen Pa...in und wurde Inspek... Department of Antiqui...r Mandatsverwaltung. ...osten hatte er bis 1929 ... wechselte dann hin...m Archäologischen ... (Rockefeller-Stif...ssen Bibliothek und ...mmlung er aufbaute. ...ief ihn die Hebräische ...t als Professor für ...che Kunst und Ar... 1943 — 45 war er ...ler Universität und ...59, kurz vor seinem ...it dem Bublic-Preis ...net.

...ge Freundschaft ver...n Gelehrten mit Vera ...Bryce Salomons. der ...des ersten jüdischen ...isters von London, ...rs Interessen teilte ...h eine grosszügige ...seine Sammlung ori...r Kunst unterstützte. ...ichtete eine Stiftung ...000 Sterling, die David ... Charity genannt ... unter Vorsitz des ...idischen Aristokra...Henry d'Avigdor Gold... nunmehr der Doppel... des Akademiker...d des Museums wid...

...twoch, den 9. Oktober ...ch jahrelanger Vor... unter Vorsitz von ... Ettinghausen das ... seiner Bestimmung ... Prof. Mayer hatte ...in Jahre vor seinem ... Plan eines Zentrums ...ische Studien gefasst, ... wissenschaftliche, ... und politische Ide...ander vereinigte. Ma... die Fremdheit zwi...ischen und Arabern ...neinsame historisch...ftliche Bemühun...gen, wobei auch die ...schen Judentum und ... entscheidende Rolle ...as Zentrum sollte ...t nur in abstrakter ...lität diesen Zielen ...ondern auch durch ... Anschauungsmaterial

...of. Mayer begann, ...in Nachfolger Etting-

hausen fortführen, wobei es keineswegs leicht ist, wirklich bedeutende Objekte für das Islamische Museum zu erwerben. Auf diesem Gebiet kann Jerusalems kleines Museum sicher nicht mit den bedeutenden Sammlungen im Louvre, im Britischen Museum und im Metropolitan Museum in New York konkurrieren. Gegenwärtig umfasst die Jerusalemer Sammlung 3500 Objekte: Keramik, Kunstschmiedearbeiten, kostbare Gläser, Juwelen, Porzellan, aber natürlich auch sonderbare graphische Ornamentik (Arabesken), Schachspiele und Uhren, phantastisch geformte Gefässe, und Waffen, die allerdings mehr als männlicher Schmuck getragen wurden. Oft hatten Sultane und reiche Scheichs bei holländischen oder Schweizer Meistern Uhren oder Pistolen in Auftrag gegeben, sodass wir die seltsame Erscheinung islamischer Kunst vor uns haben, die nach orientalischen Vorlagen in Europa ausgeführt wurde.



Modellpistole mit Uhr aus der Schweiz

Von besonderer Bedeutung ist, vor allem für den Fachmann, die Bibliothek des Islamischen Museums, die u. a. 16.000 Diapositive und 26.000 Photos islamischer Kunst und Archäologie umfasst, sodass wir hier, wenn auch nur im Bilde, die Erträgnisse weltweiter islamischer Sammlungen auswerten können.

Den Grundstock der Bibliothek selbst bildet die Bücherei von Prof. D. Storm Rice s. A. Jahrelang überwachte Prof. Otto Kurz von der Warburg Bibliothek in London den planmässigen Ausbau der Jerusalemer islamischen Fachbibliothek.

Dem eigentlichen Museum ist noch die Privatsammlung



Spieluhr (London, 1770)



Prof. L. A. Mayer

von Mrs. Salomons Vater Sir David Salomons beigegeben, die sich auf Uhren und Spieldosen vieler Zeiten und Länder erstreckt. Ein Jerusalemer armenischer Uhrmacher überwacht diese Kollektion von Unica, denn die besten Uhren und Spieldosen würden sozusagen sterben, wenn man sie nicht aufzieht, ölt, von Zeit zu Zeit reinigt und repariert. Dies ist die Aufgabe von Ohannes Markarian aus dem armenischen Viertel der Jerusalemer Altstadt.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen der Ereignisse will es, dass Jerusalems repräsentatives Israel-Museum unter Budgetschwierigkeiten zu leiden hat, sodass eine Verringerung der Besuchsstunden sich wohl als unvermeidlich erweist.

Weniger bekannt wurde in der Öffentlichkeit, dass die kunstgeschichtliche Bibliothek des Israel-Museums Springerscher Stiftung von akuter Schliessungsgefahr bedroht ist, da die Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes fehlen.

Bronze-Wasserschale mit Silber eingelegt. Syrien oder Aegypten, 14. Jhdt.

Man wird in diesen Zusammenhängen an die Spieldosen von Sir David Salomons erinnert, bei welchen sich oft ein Türchen schliesst und das andere öffnet.

Die Sammlung des Islamischen Museums umfasst Kunst aus islamischen Ländern aus über 1000 Jahren. Die islamische Kunst war und ist, von der Religion her gesehen, vor ähnliche Probleme gestellt wie die jüdische Kunst: eine gewisse Bildfeindlichkeit verlegte den Akzent auf das Ornament, wobei sich insbesondere immer wieder die arabische Schrift als Primärelement anbot. Arbeiten aus Syrien und Ägypten, aber auch aus Iran und Anatolien sind hier vereinigt. Nicht immer wurde das Bildverbot eingehalten, und nicht nur Darstellungen der Kaaba und anderer heiliger Stätten schmükken Gebrauchsgegenstände aller Art, sondern auch Plastiken von Menschen und Tieren fehlen nicht. Dabei ist d. Kunstgewerbe vorrangig, die Darstellung verschiedener Motive im Rahmen von Gebrauchsgegenständen. So finden wir z.B. Krüge in Form von Vögeln und Parfum-Flacons von Elefanten getragen.

Die praktische Leitung des

Prof. R. Ettinghausen

Museums liegt in den Händen von Dr. Gabriel Moriah, der jedes einzelne Stück der Sammlungen kennt und liebevoll betreut.





Derwisch, Bronze (Anatolien, 13. Jhdt.)

In Zusammenarbeit mit der Hebräischen Universität, dem Israel-Museum und dem Rockefeller-Museum ist das neue Museum für Islamische Kunst dazu berufen, den spezifischen Charakter Jerusalems als Stadt der Begegnung verschiedener Religionen und Kulturen zu unterstreichen und Touristen und Einheimischen vor Augen zu führen. Fünfzehn Jahre nach dem Tode von Prof. Mayer wurde so sein Vermächtnis der Öffentlichkeit übergeben, eine Antwort des Friedens in einer Zeit, die von Kriegserinnerungen und Kriegsgefahren verdüstert ist.

IN-Sonderserie : Die Clubs des Goldenen Alters (II) :

Kultur und Zerstreuung reichen als Schwerpunkte nicht aus

Von M. BIEL

Der Autor dieser Zeilen erinnert sich noch sehr deutlich an eine Aufführung von Händels Judas Makkabäus in Breslau, da er im Kinderchor mitwirkte. Das war der Jüdische Kulturbund, das Konzert fand am Sonntag vormittag statt, man schrieb das Jahr 1938 und er selbst war knapp siebzehn Jahre alt. Eine der Mitwirkenden erschien hinter der Bühne, bevor das Ganze losging und rief aus: "Ach schaut doch, die niedlichen Kinder!" Sie hatte sich damit keine Sympathien erworben. Die Kinder wollten gar nicht niedlich wirken, sondern möglichst erwachsen und reif, sie bewiesen das ja durch ihre Teilnahme an diesem Kulturbundkonzert. So regte sich ein Teil der Kinder auf, andere machten sich lustig über die Dame. Dieser Vorfall wurde nur deshalb wieder im Gedächtnis lebendig wach, weil nicht selten Menschen, die sich mit älteren Leuten beschäftigen, ganz ähnlich reagieren. Das sind dann jene, die von den "alten Leutchen" sprechen, mit einer Mischung von Wärme und der spürbaren Erleichterung in der Stimme, "dass ich ja noch nicht dazugehöre", — was meistens eine recht grobe Übertreibung darstellt. Der Unterschied an Jahren zwischen den Organisatoren aller möglichen Tätigkeiten für Alte oder den Leitern von Institutionen, Verbänden, Anstalten, die für Alte gedacht sind, ist in den allermeisten Fällen äusserst gering. Nur, wer hier tätig ist will das nicht wahrhaben. Er sieht darin, dass er auf der anderen Seite der Barriere steht, den Beweis für seine Jugendlichkeit.

Das soll nicht als kritische Bemerkung angebracht werden, sondern als eine Feststellung einer Tatsache, die nicht selten durchaus tragische Folgen hat, dann nämlich, wie erst kürzlich, wenn etwa die Mitglieder des Golden Age-Clubs die schwer erkrankte Organisatorin ihres Clubs, die nur um wenige Jahre jünger war als der Clubdurchschnitt, im Krankenhaus besuchten, und, bis zu ihrem Hinscheiden einige Monate danach, in der Siechenabteilung eines Elternheimes. Denn, so merkwürdig das auch ist, wirklich junge Menschen beschäftigen sich nur sehr selten mit den Alten. Es kommt vor, aber es handelt sich dann um die Ausnahme. Und das ist bedauerlich. Hier sollte man eingreifen und Abhilfe schaffen. Jüngere Menschen, ja sogar auch wirkliche Jugendliche dafür zu interessieren, sich mit den Alten zu beschäftigen, ist eine Aufgabe der sich die Clubs des Goldenen Alters bisher nicht unterzogen haben, aber vielleicht in Zukunft unterziehen können. Denn das würde der ganzen Tätigkeit der Clubs grossen Auftrieb geben.

In allen Clubs ist Organisation grossgeschrieben. Im Gegensatz zu so manchem Aspekt des israelischen Alltages, bei dem wir einem bedauernswerten Schlendrian, einer mangelhaften Organisierung begegnen, sind die Golden Age Clubs ausgezeichnet organisiert und das gilt eigentlich für alle. Hier klappt die Abfertigung ebenso wie das Inkasso, die Abwicklung der Tee- oder Kaffeelieferung plus Kuchen, Sandwich oder was sonst es geben mag, und in derselben Weise die geistige Nahrung. Die Vorträge sind sorgfältig ausgewählt, die Vortragenden gehören der Schicht jener an, die dafür stets zur Verfügung stehen, oder aber man bietet an diesem oder jenen Nachmittag (oder seltener, Abend) ein Vergnügungs-, ein Musik-, ein Zerstreuungsprogramm. Auch hier hat man sich dann jede nur erdenkliche Mühe gegeben. Das, was angeboten wird, kann nur als ausgezeichnet klassifiziert werden. Und die rein gesellschaftliche Seite wird ebenfalls gepflegt. Geburtstage der Mitglieder werden extra gefeiert, Geschenke hergestellt oder gekauft, das Geburtstags"kind" erwähnt und geehrt. Die Menschen haben Gelegenheit, zusammenzusitzen sich zu unterhalten, sich gut kennenzulernen und persönliche Kontakte zu knüpfen. Insoweit ist alles zu begrüssen.

Soeben ist, im Rahmen des Ordens Bnej Brit, eine Jugendloge gegründet worden. Nun, das geschah bereits des öfteren, nur schliefen diese Logen nicht selten bald wieder ein. Wenn die grossen Reden und die schöne Eröffnungsfeier vorbei waren, erwies sich der nüchterne Alltag solcher gesellschaftlicher, kultureller Zellen als zu hart, sodass sie ihm nicht standhielten. Richtig ist auch, dass die Hilfe, die sie bekamen, zu gering war. Die Persönlichkeiten waren nicht mehr interessiert, wenn von Scheinwerferlicht hierbei kaum noch etwas zu holen war. Dabei stellte es sich nämlich heraus, dass den Jugendlogen eine Aufgabe fehlte. Die reine Veranstaltung, so wie sie den Älteren oft genügt, ist für sich einfach nicht ausreichend. Diese neue, soeben geschaffene Loge hat ihre Aufgabe im Kontakt mit Jugend aus anderen Ländern. Aber es könnte genug an Logen junger Menschen geben, deren Aufgabe es sein sollte, sich ein- oder zweimal wöchentlich mit alten Menschen zu beschäftigen, mit ihnen zusammenzutreffen, ihnen zu erzählen, vorzulesen, vorzutragen, das Gefühl zu geben, dass sich Jugendliche um sie kümmern, auch ihnen zu helfen, offizielle Schreiben zu verstehen, zu beantworten, — zu begreifen, was sie hören und sehen. Dadurch würde man so manchem alten Menschen, der ganz zwangsläufig den Kontakt zur Wirklichkeit des Alltages verloren hat, wieder zum Interesse an seiner Umgebung bringen. Das klingt schwerer als es ist. Denn junge Menschen gibt es unbedingt, die dazu bereit sind. Es gibt nur viel zu wenige unter ihnen, die Initiative ergreifen würden. Das muss schon die Sache jener sein, die überhaupt solche Tätigkeiten organisieren.

Denn der Golden Age Club muss, darüber besteht kaum heute noch ein Zweifel, zu einem weitgehenden Ersatz für das Altersheim werden. Immer schwieriger wird es, in solche Heime hereinzukommen, es gibt ihrer zuwenig und von Jahr zu Jahr zuviele Anwärter. Also ist es die Pflicht der Gesellschaft hierbei helfend einzugreifen. Dass die Menschen nun, obwohl sie alt, krank und oft recht hilflos sind, in ihrer Wohnung bleiben müssen, kann kaum wohl kaum verhindert werden. Man kann jedoch sehr viel tun, um sie soweit zu versorgen, dass sie auch in diesem Zustand, in dem sie eben sind, in ihrer Wohnung leben können, ohne allzuviel Furcht vor der unmittelbaren Zukunft zu empfinden. Das geht natürlich weit über den reinen Kontakt mit jungen Menschen, von dem soeben die Rede war, hinaus. Hier wird noch mehr gefordert, von eigentlich allen, die damit beschäftigt sind. Aber es ist völlig klar, dass auch eben diese alle dazu Bereitschaft zeigen werden, wenn sie in der richtigen Weise dazu aufgerufen sind, wenn man es versteht sie zu interessieren, zu erklären, welch ungeheure Bedeutung für die Zukunft von uns allen in solchen Aspekten liegt. Dann werden wir wohl soweit gelangt sein, behaupten zu können dass wir Schritt für Schritt nach vorwärts streben, dass wir immer mehr tun, dass wir auch bei dieser Arbeit den Rhythmus, des Fortschrittes, der uns auf sovielen Gebieten auszeichnet, nicht verlassen haben. Denn Kultur und Zerstreuung, bei aller Schätzung ihrer überragenden Bedeutung für diese Arbeit, reichen längst nicht mehr aus.

(Nächster Artikel der Serie: "Selbst weiter sozial tätig bleiben — auch eine Zielsetzung").

Prag säubert die jüdische Gemeindeführung

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Von unserem Korrespondenten in Wien, ZEEV BARTH

Die Verschärfung der innenpolitischen Lage in der Tschechoslowakei hat nun ihren Ausdruck auch innerhalb des neben der berühmten Altneuschul gelegenen Prager jüdischen Gemeindehauses gefunden. Hatten sich noch die jüdischen Gemeinden in Böhmen, Mähren und der Slowakei während der Regime von Novotny und Dubcek einer gewissen inneren Autonomie erfreut, so greift nun das Staatliche Kirchenamt — die für sämtliche Konfessionsfragen zuständige Stelle der Regierung — auch da ein. Dem Druck, dem seit geraumer Zeit die katholische Kirche und die Protestanten ausgesetzt waren, folgt nun ein noch schärferer Druck auf die jüdische Gemeinde. Ihm war nun der langjährige Vorsitzende des Zentralrates der Jüdischen Gemeinden von Böhmen und Mähren, Ing. Frantisek Fuchs, gewichen, der zum Rücktritt gezwungen wurde. Denselben Weg beschritt auch der Sekretär der Jüdischen Gemeinde von Prag, Ota Heitlinger. Zum Nachfolger von Fuchs wurde der regimetreue J. Ottenfeld "gewählt", der sich im "Kirchenamt" allem Anschein nach grössten Vertrauens erfreut.

Die Beobachter der Entwicklungen in Prag hat diese Säuberungsaktion nicht überrascht. Viel eher überraschte es, dass der intensiven antizionistischen, antiisraelischen und nur notdürftig kaschierten antisemitischen Propaganda nicht längst auch organisatorische Massnahmen gefolgt waren. Man hatte solche bisher nur im Jüdischen Museum zu verzeichnen gehabt, wo der langjährige Direktor seinen Posten aufgab, weil er sich weigerte, seine Institution regimekonform in eine antizionistische Propagandastelle zu verwandeln.

Die rund 8000 Juden, zumeist alte Menschen, die eben aus Altersgründen oder wegen ihrer Pensionsansprüche in der CSSR verblieben sind, wurden praktisch unmittelbar nach dem Einmarsch der Russen im August 1968 zur Zielscheibe der neuen Herren am Hradschin. Gustav Husaks antisemitische Einstellung war seit jeher bekannt. Die Tatsache, dass während der Ära Dubcek zahlreiche Juden oder Personen jüdischer Abstammung hohe Regierungsämter innehatten wichtige Rollen im kulturellen und wirtschaftlichen Leben spielten, hat die jüdische Restgemeinschaft der CSSR bei den neuen Machthabern von Moskaus Gnaden gewiss nicht beliebter gemacht. Die meisten dieser Männer befinden sich heute im Auslande und werden in Prag als "imperialistische Söldner", als "zionistisch-imperialistische Agenten" beschimpft.

Auch Fuchs und Heitlinger waren Mitglieder der KPC, aber sie waren zugleich Juden, die ihr Judentum nie verleugnet haben. Am tschechischen Patriotismus eines Fuchs, privat führend in der Bauabteilung der Prager Stadtverwaltung tätig, ist ebenso wenig zu zweifeln wie an seiner Ergebenheit gegenüber dem Judentum. Seit 1945 war er im Dienste der jüdischen Gemeinschaft, zunächst als Vizevorsitzender des Zentralrates, ab 1966 als dessen Vorsitzender. Er erfreute sich weitgehend des Vertrauens der jüdischen Bevölkerung, was sein Nachfolger Ottenfeld gewiss nicht von sich zu behaupten vermag. Vieles, was sich in Prag bis zum erzwungenen Rücktritt von Fuchs abgespielt haben mag, wird vorläufig ungeklärt bleiben. Aber man kann mit Sicherheit annehmen, dass Fuchs mit Forderungen des "Kirchenamtes" konfrontiert wurde, die er mit seinem Gewissen nicht zu vereinbaren vermochte, und dass er es deshalb vorgezogen hat, den Abschied zu nehmen.

هكذا عند الأصل

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

In dieser Woche erhielten wir eine Einladung, die uns ausserordentlich interessierte, nämlich zu dem Korrespondenten des Nachrichtensyndikats Freies China Mr. Albert T.H. Yeh u. Gemahlin in Tel-Aviv. Wenn unsereins schon aus Zeitmangel und diversen anderen Gründen im Moment nicht nach China reisen kann, so nimmt man die viel preiswertere Gelegenheit wahr und begibt sich in die nahegelegene Residenz eines chinesischen „Kollegen". Diese "Chinareise" hatte nicht nur den Vorteil, dass sie per Taxi bloss IL 15.- kostet, sondern zudem auch den des gewaltigen Zeitgewinns: hin und zurück an einem Abend! Anlass war ein Empfang anlässlich des 63. Nationalfeiertages der Republik China, genannt Taiwan (früher Formosa).

Der Korrespondent des Nachrichtensyndikats und seine reizende Gemahlin empfingen die Gäste am Eingang zu ihrer Residenz, in deren Garten bunte Glühlampen leuchteten und die Gäste sich in hellen Scharen (und feierlichen Abendkleidern) drängten. Die Gastgeber zeichneten sich nicht nur durch die berühmte chinesische Höflichkeit, sondern auch durch Natürlichkeit und Ungezwungenheit aus. Mrs. Yeh ist eine sehr begabte Künstlerin, und im Oberstock des Hauses war eine Ausstellung ihrer erstaunlichen Scherenschnitte zu sehen. Mit unglaublicher Handfertigkeit schneiden die Adepten dieser uralten Volkskunst die feinsten Details (Zotteln eines Hündchens, Federn eines Vogels) aus Papier und kleben die Gestalten auf eine farblich konstrastierende Unterlage. Fast noch interessanter fand ich die Tatsache, dass Mrs. Yeh auf Hochschulbasis chinesischen Unterricht gibt und über Schülermangel nicht zu klagen hat! Mr. Yeh stellte uns sogleich interessantes Informationsmaterial zur Verfügung, aus d. wir eine Menge über Taiwan lernten. Das Nachrichtensyndikat funktioniert also durchwegs "in beiden Richtungen".

KOSMOPOLITISCHE ATMOSPHÄRE

Bei dem Empfang waren viele Prominente anwesend, viele Leute, die bereits geschäftlich oder journalistisch in Taiwan weilten, auch Israelis, die einst viele Jahre (als Flüchtlinge oder geschäftlich) in China lebten und es lieben lernten. Eine Dame, die absolut ganz und gar nicht chinesisch aussah, unterhielt sich in fast perfektem Mandarin (so nehme ich an, nach der Flüssigkeit ihrer Rede) mit einem Studenten aus Formosa. Dieser wieder konnte selbstverständlich gut Iwrith. Übrigens trafen wir auch eine Dame von den Philippinen, deren Tochter wie sie selbst einen Ulpan, als Vorbereitung für die hiesige Universität, besuchen.

Auch an Journalisten fehlte es nicht, noch an chinesischen Büchern auf den Regalen und andererseits israelischen Erfrischungen (ohne Stäbchen). Kurzum, es war ein — wie erwartet — kosmopolitisches Ereignis.

Taiwan wird immer noch von Präsident Tschiang Kai-Schek regiert, dieser wahrhaft legendären Gestalt. Die administrativen Angelegenheiten allerdings ruhen in den Händen von Premierminister Tschiang Ching Kuo. Doch Präsident Tschiang "gibt weiter den Ton an", wie in den 50 Jahren seiner Regierung. Er fällt immer noch die wesentlichen Entscheidungen.

Die Entfernung der Marmor-Konfuzius-Gedenktafel vom UNO-Hauptquartier in New York bezeichnete Präsident Tschiang als "einen Bewe's für die Angst der kommunistischen Chinesen vor den Lehren des Weisen". Die Tafel wurde entfernt, sagte Präsident Tschiang, Ehrenvorsitzender der Konfuzius-Menzius Gesellschaft, weil die chinesischen Kommunisten nicht "an den Kontrast zwischen den alten Idealen und den Verbrechen Mao Tse-Tungs erinnert werden wollen ..."

Taiwan, die Freie Republik China hat heute 15.7 Millionen Menschen, von denen fast zwei Millionen in der Hauptstadt Taipei leben. Kenner der Gegend erzählen von der Schönheit des Landes, den vielfältigen wirtschaftlichen und soziologischen Anstrengungen, der Liebenswürdigkeit und dem Fleiss der Bevölkerung. "Eine Arbeiterin in einer Fabrik sitzt dort acht Stunden über ihrer Arbeit, ohne auch nur aufzuschauen! berichtete ein dort gewesener Israeli. Worauf einen wahrhaftig der Neid erfassen kann ...

Wegen der arabischen Erdöldrohungen unterhält Taiwan keine offiziellen Beziehungen zu Israel. Doch angesichts so mancher ähnlicher weltpolitischer Schicksale können wir einander stillschweigend sehr wohl verstehen ...

KISHON UND DIE FRANKFURTER BUCHMESSE

Die Frankfurter Buchmesse, die dieser Tage eröffnet wurde, muss ohne die Anwesenheit von Efraim Kishon stattfinden. Die Gründe hierfür erläuterte der israelische Bestseller-Autor dieser Tage in amüsanter Weise in einem Artikel in der "Welt am Sonntag". Kishon meint u.a., dass es sich um ein Ereignis handle, das zwar gut für das Gastgewerbe, aber schlecht für die Schriftsteller sei. Ihnen nämlich führt die Messe vor Augen, welch ungeheure Mengen von Büchern alljährlich produziert werden. Und das könnte sie in der Überzeugung erschüttern, eine "exklusive Tätigkeit auszuüben und mit schöpferischer Arbeit einem heiligen Dienst an der Menschheit zu obliegen, für den nur wenige Begnadete auserwählt sind". "Auf der Buchmesse muss er zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl dieser Auserwählten in die Hunderttausende geht ..."

Das Minderwertigkeitsgefühl, das Kishon sich selbst angesichts des täglichen Erscheinens von 140 (!) neuen Büchern andichtet, ist allerdings eine Hypochondrie oder eine Fiktion. Jedenfalls hat er mit seinem neuen Buch "Kein Öl, Moses?" eine deutsche Gesamtauflage von fünf Millionen Exemplaren aller seiner Werke erreicht...

Sehr nachfühlen kann ich Kishons Klage, dass sich die Bücher auch bei ihm zuhause trotz ständigen Ausmusterns wie die Kaninchen vermehren. Das gleiche kann wohl fast jeder Journalist von sich sagen, noch dazu wenn er die fatale Eigenschaft hat, Bücher nicht nur zu lesen, sondern auch zu kaufen. Als ob die Rezensionsexemplare nicht genügten ... Aber letztendlich, und das vergass Kishon zu erwähnen, vermehren sich die Kaninchen nur bei jenen Leuten, die Kaninchen mögen und Kaninchen zuechten ...

Bei dieser Gelegenheit sei unseren Lesern, die Kishon gern in unserem Blatt sehen würden, mitgeteilt, dass er wohl wieder unser Mitarbeiter sein wird, dass er sich aber noch für längere Zeit im Ausland befindet.



Taipei, Taiwan in Festbeleuchtung

BUCHMESSE MIT REKORDEN: 80.000 NEUERSCHEINUNGEN

Auf der Frankfurter Buchmesse präsentieren 3903 Verlage 250.000 Buchtitel, darunter 80.000 Neuerscheinungen (!). Sie soll ein Gebiet von rund 2,5 Milliarden Menschen erreichen. Wieviele davon wirkliche Leser sind, darüber schweigt sich die Rekordstatistik aus. Jedenfalls sind Aussteller aus 62 Ländern, natürlich auch aus Israel, und erstmals aus Somalia, Togo und Zypern nach Frankfurt gekommen. Während der deutsche Buchmarkt widersprechende Tendenzen zeigt und manche Verlage über Krisen berichten könnten, herrscht Optimismus bei den Engländern (Gollancz, der jüdische Verleger Nassers, ist in diesem Jahr zum erstenmale da!) In Grossbritannien "wird gelesen, der Umsatz der Verlage steigt, das Buch scheint krisenfest zu sein". Die Amerikaner bringen ein Riesenangebot, vor allem die wissenschaftlichen Verlage der Universitäten bieten ein Mammutprogramm. "Was für Geld zu haben ist, wird auch angeboten", die Qualität ist gut, der Preis relativ gering. Allerdings gibt's auch viel „pseudowissenschaftlichen Quark" wie überall. Was Israel bietet, darüber werden wir nächstens berichten.

DIE AFFAIRE KURT DESCH

Eine peinliche Affaire ist etwa um die Zeit der Frankfurter Buchmesse "geplatzt". Die Staatsanwaltschaft München I hat ein Ermittlungsverfahren wegen Verdacht der Untre gen den Verleger Desch München eingeleitet. Ange soll Kurt Desch, der seinen lag im Jahre 1973 verk die Honorarabrechnung an schiedene Autoren teilweis rückgehalten und ausget te Schecks auf eigene K eingezahlt haben. Hans der der Sache auf die kam, erhielt bei einer nigung ausserhalb der Ö lichkeit" etwa 300.000 Nachzahlung. Ein Teil der fälle liegt bereits so weit rück, dass er strafrechtlich jährt ist. Dennoc "eine schlimme Sache Tag", wie eine deutsche tung sich ausdrückt... allerdings spricht vom "F akt eines Psychopathen". mit er seinen ehemaligen kuristen meint

Wir in Israel haben eigene Unannehmlichk um uns darüber aufrege können. Uns gehen noch die Affairen der Bri Israel Bank und der Israel poratio im Kopf herum legen sich uns auf die T Hierzu kann man nur zi was der verstorbene Erich ner in den Jahren der krisen vor dem 2. We dichtete: "Nehmt denn hi wir ersparten! Und ver dann und wann! Und e noch paar Arten, wie ma te gehen kann!" Komr überflüssig ...

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

177.

„Sirus, was haben Sie!" rief Mercier, nun schon in gelinder Panikstimmung.

Der Professor bewegte keine Wimper. An Mercier vorbei blickte er die Bücher an.

„Sirus! Sirus! Ich flehe Sie an, sagen Sie etwas! Ein Wort! Ein einziges Wort!"

Doch Anton Sirus sagte nichts, und Mercier liess sich stöhnend in einen Sessel fallen. Tot ist er nicht, dachte er idiotisch. Tote sitzen nicht so aufrecht. Er muss wahnsinnig geworden sein. Die geistige Anstrengung und der Schrecken jetzt waren zu viel für ihn. Wahnsinnig, ja, das ist er. Ich bin mit einem Wahnsinnigen in einem Büro, aus dem ich allein nicht mehr hinaus kann ...

69

An einem Tag Anfang September 1966 sassen zwei Männer in einem modernen chemischen Laboratorium, das an der Rückseite eines grossen Gebäudes lag. Das Institut befand sich fünfunddreissig Kilometer südwestlich von Warschau. Es gehörte zur Universität der Hauptstadt. Professor Daniel Steinfeld arbeitete in diesem Haus mit einem ausgesuchten Mitarbeiterstab an der Erforschung von neuen Mitteln gegen Schädlinge von Pflanzen und Tieren.

Der andere Mann in dem hellen Laboratorium hatte eine Glatze, hervortretende Basedowaugen und einen ziemlichen Leibesumfang. Er keuchte leise beim Sprechen. Thomas Meerswald litt an leichtem Asthma. Er und Steinfeld kannten einander seit vielen Jahren. Herzliche Freundschaft verband den gefeierten polnischen Wissenschaftler und den Mann aus Wien, der ein Dokumentationszentrum errichtet hatte und in aller Welt nach Nazikriegsverbrechern und geheimen Rüstungsstätten fahndete. Steinfeld wusste an diesem milden Septembertag nicht, dass er ein Jahr später von der Universität gejagt, aller seiner Aemter enthoben und als „Zionist und amerikanischer Agent" unter Anklage gestellt werden sollte. Meerswald ahnte nicht, dass er nur noch etwas mehr als zwei Monate zu leben hatte ...

„Ich habe einiges über diesen Karl Friedjung gefunden", sagte der Wiener. Durch Steinfelds Vermittlung stand ihm das grosse polnische Archiv zur Verfügung, in welchem Zehntausende von deutschen Kriegsverbrechern dokumentarisch erfasst und systematisch geordnet worden waren. Steinfeld war Meerswalds Verbindungsmann zu allen Behörden, sie arbeiteten seit Kriegsende gemeinsam. „Die Unterlagen ergeben, dass dieser Friedjung unter den Nazis an geheimen Forschungsaufträgen arbeitete — neben seiner Stellung als Direktor der Chemieschule in Wien, die nur seine Tarnung war. Die Forschungsaufträge wurden in Berlin koordiniert — es handelte sich um Giftgase." Meerswalds Atem kam leicht rasselnd. „Ich habe bei euch auch sichere Beweise über Friedjungs Versuche an KZ-Häftlingen gefunden. Mindestens sechzig Menschen starben durch seine Schuld."

„Das glaube ich dir alles, Thomas." Steinfeld stand auf. „Aber dieser Friedjung ist tot! Umgekommen bei einem Luftangriff! In seiner Chemieschule! Ich war selber in Wien — 1948 —, ich habe die Sterbeurkunde angesehen, ich habe das Grab besichtigt, ich habe mit Friedjungs Witwe gesprochen. Der Mann ist tot ..."

„Deine Schwägerin glaubt es nicht."

„Valerie?" Steinfeld seufzte. „Gibt sie noch immer keine Ruhe?"

„Sie ist zu mir gekommen. Vor zwei Monaten. Sie hat mir ihre Geschichte erzählt."

„Thomas", sagte Steinfeld nervös, „lass dich nicht verrückt machen. Die arme Frau hat schrecklich gelitten ..."

„Das weiss ich."

„... und sie war völlig verstört, als ich sie zuletzt sah. Wir haben eine Ewigkeit nichts mehr voneinander gehört. Sie schreibt mir nie. Ich dachte, sie tut es absichtlich — um all das Schreckliche zu vergessen, um durch mich nicht mehr daran erinnert zu werden an das, was sie erlebt hat ..."

„Das ist auch so. Sie hat mir gesagt, ich soll dir nichts von ihren Besuchen bei mir erzählen, denn du würdest mir andeuten, sie sei einfach nicht ganz richtig im Kopf."

„Besuchen? Warst du mehrmals mit ihr zusammen?"

„Mit ihr und einem Mann von der argentinischen Botschaft in Wien. Gomez heisst er. Mein Mann für Argentinien. Wir trafen uns an verschiedenen Orten — Gomez muss bei seiner Stellung achtgeben."

„Warum war Valerie dabei?"

„Ich wollte, dass auch Gomez sie hörte. Er kennt sich aus in seiner Heimat. Ich hoffe, er würde auf eine Idee, eine bestimmte Person kommen, die in seiner Liste der Verdächtigen steht, wenn Valerie ihm Friedjung genau beschrieb, wenn sie ihm alles über diesen Mann erzählte."

„Und?"

„Nichts. Gomez liess verschiedene Leute in Argentinien durch seine Mitarbeiter überprüfen. Alle Untersuchungen sind negativ verlaufen. Nicht die geringste Spur von Friedjung."

„Das sage ich dir doch!" Steinfeld regte sich auf. „Warum glaubst du mir nicht? Es kann keine Spur von Friedjung mehr geben, er ist tot, tot, tot!"

Meerswald fragte schnaufend: „Warum bin ich dann ständig beobachtet worden, wenn deine Schwägerin und ich mit Gomez zusammentrafen?"

„Ihr wurdet beobachtet?"

„Ich habe ein Gefühl für so etwas, das weisst du. Geschickt überwacht. Sehr geschickt. Dauernd folgte uns jemand."

„Thomas", sagte Steinfeld, „ist dies das erste Mal, dass du überwacht wirst?"

„Natürlich nicht ..."

„Also! Ein Mann wie du ist ständig verfolgt ..."

„Ja, wenn ich auf Reisen bin. Aber in Wien! In Wien war es das erste Mal! Und ausgerechnet deine Schwägerin war immer dabei ..."

Steinfeld stand auf und betrachtete sorgfältig eine dunkelrote Flüssigkeit, die in einem Glaskolben brodelte. Steinfeld sagte: „Du bist nicht nur hin Kriegsverbrechern her, Thomas. Auch hinter Wiss schaftlern, die irgendwo in der Welt neue Waf produzieren. Man hat dich mit Valerie Steinf gesehen. Die Leute, die dich beobachten, wis bestimmt von ihrem Schicksal. Sie wissen von n Ich könnte auch B- oder C-Waffen herstellen. bin hochinteressant für den Westen — oder?"

„Das stimmt. Und wenn Friedjung noch lebte .

„Hör endlich damit auf!"

„Sofort. Wenn er noch lebte, dann wäre Friedj interessant für den Westen — und für den Ost vorausgesetzt, dass er weitergearbeitet hat. Er ein fanatischer Nazi. Deutschland hat den Krieg loren. Friedjung würde, wenn er noch lebte, stimmt weiterarbeiten und die Ergebnisse seiner F schungen beispielsweise voll Hass auf den Osten die Amerikaner verkaufen — habe ich recht?"

„Er ist tot, Thomas, er ist tot!"

„Wenn er nicht tot wäre! Da müsste doch a ein enormes Rachebedürfnis mitspielen, wie? V leicht irre ich mich, und er hasst die Amerikan Die haben schliesslich auch gegen Deutschland Kr geführt. Dann würde er seine Arbeiten dem Os zur Verfügung stellen. Beides wäre möglich ..."

70

„Mit Gott", sagte der Professor und zog den k musförmigen Drehknopf an der Tresorwand an. „I versuche es jetzt so."

8 4 1 9 3 5.

Es war 0 Uhr 46 am Dienstag, dem 28. Jan 1969.

Der Franzose, erschöpft zum Umfallen, stand ben Sirus und tupfte diesem, der keinerlei Zeich von Ermüdung zeigte, die Stirn trocken.

Mercier erlebte die anstrengendste Nacht sei Lebens. Der Schreck beim Anblick des reglos nicht ansprechbaren Sirus, der die Bücherwand gestarrt hatte, sass dem Franzosen noch in den Kr chen.

Sechs endlose, grauenvolle Minuten hatte der P fessor im Lotussitz, die Hände im Schoss, aufrec mit sanftem, entrücktem Gesicht, einer Statue glei zugebracht, während Mercier, am Schreibtisch, Zähne in die Knöchel seiner Hände bohrte und wechselnd lautlos fluchte und betete. Dann, so plö lich, dass Mercier einen leisen Schrei ausstiess, ha Sirus sich geschmeidig erhoben und den Franzos angelächelt. Ein unendliches Gefühl des Friede ging nun von ihm aus.

„Was ... was war los mit Ihnen?" stammelte Mercier. „Was haben Sie da gemacht auf dem Bod Herr des Himmels?"

„Yoga", sagte der Professor, die Finger beweg und Lockerungsübungen veranstaltend.

„Es war also nicht die Sirene, die Sie erschrec hat?"

„Was für eine Sirene?" fragte der Professor ve wundert.

„Sie haben nichts gehört?"

„Ich kann mich nicht erinnern."

Mercier hatte nur schwach gestöhnt und abg winkt. Der Professor war, frisch und mit neuen Kr ten, an den Tresor getreten ...

Der nun gezogene Einstellknopf drehte sich, endlich langsam, Mercier konnte es nicht mitansehe Er blickte zur Seite. Im nächsten Moment erkla die ruhige Stimme des Professors: „Wir haben di siebente Zahl. Es ist die 2."

Mercier wirbelte herum.

„Die ganze Kombination?"

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

...IE GOLDENEN ...ANZIGER JAHRE

...oldenen zwanziger Jah- ... Kunst erstrecken sich ... retrospektiven Ausstel- ... Nora Galerie in Jeru- ...gentlich von 1916-1930, ... sind jüdische Künst- ...ist deutscher Herkunft ... Deutschland geschult, ...til der zwanziger Jahre ... Mit einer Ausnahme ... diese Künstler (spä- ...alemer geworden.



...DWIG JONAS: ...CHNUNG (1942)

...nahme ist der Meister ...ung Hermann Struck, ... zu Beginn der zwan- ... auf dem Hadar Ha- ... Haifa lebte und ... ihm sind einige het- ... Portraits ud jü- ...en in vollendeter Ra- ... zu bewundern.

...hüler **Joseph Budko**, ... die Leitung der Beza- ...hule in Jerusalem ... wurde einer der Mei- ...Holzschnittes, konser- ... **Jakob Steinhardt**, ...ärksten vom Expres- ...geformt wurde.

...**Ephraim-Marcus** ist ... Aquarellen aus Paris ...vertreten, leider nicht ...schönen Arbeiten aus ...selbst. Die Landschaft ... hingegen, natür- ... seine Disteln und, ...schildern die Kohle- ... **Leopold Krakau**... leichte Hand **Isidor** ... erweisen seine la- ...derzeichnungen.

...s eindrücklich sind ...bilder von Ludwig ... Jerusalemer Maler, ... *Ähnlichkeit mit* ...mann, dem berühm- ...chen Matisse-Schüler ...Anlässlich des Todes ... von Ludwig Jonas ...e Ausstellung veran- ...ner der hier gezeigten ...eilt noch unter den ... aber die Epoche, die ...ntieren, lebt noch, ... für uns zu einem ... werden. Können wir ... Fortschritt der Kunst ...prechen? Das wird ...oblematisch ange- ...ser Leistungen von ...ig, dreissig und vier- ... von Künstlern, die ... Israel lebten und ...llendeten.

...ER ISRAELS UND ...ER ISMAELS

...nehmer einer christ- ...eisegesellschaft aus ... schrieb mir kürz- ... waren in Rosch Ha- ... suchten eine Mög- ... unsere 74jährige, äl- ...ester, die ein ausge- ...ie hatte, und des- ...chlecht laufen konn- ... Fahrmöglichkeit bis ...altestelle nach Na- haria. Eine Schulklasse bestieg gerade einen Bus (Lastwagen mit vier Bankreihen und einem Verdeck darüber). Ich fragte den Fahrer, ob er diese Frau nicht mitnehmen könne. Und es ging mir wie Elieser mit Rebekka. Er wollte uns alle mitnehmen. Und dann nahm er uns nicht nur bis Naharia mit, sondern bis Haifa. Und die Kinder waren fröhlich, sangen und jubelten und teilten ihre letzten Bonbons mit uns. Das war das schönste Erlebnis auf unserer Reise. Kinder erzogen im Gebot: "Höre Israel"... und "liebe deinen Nächsten wie dich selbst..." Später gingen wir in Jerusalem auf den Ölberg... oben angekommen gerieten wir in eine Schar arabischer Kinder. Unsere Vierundsiebzigjährige war nun etwas hintennach. Plötzlich merkte ich, dass sie mit den Kindern schimpfte. Ich ging sofort zurück, schickte sie zur Gruppe und wies die Kinder energisch in ihre Schranken. Wie kam es dazu? Die alte Frau hatte schon immer etwas für Kinder übrig, wollte sie streicheln. Die griffen sie ihr in die Tasche, zogen an ihrer Armbanduhr. Über ihre Mahnungen machten sie sich lustig und zeigten mit dem Finger auf die Schläfe.

Wir wurden mit einem kleinen Transport zum Bus-Bahnhof gefahren. Nach ca. 50 Metern musste die Fahrerin aussteigen und mit uns einen grossen Stein, den die Kinder in den Weg bugsiert hatten, wegräumen. Als sich unsere Schwester abends im Hotel ins Bett legen wollte, sagte ihre Zimmergenossin zu ihr: "Was hast du denn für blaue Flecken?" Tatsächlich waren ein Oberschenkel und die Hüfte voll blauer Male. Ob das nun das Erziehungsergebnis von Christen oder Moslem-Kindern war, weiss ich nicht. Immerhin kommt hier der andere Geist zum Ausdruck".

So weit der Brief aus Esslingen. Ist dieses Erlebnis typisch? Bis zu einem gewissen Grade leider ja. Zufällig war ich am Tage nach Erhalt dieses Briefes auf dem Ölberg und musste ganz ähnliche Erfahrungen verzeichnen. Ich führte eine Touristin zum Hause der Marienschwestern auf dem Ölberg. Arabische Kinder hüpften auf uns zu, erklärten frech, dass die Schwestern ausgegangen seien, was keineswegs der Fall war, schmissen sich an uns an, küssten mir sogar die Hand, wobei die Absicht aber war, durch diese Ehrfurchtsbezeugung leichteren Zugang zu meiner Hosentasche zu erlangen, und waren schliesslich nur mit Gewalt abzuwehren. Es würde sich empfehlen, dass die zuständigen Instanzen (Polizei, Stadtverwaltung, Touristik-Ministerium) mit Eltern und lokalen Lehrern ein Informationsgespräch führten, um das Übel, das für den Ölberg besonders typisch ist, zu bekämpfen.

Vorbereitung auf das Alter:

Aerzte glauben nicht an den "Pensionierungstod"

Von AWIGDOR YESHA

Eine der grossen Krisen im Leben des Menschen entsteht, wenn er aus Altersgründen aus dem Berufsleben gerissen und pensioniert wird. Dr. Schubert, von der Medizinischen Klinik in Nürnberg, findet, am wichtigsten sei die Weiterbeschäftigung des alten Menschen und zwar nach eigenem Lieblingsplan. Damit sei also nicht etwa die Weiterbeschäftigung im bisherigen Berufsleben im Sinne einer nach oben flexiblen Altersgrenze gemeint, sondern das Hobby nach endgültigem Abschluss der Berufsbahn. Nur allzu oft wird von dem "Sturz ins Leere" gesprochen, wenn die administrative Altersgrenze überschritten wird. Einige meinen sogar, dass der sogenannte Pensionierungstod eine ernste Gefahr ist.

Die meisten Mediziner sind anderer Ansicht. Sie glauben nicht an den Pensionierungstod. Dr. Schubert erklärt, man müsse bedenken, dass die bisherige Lebenswartung bei 70 Jahren liegt, also nur fünf Jahre nach der administrativen Altersgrenze.

Psychologen an der Hebräischen Universität in Jerusalem stellten an Hand von Experimenten fest, dass Freude und Lebensinhalt das Leben verlängern. Zu demselben Schluss gelangt man gleich den Leitern des jüdischen Altersheims in Zagreb überall in der Welt. Es muss also nach Möglichkeiten einer Verbesserung der Situation durch Freizeittätigkeiten gesucht werden. stellt das Psychologische Institut der Universität Bonn fest. Am Beginn einer solchen Beratung sollte dabei zunächst einmal das Bestreben stehen, die "Freizeitbiographie" des zu Beratenden zu erfragen und seine augenblickliche allgemeine Situation kennenzulernen. Dies ist deshalb wichtig, weil wir wissen, dass die individuelle Art und Weise der Freizeitgestaltung nicht nur vom Familienstand, dem Beruf, dem Einkommen, der Wohnsituation, dem gesundheitlichen Zustand, der Schulbildung und anderer Momente abhängig ist, sondern auch deshalb, *weil die bisherige Art* des Lebens und der Freizeitgestaltung, die Biographie also, massgeblich das jetzige Freizeitverhalten mitbestimmt. So konnte Bergler (1966) z.B. zeigen, dass Menschen, die in ihrem bisherigen Leben nie viele Sozialkontakte wünschten und pflegten, auch im Alter wenig Sozialkontakte haben. Weiter kann man feststellen, dass Menschen, die geistig eher aktiv und interessiert waren, später dann schnelle Betätigungsfelder und Interessengebiete finden. Insofern ist also eine gewisse Kenntnis der Persönlichkeit des zu Beratenden eine der Voraussetzungen für erfolgreiche Freizeitberatung.

PENSIONIERUNGS-KURSE

Neuerdings stellen Pensionierungskurse eine andere Möglichkeit andragogischer Arbeit, die vor allem der Prophylaxe dient, dar. Diese werden in einigen Ländern von Betrieben *mit* dem *Ziel* veranstaltet, die älteren Arbeitnehmer mit Informationen über die Pensionierung zu versorgen. Erfahrungen lehren, dass die Informationen über den Alternsvorgang helfen können, Konflikte im Alter zu vermeiden. Fragen der Rente, juristische Probleme, Fragen der Ernährung und der Gesundheit, sowie soziale und psychologische Probleme werden in diesen Veranstaltungen behandelt und besprochen.

Um noch einmal auf das Hobby zurückzukommen, welches bei alternden Menschen als Beschäftigungstherapie eine grosse Rolle spielt, ist auf den Grundsatz hinzuweisen, dass ein Hobby rechtzeitig entdeckt und entwickelt werden muss. Das Hobby sollte nach der Altersgrenze gleichsam hauptberuflich übernommen und weiterbetrieben werden, und zwar nicht mit Pflichtgefühl wie im früheren Berufsleben, sondern mit gleichbleibender Freude, ja sogar mit Begeisterung. Dr. R. Schubert nennt eine Reihe von Hobbies: Die Begabungshobbies wie Musik, Zeichnen, Malen: Gruppenhobby, so ein Hobby zur Gesunderhaltung wie z.B. Sport, wobei vor allem Gymnastik und Schwimmen empfohlen wird.

Die Bedeutung der "Pensionierungskurse" liegt vor allem in dem Umstand, dass es sich hierbei um eine Erziehung für das Alter handelt. Fragen der Rente, juristische Probleme, Fragen der Ernährung und der Gesundheit, sowie soziale und psychologische Probleme werden bei diesen "Kursen" behandelt und erörtert. Da das Alter in der Öffentlichkeit häufig noch negativ gesehen wird und da man sich als jüngerer Mensch wenig mit dem Alter auseinandersetzt, wird eine solche Vorbereitung auf das Alter sehr wichtig. Informationsmangel findet sich sehr oft in der Nähe der Konflikte alter Menschen, die überrascht ihrer Situation gegenüberstehen und ihr hilflos ausgeliefert sind, weil sie solche Situationen niemals ins Auge gefasst haben. Konflikte dieser Art sind nicht immer vorauszusehen, doch entwickeln sich manche Situationen im Gefolge biographischer und sozialer Entwicklungsverläufe und sind vorhersehbar: Pensionierung, Generationenverhältnis, Krankheit — um nur einige zu nennen. Freizeitbeschäftigung hat hier eine zentrale prophylaktische Bedeutung: Es gilt hier, zukünftige Konflikte zu hindern und verhindern zu helfen.

Am ernstesten ist hier die Frage nach den Möglichkeiten des "Ersatzes" der verringerten familiären Kontakte und das Problem nach Ansatzpunkten der nunmehrigen Gestaltung der Kontakte mit den Kindern unter veränderten Bedingungen. Ausreichende Sozialkontakte müssen an Stelle von Kontaktdefiziten in anderen Bereichen treten. Spielrunden, Lichtbildervorträge, Bastelgruppen und auch von Eigeninitiative geförderte informelle Gruppen sollten das Leben im Altersheim stärken und Langeweile vermeiden helfen. Deshalb sollte stets jede Gelegenheit zur Ermunterung und Ermutigung zur Pflege momentaner Interessen oder Hobbies wahrgenommen werden.

PENSIONIERUNGS-PROBLEMATIK

Man wird plötzlich aus dem normalen Leben herausgerissen, verliert die tagtägliche Beschäftigung. Das Leben nimmt einen neuen Verlauf. Alte Gewohnheiten werden ad acta gelegt. Die Pensionierungsproblematik ist weiterhin aktuell. Es kommt zu einem sehr schwierigen Umstellungs- und Anpassungsprozess. Hier hängt sehr viel davon ab, wer den alternden Menschen berät. Glücklich sind diejenigen Pensionäre zu schätzen, die schon gepflegte oder doch zumindest mit starken Interesse besetzte Freizeittätigkeiten im Alter fortsetzten, also ihre eigenen "Hobbies" besitzen. Wer solche Hobbies nie besass, nie kannte, wird eine völlige Umstrukturierung des Freizeitbereichs vornehmen müssen.

Prof. Dr. R. Schubert, Präsident der deutschen Gesellschaft für Gerontologie, bemerkt in diesem Zusammenhang: Sehr lange Zeit war Hobby ein oberflächlich dahingesprochenes Schlagwort ohne grosse begriffliche Tiefe. Dies *hat sich entscheidend* geändert, seitdem viele Menschen ein höheres Alter erreichen im Vergleich zu früherer Zeit. Diese Altersverschiebung hat sich in rund 70 Jahren vollzogen. So wurden in dieser Zeit etwa 30 Jahre an Lebenserwartung gewonnen.

Selbstverständlich gibt es Menschen, die viele Jahre vor ihrer Pensionierung genau wissen, wie sie ihren Tag gestalten werden. Nicht selten, schreibt R. Schmitz vom Psychologischen Institut der Universität Bonn, zeigen Pensionäre keinen grossen Wandel im Freizeitbereich, sondern nur eine thematische und zeitliche Erweiterung. Sie pflegen aufwendiger, umfangreicher und häufiger eine oder einige ihrer Freizeitbeschäftigungen. Manchmal setzen einige von ihnen, zum Beispiel, ehemalige Lehrer, die Pflege ihrer beruflichen Tätigkeit (in Ehrenämtern) fort. Bei uns in Israel gibt es ehemalige Lehrer, die sich Einwandererzentren zur Verfügung stellen und in Entwicklungsbezirken wertvolle Arbeit verrichten. Derartige Rentner stellen keine Probleme dar. Sie fallen nicht in die Aufgaben der Freizeitandragogik. Es gibt noch andere ältere Leute, die mit Freizeitgestaltungsproblemen gut fertig werden: Sie lesen Bücher und Zeitungen, gehen viel an der frischen Luft spazieren, angeln, haben am Fernsehen und Rundfunk ihre Freude, pflegen ein intensives Sozialleben und Zusammensein mit Freunden und Bekannten.

Viele aber haben mit ihrer Pensionierung und mit Aufgabe ihres Berufes ihren Bekanntenkreis, Nachbarn und Wohnung verloren. Sie haben plötzlich unendlich viel Zeit und wissen nichts mit der gewonnenen Freizeit anzufangen. Diese Menschen stellen die Klienten der Freizeitandragogik dar. Sie benötigen Informationen, Beratung, soziale Fürsorge.

Eines der grossen und überaus dringlichen Probleme liegt darin, dass wir uns bemühen müssen, diese Freizeit des Alters *möglichst lebenswert* zu gestalten. In vielen Ländern wird die Flexibilität der Altersgrenze diskutiert. Dabei geht es um die Frage der "Flexibilität nach unten". In den grossen Industrieländern liegt die Altersgrenze für Männer zur Zeit bei 65 Jahren. Der Mensch soll so lange wie nur möglich jung bleiben. Die Bestrebungen gehen dahin, die Altersgrenze auf 60 Jahre herabzusetzen. In allzu langer Zeit werden wir eine Lebenserwartung von 85 Jahren erreichen. Damit würden wir die Aufgabe haben, bei vielen Menschen 25 Jahre Freizeit, also ein viertel Jahrhundert, mit planvollem Leben zu erfüllen — wenn diese Altersverschiebung, die durch Errungenschaften der Forschung oder der besseren Lebensführung erzielt wurde, nicht zur *Grausamkeit werden* soll. Beim Nichtstun brütet der Mensch dahin. Er vegetiert, er kommt sich überflüssig und nutzlos vor. Seine Lebenssäfte verkümmern. Er muss in jeder Hinsicht, organisch und psychisch zugrunde gehen. Es müssen Wege beschritten werden, um die Vorbereitung auf das Altern zu verbessern.

MEDIZIN FÜR ALLE

Konservierung durch harte Strahlen

Ein neuartiges Verfahren zur Konservierung von Nahrungsmitteln wird derzeit in mehreren Ländern der Erde erprobt und auf seine Unbedenklichkeit hin getestet: die Keimfreimachung durch Gammastrahlen. Das Prinzip ist schon lange bekannt, jedoch bestanden aus naheliegenden Gründen Bedenken gegen den Einsatz. In den letzten Jahren wurden aber Untersuchungen durchgeführt, die zeigen, dass bei einer sinnvollen Anwendung der Strahlen keine Gesundheitsschädigungen zu befürchten sind, und die gleichzeitig auf die immensen Vorteile gegenüber herkömmlichen Verfahren hinweisen.

Die Bestrahlung sterilisiert die Objekte vollständig und zögert so den Verderb Tage oder Wochen hinaus. Verhindert man zusätzlich durch eine Vakuumverpackung eine Neubesiedlung durch Bakterien, kann die Haltbarkeit auf einige Jahre erhöht werden. Dabei ist keine kostspielige Tiefkühlung notwendig. Lagerung bei etwas abgesenkten Temperaturen und Dunkelheit genügen. Dieser Aspekt ist besonders in den ärmeren Ländern der dritten Welt von Bedeutung, in denen jedes Jahr Nahrungsmittel im Werte von vielen Milliarden durch Bakterien, Pilze und Insektenfrass vernichtet werden und die sich keine Tiefkühlkette leisten können. Aber auch die reicheren Nationen profitieren, denn das Verfahren ermöglicht etwa den verlustarmen Transport auch empfindlicher Südfrüchte und spart zudem chemische Konservierungsmittel.

Jede Art von Lebensmittel ist für diese Behandlung geeignet. Versuche wurden besonders an Fleisch, Fisch, Obst und Gemüse durchgeführt. So blieben etwa bestrahlte Orangen, die 70 Tage bei sieben Grad Celsius gelagert hatten, frisch und wohlschmeckend, während unbehandelte Früchte verfault waren.

Die Bestrahlung ruft nur harmlose Veränderungen an den Früchten hervor; der Vitamingehalt sinkt geringfügig. Selbstverständlich werden die Objekte nicht radioaktiv.

Knochensaegen per Ultraschall

Mit einer umfangreichen Ausstellung medizinischer Geräte war die Sowjetunion in diesem Jahr zum erstenmal auf dem Deutschen Chirurgenkongress in München vertreten. Der Leiter des sowjetischen Standes, Direktor Oleg Strelzow, unterstrich, die UdSSR wolle damit die Handelsbeziehungen zur Bundesrepublik auch im Bereich der medizinischen Apparate verstärken. Als Weltpremiere zeigen die sowjetischen Mediziner ein Gerät, das mit Hilfe von Ultraschall Knochen zersägen und auch zusammenschweissen kann. Professor Irina Schepelewa, die das Gerät entwickelte, bekräftigte, diese Methode der Knochenschweissung sei für die Patienten „völlig unschädlich" und wesentlich schonender als etwa die in der westlichen Chirurgie übliche Nagelung. Das Gerät habe sich in der UdSSR bereits bei über 500 Operationen bewährt.

Ein zweites vorgestelltes Gerät, das Teile des Körpers für eine gewisse Zeit unterkühlt, erlaubt nach Angaben des Moskauer Mediziners Dr. Stephan Zolnikow Operationen am offenen Herzen bis zu zwölf Minuten Dauer ohne Herz-Lungen-Maschine. Durch eine Senkung der Körpertemperatur werde der Stoffwechsel des Patienten erheblich verlangsamt. Damit könne das Gehirn ohne Schaden die Zeit ohne Blutversorgung überstehen. Als besondere Vorteile hob Dr. Zolnikow hervor, dass die Operationen am offenen Herzen wesentlich vereinfacht würden, da weniger Spenderblut erforderlich sei, der Personalaufwand verringert und die Genesungszeit nach der *Operation verkürzt* werde. Mit dem Gerät hätten Mediziner in der Sowjetunion bereits über 600 Operationen am offenen Herzen erfolgreich ausgeführt. Ein Elektrounternehmen aus der Bundesrepublik steht bereits mit der Sowjetunion in Kontakt, um das System zu übernehmen.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

PRESSBURGER GOBELINS aus dem XVII. *Jahrhundert* sehen wir auf den beiden neuen Sondermarken der TSCHECHOSLOWAKEI. Die auf den grossformatigen Briefmarken zu 2.— und 2.40 Kcs in buntem Kupferstichdruck abgebildeten Ausschnitte von Gobelins aus dem Jahre 1632 befinden sich im grossen Gobelinsaal des Primitialpalastes von Bratislava (Pressburg), der in den Jahren 1778—1781 vom berühmten Baumeister Hefele *erbaut wurde. Der geflügelte Cupido* (Amor) auf dem Zier-Ersttagskuvert stammt auch von einem der wandgrossen Gobelins aus dem Primitialpalais. Ausgabetag war der 30.9.74. — Vorher waren drei kleinere Sondermarken zum Nennwert von je 30 Heller erschienen; eine zum 25-jährigen Bestehen des SLUK (Slovakisches Folkloristisches Kollektiv), eine andere zum 25-jährigen Bestehen der Hochschule für *Musische Künste in* Bratislava und eine dritte zur Dreissig-Jahr-Feier des Slovakischen Nationalaufstandes 1944.

100 JAHRE ZAHNRADBAHN feiert die Post von UNGARN mit einem aus vier verschiedenen Sondermarken bestehenden Sonderblock. Die Marken haben gleichmässig einen Nennwert zu je 2.50 Forint und zeigen die erste ungarische Zahnradbahn mit noch offenen Waggons aus dem Jahre 1874, daneben einen Lastenzug desselben Jahrganges, darunter den mit einem 280-PS-Motor ausgestatteten Zahnrad-Bahnzug und schliesslich den Tenderzug von 600 PS der heutigen Zahnradbahn. Die vier schönen, bunten Briefmarken geben anschaulichen Unterricht über die Entwicklung dieser Transportart in Ungarn.

TAUSCHKURSE FÜR AUSLÄNDISCHE BRIEFMARKEN veröffentlichen wir immer zum Saisonbeginn. Nachstehend einige Kurse, wonach 1 IL = ALGERIEN 1.65 Dinar — AUSTRALIEN 0.18 Cents, — BELGIEN 10.— Bfr. — Republik KONGO 60.— Frs, — DÄNEMARK 1.50 DKr, FINNLAND —.95 FMk, FRANK*REICH 1.20 Frs. DEUTSCHE* BUNDESREPUBLIK 0.65 DM. GHANA 0.30 Cedi (neu), — GRIECHENLAND 8.— Drachmen, INDIEN 2.15 Rp, — ITALIEN 170.— Lire, JAPAN 75.— Jen, KENYA 2.35 Sh. — HOLLAND 0.65 Gld, NIGERIA 0.19 Naira, NORWEGEN 135 NKr, PAKISTAN 2.65 Rp. PORTUGAL 6.40 Esc., SÜDAFRIKA 0.20 R., SPANIEN 15.— Peseten, SCHWEDEN 1.10 SKr, *SCHWEIZ 0.75 Sfr.* TANSANIEN 3.60 Sh. Vereinigtes Königreich (ENGLAND) 0.12 Pfunde, TÜRKEI 3.50 Lira. UGANDA 2.70 Sh, ZAIRE 0.19 Zaire, ZAMBIA 0.30 Kwacha.

Man achte darauf, gleichwertige Briefmarken gegeneinander zu tauschen, da man ansonsten benachteiligt sein könnte.

STARKE NACHFRAGE herrscht in *letzter* Zeit für die Briefmarkenausgaben von Israel der Jahre 1961—1964. Am meisten gestiegen sind die drei Glückwunschmarken 1963 (Buch des Propheten Jona), die mit Tabs bereits 15.— IL kosten.

Die nächste Markenausgabe (Ben Gurion usw.) erscheint am 5. November 1974.

Y. H. Kolar

Belgiens Ministerpraesident bittet um Ideen

Von unserem Benelux-Korrespondenten
HERMANN BLEICH

Der belgische Premierminister Leo Tindemans ist in dieser *Zeit grosser wirtschaftlicher* Schwierigkeiten auf den originellen Gedanken gekommen, die Buerger seines Landes um Ideen zur Inflationsbekaempfung zu bitten. In einer Radio- und Fernsehansprache appellierte er an die Bevoelkerung, der Regierung zu helfen. Jeder, der eine gute Idee habe, wie gespart werden koenne, moege dem Ministerpraesidenten persoenlich schreiben. Tindemans kuendigte eine Erweiterung des Systems der Preisbeherrschung an, aber er fuegte hinzu, man koenne nicht fuer jeden Belgier einen Kontrolleur anstellen, um darauf zu achten, dass niemand gegen die wirtschaftlichen Vorschriften und die Preispolitik verstosse.

Die Suender, die bei unerwarteten Stichproben in verschiedenen Landesteilen entdeckt werden, sollen strengere Strafen erhalten. Im uebrigen ist eine besondere Arbeitsgruppe von der Regierung beauftragt worden, zu untersuchen, auf welche Weise der Vergeudung sowohl dauerhafter als auch nicht-dauerhafter wirtschaftlicher Gueter ein Ende gesetzt werden koenne. Dabei wird zum Beispiel an Oelerzeugnisse, Papier und Elektrizitaet gedacht.

Was die Staatsausgaben betrifft, erklaerte Tindemans, seine Regierung sei entschlossen, mit *gutem Beispiel* voranzugehen und sparsam zu sein. Er klagte ueber eine Mentalitaet, die dazu fuehre, fuer alle moeglichen Wuensche den Staat um finanzielle Unterstuetzung anzugehen. Man sollte sich darueber im klaren sein, dass jeder Franc, den der Staat ausgibt, auch von jemandem bezahlt werden muss.

Der Ruf des belgischen Premierministers nach Ideen zum Kampf gegen die Inflation ist nicht ungehoert geblieben. Schon nach wenigen Tagen lagen mehr als 350 Briefe von Beamten und Privatpersonen aus allen Teilen des Landes auf seinem Tisch. Eine Gruppe von Mitarbeitern ist beauftragt worden, die Post vorzusortieren und alle Anregungen zu pruefen. Jeder Gedanke, der sinnvoll erscheint, soll nach Moeglichkeit in die Tat umgesetzt werden. Die Briefschreiber nehmen die Sache im allgemeinen ernst, nur einige machten sich lustig. Manche Leute sprachen dem Premierminister sogar Mut zu. Es ist auffallend, dass die franzoesischsprachigen Belgier rascher zur Feder greifen als *die Flamen*. Nur ein Drittel der eingegangenen Post stammt aus Flandern.

Es mag einen recht demokratischen Eindruck machen, wenn sich der belgische Regierungschef mit der Bitte an alle Staatsbuerger wendet, ihm bei der Inflationsbekaempfung zu helfen; aber man kann diesen Schritt auch als ein politisches Armutszeugnis eines Kabinetts betrachten, das in einer so wichtigen *Angelegenheit mehr* oder weniger ratlos zu sein scheint. Inzwischen schreitet die Inflation in Belgien in beaengstigendem Masse fort. Im Zeitraum August 1973 bis August 1974 sind die Preise um mehr als 14 Prozent gestiegen, waehrend die Inflationsrate in der gleichen Periode des vorangegangenen Jahres nur 6.93 Prozent betragen hatte. Man rechnet in Belgien im laufenden Jahr mit einer Preiserhoehung um mindestens 16 Prozent.

Es ist bisher noch keiner Instanz geglueckt zu klaeren, wie es nun eigentlich um die belgische Wirtschaft bestellt ist. Nach Angaben des Wirtschaftsministeriums in *Bruessel war die* Wirtschaftstaetigkeit im ersten Halbjahr auffallend stark und sogar noch bedeutend intensiver als in verschiedenen anderen westlichen *Industrielaendern*. Diese Feststellungen werden durch statistische Unterlagen ueber die Ein- und Ausfuhr der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion bestaetigt.

Dagegen zeigen sich andere Instanzen wie der Zentralrat fuer die Wirtschaft viel weniger optimistisch. Man meint in diesen Kreisen, die Belebung der in- und auslaendischen Nachfrage, die am Anfang des Jahres durch die Erwartung von Preiserhoehungen als Folge der Erdoelkrise betraechtlich angeregt worden war, sei nunmehr *zu Ende*. Beruecksichtigt man ferner das verschlechterte Wirtschaftsklima bei Belgiens wichtigsten Handelspartnern, der Deutschen Bundesrepublik, Frankreich und den Niederlanden, die zusammen 62 Prozent des belgisch-luxemburgischen Exports abnehmen, dann sei zu befuerchten, dass sich der Konjunkturrueckgang in den kommenden Monaten staerker abzeichnen werde.

Die Belgier sehen sich einer andauernden Geldentwertung in Verbindung mit einer unaufhoerlichen Preis- und Lohnspirale gegenueber. Die Meinung, unter diesen Umstaenden das Geld rollen zu lassen oder sich gegen *die staendige Schrumpfung der* Waehrung einzudecken, kommt in einer verminderten Spartaetigkeit bei den Familien und in einer hohen Produktion von Investitionsguetern bei den Unternehmen zum Ausdruck. Ob die guten Ideen gutwilliger Buerger der Regierung Tindemans helfen werden, die grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu loesen, *muss doch wohl bezweifelt werden.*



Bakschisch ersetzt Gehaltserhoehungen

In Ostasien floriert die Korruption

Buerokratie und Verwaltung in Suedasien werden durch zahllose Dinge — Ramadan, Vollmond, Ueberschwemmungen, Verkehrschaos, schoenes Wetter, schlechtes Wetter, jaeh verstorbene Grossmuetter, Revolutionen und so weiter — von einem reibungslosen Funktionieren abgehalten. Hat der Antragsteller — sei es um Installierung eines Telephons oder um eine Exportlizenz — ein Gesuch eingereicht, so setzt sich ein kompliziertes Raederwerk in Bewegung, um den jeweiligen Akt ein kleines Stueckchen dem Endziel der Erledigung entgegen zu transportieren. Doch recht bald kommt der buerokratische Apparat zu einem Stillstand. Seine feinen Raedchen verbeissen sich ineinander oder drehen im Leerlauf durch. Die Erledigung des Antrags scheint auf den asiatischen Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben, wenn es nicht ein probates Mittelchen gaebe, ein Schmieroel, das die Raedchen wieder emsig laufen laesst: eine Geldsumme, die in westlicher Terminologie *schlicht* und *einfach als* Bestechung abqualifiziert wird, an Ort und Stelle jedoch die feinere Etikette „Bakschisch" oder „Teamoney" traegt.

Die Korruption in Asien zeigt von Land zu Land, dem jeweiligen Nationalcharakter entsprechend, ein anderes Bild, wobei augenblicklich in Bangla Desh ihre schamloseste Variante blueht und gedeiht. Die fuer die hungernde Bevoelkerung gespendeten Hilfsgueter werden von skrupellosen Beamten umdirigiert und landen auf dem Schwarzmarkt. Der hier eine Flasche auslaendischen Whiskys zu zahlen vermag, kann dieselbe nach dem ersten Schluck wutentbrannt an der naechsten Mauer zerschellen lassen, wodurch seine Gesundheit keinen weiteren Schaden nimmt. Die raffinierten Faelscher haben naemlich durch das Glas ein winziges Loch gebohrt, durch welches der Flasche mit einer Injektionsnadel der Originalinhalt entzogen und ein undefinierbares Waesserchen eingefuellt worden ist.

Besonders traurig ist auch die Korruptheit jener Institution, die von Amts wegen eigentlich diese Erscheinung bekaempfen sollte. In Pakistan etwa wird die Stelle eines Postenkommandanten der Polizei von den Vorgesetzten an ihre Untergebenen versteigert, wobei der Meistbieter dann versucht, die dafuer erlegte Summe durch illegale, von Bordellen, Spielhoellen, Schmugglern und Rauschgifthaendlern geleistete Zahlungen *in zehnfacher Hoehe wieder* einzukassieren. Das Amt eines Bahnhofsvorstands wird in Pakistan auf dieselbe Art und Weise auktioniert, wobei ein „guter" Bahnhof monatlich bis zu 3000 Dollar an illegalen Einkuenften bringen kann. Hier werden vor allem Geschaeftsleute, die leicht verderbliche Waren transportieren wollen, kraeftig zur Kasse gebeten. Geizen sie naemlich neben den offiziellen Frachtkosten mit dem inoffiziellen Bakschisch, so ist ploetzlich kein einziger Waggon zum Transport verfuegbar. In einigen Staedten sind Fahrkarten ueberall erhaeltlich, bloss nicht am Schalter der Bahnhoefe. Auf manchen Bahnlinien sind Fahrkarten nicht noetig, da sie durch ein Bakschisch an den Schaffner ersetzt zu werden pflegen. Unlaengst wurde in der Naehe von Tharpakam eine Bahnlinie entdeckt, entlang der seit drei Jahren kein einziges Ticket verkauft worden war.

Wenn, wie ein gefluegeltes Wort sagt, der Krieg der Vater aller Dinge ist, so darf sich die Korruption sein Lieblingskind nennen. Die Korruptheit der jeweiligen Regierungen und Verwaltungen in Suedvietnam, Laos und Kambodscha ist ein gewichtiges Argument, das sich die kommunistischen Insurgenten zunutze machen. In Laos, wo einst Parlamentssitze zu kaufen waren, hat der Pathet Lao als Koalitionspartner der Korruption einen gnadenlosen Kampf angesagt. Die notorisch korrupten Generale der koeniglich-laotischen Armee lassen derzeit ihre Soldaten im Mekonggebiet ganze Waelder kostbaren Teak-, Mahagoni- und Rosenholzes faellen, um dem wertvollen Rohstoff noch schnell auf den Markt zu werfen, bevor sie der raechende Arm erreicht und in die Zwangspension fegt. („PRESSE")

UNSER KURZ-KRIMI:

Nun konnte er sich sicher fuehlen

Von H. P. AEGLER

Gene Hobert lenkte den Wagen. Er wollte nichts wissen von dem Seitenweg, den ihm Patrick Stevenson vorschlug. „Warum auch? Wir bleiben auf der Landstrasse. Es sind zehn Meilen weniger und wir gewinnen zwanzig Minuten!"

Patrick wandte ein, dass *die Landstrasse direkt an* einem Polizeiposten vorbeifuehre und dass sie dann durch das naechste Staedtchen hindurch muessten, wo natuerlich alles von Polypen wimmle.

„Und wenn auch!" erwiderte Gene. „Niemand sucht uns auf dieser Seite der Strasse!"

Patrick bestand nicht weiter darauf. Gott sei Dank hatten sie die Beute *geteilt*. Er fuehlte nach den Banknotenbuendeln, die er unter dem Hemd auf der blossen Haut trug, beugte sich vor und trat mit dem Fuss auf die Bremse. Der Wagen verlangsamte seine Fahrt. Gene sah ihn ueberrascht und wuetend an.

„Ich gehe zu Fuss", erklaerte Patrick. Und mit diesen Worten war er schon *draussen*.

„Bitte, wie du willst, du Dickschaedel!" lachte Gene. „Auf Wiedersehen!" Mit einem Satz schoss der Wagen vorwaerts und huellte Patrick in eine dichte Staubwolke. Patrick Stevenson hasste es sonst, zu Fuss zu gehen, aber jetzt, wo er in den kleinen Seitenweg einbog, fuehlte er sich beinahe gluecklich. Man musste stets auf der Hut sein, wenn man von der Polizei gesucht und gehetzt wurde, und hier konnte man sich sicherer fuehlen als mit Gene in einem Wagen, der mit 130 Stundenkilometern durch die Gegend *raste und sicher die* Aufmerksamkeit der Polypen auf sich ziehen wuerde. Er legte die Hand auf die Hueftasche mit dem Revolver, die er unter dem Mantel trug, *spitzte* die Ohren und hielt die Augen offen, als bedrohe ihn hinter dem naechsten Gebuesch schon eine Gefahr. Und er rechnete sich in Gedanken aus, wie lange er wohl brauchen wuerde, um zu der kleinen Huette am andern Ende des Sees zu gelangen, die ihm als Unterschlupf fuer die Nacht dienen sollte. Dort koennte er sich dann voellig sicher fuehlen.

Ploetzlich hoerte er das Gebrumm eines Motors und sah, dass ihm ein Polizist mit einem Motorrad entgegenkam. Er hatte keine Zeit mehr, sich seitwaerts in die Buesche zu schlagen. Schon hielt der Polizist vor ihm an und musterte ihn mit einem Gemisch von Interesse und Misstrauen.

Patrick Stevenson kam gar nicht mehr dazu, Angst zu empfinden. Er handelte voellig automatisch. Seine Hand fuhr hoch. Der Polizist hatte die Lenkstange noch nicht losgelassen, als ihm schon drei Kugeln im Leib sassen und er roechelnd zu Boden stuerzte.

Patrick schleppte die Leiche ins Gebüsch. Fast musste er lachen. Nicht einmal ein Polyp konnte sich den Luxus gestatten, sich in Sicherheit zu fuehlen! Eine Viertelstunde spaeter trat er wieder auf den menschenleeren Weg. Er trug nun die blitzblanken Stiefel des Toten und seine schoene blaue Uniform. Sie stand ihm nicht uebel, und die paar Blutflecken auf dem Vorderteil stoerten ihn nicht besonders. Der Tod des Beamten belastete sein Gewissen wenig, im Gegenteil! Er wuerde so nun schneller vorwaertskommen und brauchte nicht einmal zu befuerchten, dass ihn jemand aus der Naehe sehen konnte, denn Polizisten brauchen sich ja bekanntlich nicht an die vorgeschriebenen *Geschwindigkeiten zu halten!*

Er fuhr auf die grosse Strasse zurueck gegen Westen, statt sich direkt nach Norden *zu* wenden, um jene Route einzuschlagen, die ans andere See-Ende fuehrte. Als er durch ein Dorf fuhr, machte ihm der Dorfpolizist ein freundschaftliches Zeichen mit der Hand. Er erwiderte *den Gruss und raste* weiter.

Als die Daemmerung hereinbrach, war Patrick Stevenson auf dem Weg zur Huette. Der Pfad war holprig. Er schob das Motorrad ein Stueck weit zu Fuss und kehrte dann um, um im Sand die Spuren der Raeder zu verwischen.

In der Huette wuerde er Kleider finden, sich umziehen und dann nachts mit dem kleinen Boot, das am Strand lag, das Motorrad auf den See bringen und versenken — dort, wo das Wasser am tiefsten war! Dasselbe gedachte er auch mit den Stiefeln und der Uniform des Polizisten zu tun.

So konnte er sich dann eine *Zeitlang* „in Sicherheit" fuehlen. Die wenigen Bewohner dieser abgeschiedenen Gegend waren es gewohnt, ihn zu sehen. Sie wuerden sich nicht wundern, wenn er diesmal ein wenig laenger blieb, um zu fischen. Schon sah er das vertraute Dach der Huette. Er war zufrieden. Sogar mit Gene soehnte er sich in Gedanken aus und war froh als er, auf die Lichtung tretend, das Auto und Gene Hobert daneben erblickte.

Er laechelte immer noch, die beiden Haende auf der Lenkstange, als ihn die erste Kugel traf...

Patrick Stevenson hatte noch nicht aufgehoert, sich „in Sicherheit" zu fuehlen, als er, wie von unendlichen Weiten kommend, Genes Stimme hoerte, der ihn „dreckiger Polyp" betitelte und hoehnisch fragte, wie ihm denn die Kugeln *schmeckten...*

Kurios aber wahr

„DAMENJAGD" IN DER DDR...

1100 Jaegerinnen gibt es derzeit in der DDR. Sie gehoeren laut ADN zu den 38.000 Mitgliedern der Jagdgesellschaften. Wie ADN weiter berichtete, umfasst der Wildbestand fast 21.000 Stueck Rot- und 267.000 Stueck Rehwild sowie 300.000 Hasen und 63.000 Fasanen. Gegenwaertig wuerden Anstrengungen unternommen, um neue Arten, vor allem Muffel- und Damwild, heimisch zu machen.

DREIJAEHRIGER ERSCHIESST MUTTER

Der dreijaehrige Jeffrey Cala hat der Polizei zufolge in Rochester offenbar versehentlich seine schwangere Mutter erschossen. In dem Haus wurde ein Gewehr gefunden, das vermutlich als „Familienschutz" galt. Der kleine Junge wusste, wo die Waffe war, und spielte mit ihr, bis sich der toedliche Schuss loeste.

SCHAEFERHUNDE *ZERFLEISCHEN HERRN*

Die Polizei in der belgischen Stadt Seraing hat, als sie auf der Suche nach einem seit Tagen vermissten Mann die Tuer seiner Wohnung aufbrach, einen grausigen Fund gemacht: Der 27jaehrige lag tot auf seinem Bett. Seine vier Schaeferhunde hatten die Leiche voellig zerfleischt und mussten getoetet werden. Die Polizei ordnete eine Autopsie an, um die Todesursache festzustellen.

UNFALL- UND FUEHRERSCHEINFREI

Die Gendarmen von Hirson im nordfranzoesischen Departement Aisne glaubten, es handele sich um eine Routinesache, als sie bei einer Strassenkontrolle einen Fahrer ohne Fuehrerschein ertappten und ihm ein Strafmandat ausstellen wollten. Erst im Lauf eines kurzen Gespraeches stellte sich heraus, dass der 39jaehrige Noel Lefevre bereits seit seinem 18. Lebensjahr ohne Fuehrerschein Auto fuhr. In den 21 Jahren hatte er nicht einen einzigen Unfall gehabt.

MIT GEFAELSCHTEM POSTSTEMPEL 10.000 MARK ERGAUNERT

Mit einem gefaelschten Poststempel haben ein 22jaehriger Goldschmied aus Kaiserslautern und sein Komplize die Deutsche Bundespost um mehr als 10.000 Mark geschaedigt. Mit Hilfe des von dem Goldschmied angefertigten Stempels taeuschten die beiden Maenner nach Darstellung der Polizei Einzahlungen auf Postsparbuecher vor. Von diesen „Guthaben" liessen sie sich bei Postaemtern in der Schweiz, Liechtenstein und Oesterreich Geld auszahlen. Sie wurden jetzt von der Polizei festgenommen.

SCHLECHTWETTER-DIEB

Das schlechte Wetter in Europa hat einen wohnungslosen Gelegenheitsarbeiter zum Ladendieb gemacht. Polizisten gegenueber, die ihn ertappten, als er Kaese und zwei Flaschen Likoer stehlen wollte, erklaerte er: „Bei diesem schlechten Wetter will ich nur in den Bau." Nach Angaben der Polizei erfuellte sie ihm zunaechst seinen Wunsch und nahm ihn in Polizeigewahrsam.

STREIT UM EINSATZ WEIBLICHER PASTOREN IN SCHWEDEN

Die Frauen des suedostschwe*dischen Sprengels Vaexjoe* proben den Aufstand gegen ihren Bischof Sven Lindegord. Hausfrauenverbaende, politisch und religioes engagierte Frauen fuehlen sich in ihrer Ehre verletzt, weil der Bischof sich weigert, die Theologin Eva Peterson zur Pastorin zu weihen. Erst nach Abschluss seiner seelsorgerischen Eroerterungen mit Amtsbruedern des Sprengels, das heisst Ende 1975, erwaege er die Weihe.

In Vaexjoe wie anderswo bilden gerade die Frauen das Rueckgrat der Gemeinden. Sie sind daher besonders verstimmt und betrachten das Verhalten *des Bischofs als diskriminierend*. Nicht zuletzt, weil er bei seiner Amtsuebernahme vorgab, nichts gegen „weibliche Hirten" zu haben. Sein hinhaltender Widerstand gegen die Weihe von Eva Peterson habe letzten Endes das Ziel, so argwoehnen die Frauen, den Sprengel von Vaexjoe wieder „frauenfrei" zu machen.

In dieser Ansicht fuehlt sich das Christenvolk durch das Zeugnis der Pastorin Inger Svensson bestaerkt. Die Tochter eines Propstes amtiert auf der Ostseeinsel Oeland. Die einzige Pastorin dieses Sprengels liess nach einem Besuch ihres Oberhirten die Oeffentlichkeit wissen, er habe sie aufgefordert, sich um ein Amt ausserhalb des Sprengels zu bemuehen. Kurz nach der Bischofsvisite empfahl ihr ein Amtsbruder das naemliche.

Die schwedische Kirche beschloss *1958* mit grosser Mehrheit, weiblichen Theologen das Pastorenamt zu eroeffnen. Inzwischen ist eine Gegenbewegung im Gange, die vor allem geklaert wissen will, wie die gleichzeitig gebilligte Gewissensklausel auszulegen sei, die es Bischoefen erlaubt, die Weihe Pastorinnen zu verweigern.

SCHWAGER DER ENGLISCHEN KOENIGIN KONSTRUIERTE ROLLSTUHL

Lord Snowdon erfand [...] seinen Freund, den Journ[alisten] Quentin Crewe, der seit [...] an den Rollstuhl gefess[elt ist,] ein Chairmobil mit Elek[tro]trieb, das nur halb so teu[er ist wie] ein herkoemmlicher Roll[stuhl] ist. Dieses Zimmerauto ze[ichnet] sich durch eine hervorra[gende] Manoevrierfaehigkeit aus. [...] Sitzmoebel selbst kann [...] nach den individuellen W[uen]schen des Benutzers ausg[ewech]selt werden.

Dieser Rollstuhl laesst [sich] leicht steuern, sogar vo[n einer] Person ohne Arme. Er [faehrt] vorwaerts, rueckwaerts, [...] dreht sich um die eigene A[chse,] ja, er ist sogar in der La[ge, ei]nen 125-kg-Mann eine [...] mit zwoelfprozentiger St[eigung] hinaufzubefoerdern.

Der Entwurf dieses fue[r et]wa hundert englische Pfu[nd zu] bekommenden Stuhls, vo[n dem] Quentin Crewe sagt, er [...] sein Leben wieder schoe[n ge]macht, gelang so gut, dass [er in]zwischen in Serie gegang[en ist.] Mehr als 50 Chairmobils [wer]den woechentlich fabr[iziert.] Lord Snowdons Freunds[chafts]dienst kommt demnach [...] Behinderten zugute.

MIT DEM RASIERMESSER EHEFRAU AUS DEM FENSTER GEJAGT

Nach einem temperamen[tvol]len Ehekrach hat ein in F[ried]berg stationierter ameri[kani]scher Soldat aus New O[rleans] seine Ehefrau zu einem S[prung] aus dem vierten Stockwerk [der] gemeinsamen *Dienstwohnu[ng]* Bad Nauheim getrieben. [Wie] das sonst in solchen P[rivat]affaeren aeusserst zurueck[hal]tende Informationsbüro [der] US-Armee in Frankfurt mit[teil]te, schlug der 27-jaehrige St[abs]feldwebel Roland Hayes s[eine] ein Jahr juengere Frau Ju[...] zunaechst mit der Faust, [ver]schloss dann die Wohnungs[tuer] und ging mit einem aufgekla[pp]ten Rasiermesser auf sie [los.] Die veraengstigte Frau sei [aus] dem Fenster gesprungen [und] mit erheblichen Verletzun[gen] auf dem Rasen liegengeblie[ben.] Ueber die Ursachen des St[reits] teilte das Informationsbü[ro] nichts mit. Hayes wurde [von] der Militaerpolizei festgen[om]men und sieht einer An[klage] wegen versuchten Mordes [ent]gegen.

PLAYBOY — EIN „GIFTIGER ABLEG[ER] DER BOURGEOISEN MASSENKULTUR"

Als einem „besonders gift[igen] Ableger der bourgeoisen Mass[en]kultur" hat „Literaturnaja [Ga]seta", das Organ des so[wjeti]schen Schriftstellerverba[ndes,] das Po- und Busen-Mag[azin] „Playboy" kritisiert. Ziel [von] „Playboy" sei es, den Me[nschen] in ein „geistloses konsumi[eren]des Tier" zu verwandeln. [...] ernstzunehmenden Beitrae[ge im] „Playboy" dienten nur [...] dem Leser zu schmeicheln, [die] meisten Leser seien daran [...] interessiert. Herausgeber [...] Hefner gleiche dem typi[schen] *„Playboy"-Leser*: „Er leb[t nicht] wie ein Fuerst, sondern w[ie ein] gewoehnlicher Spiessbue[rger,] der durch seine Erziehung [und] Psychologie nicht imstande [ist,] ein Playboy zu sein." H[efner] predige das dolce vita, sei [aber] in jeder Hinsicht enthal[tsam.] „Er trinkt nicht und [...] nicht und ist einer Frau [...] die nicht im mindesten [den] Schoenheiten auf den S[eiten] seines Magazins gleicht." [...] „Playboy" kann in der So[wjet]union nicht frei gekauft wer[den.]

Wirtschaftsrundschau

N-Sonderserie — Weltkrankheit Inflation :

Trotz allem — Massnahmen gegen Inflation

Von E. JAKOB

In den vorangegangenen drei ufsätzen haben wir die Er- heinungen der Inflation in r Welt darzustellen versucht. er dramatische Aufruf des äsidenten Ford an eine der chsten Nationen der Erde, Ansprüche zu senken und sparen, um dem Feind Nr. 1 izukommen, zeigen deutlich, e dramatisch der Kampf ge- die Inflation geworden ist.

Gegenüber den grossen Wirt- aftsmächten ist Israel nur Zwerg. Können wir ange- nts der Tendenzen in der lt etwas gegen die Inflati- erscheinungen tun, oder ssen wir uns mit einer un- hörlichen, demoralisieren- Geldentwertung abfinden? Antwort lautet: Die Mög- keiten Israels sind be- ränkt. Wenn Rohstoffe um Prozent im Preise steigen. n muss sich dies bei uns rt auswirken, da wir so einführen. Dennoch kann els einer vernünftigen Po- das Ausmass der Inflati- eingeschränkt werden.

er österreichische National- nom Prof. Hayek, der jetzt Nobelpreis für Wirtschaft iehen bekommen hat, hat- or einiger Zeit 12 Thesen Inflationsbekämpfung ver- ntlicht. In seinen Thesen e er vor allem das Streben Vollbeschäftigung um n Preis, unter Benutzung nzieller Spritzen angegrif- und hatte verlangt dass es Diskrepanz zwischen der eilung der Nachfrage und Arbeitskräfte in den ver- denen Branchen geben e, d.h. es muss immer ei- ewisse Zahl von frei ver- aren Arbeitskräften da um den Markt zu regu- n.

nter den Bedingungen von l würde die Befolgung der dsätze von Hayek bedeu- dass wir von der Überbe- tigung zur "blossen" Voll- äftigung zurückkehren die nervöse Spannung auf em Arbeitsmarkt abbau- ber alle Versuche, eine ge- Arbeitslosigkeit in Isra- schaffen, stossen auf fste Kritik und erzeugen vielen sogar eine panische Nicht mit Unrecht: uns noch das Bild des Jahres vor Augen, in dem die Re- ng die Politik der Depres- (Mitun) betrieb. Die er- nen Massnahmen waren rfolgreich, dass wir auf 00 Erwerbslose und im ar 1967 sogar zum Aus- der Handelsbilanz kamen. sehen von den 100.000 tslosen gab es jedoch ei- Abwanderung von guten, n Fachkräften in Ländern Prosperity. Für die Ausbil- dieser jungen Leute hat- r Staat viel Geld aufge- t. Sie gingen verloren, sie sind weiter verloren, das Lohnniveau blieb auch Beendigung der Depres- zit in Israel niedriger als n westlichen Ländern, und ael waren immer hohe n zu zahlen. So war olles Aufbaukapital ver- gegangen, und wenn heu- hnische Fachleute bei uns slos werden, dann können ne weiteres auf Beschäf- in anderen Ländern n. Dieser Vorgang muss rnen!

weiteres Moment wird von grossen Experimen- f dem Arbeitsmarkt ab- ken: wir haben mit einer grossen Einwanderung hnen, und wir fordern vielen Gründen Verstär- der Einwanderung. Die derung der Ankömmlin- ngt jedoch in erster Linie fort vorhandenen Be- gungsmöglichkeiten ab, ie Einwanderung wird im Minimum zusammen- lzen, wenn bekannt wird, dass Israel ein erhebliches Aus- mass an Arbeitslosigkeit be- steht Auch bei der Super-Be- schäftigung von heute können wir Ankömmlingen nicht im- mer genau die Berufe und die Arbeitsmöglichkeiten bieten, die sie sich wünschen. Die An- forderung an Kentnisse bei uns sind zum Teil streng (und mit Recht) und das Ergebnis sind die 800 sowjetischen Ju- den in Belgien, die die westli- che Presse beschäftigten und die die Unterbringungsmöglich- keiten in Israel in zweifelhaf- tem Licht erscheinen lassen.

VERNÜNFTIGE VERTEILUNG DER ARBEITSPLÄTZE

Dennoch müssen wir nach einer vernünftigen Verteilung der Arbeitsplätze streben und müssen eine Wirtschaftsord- nung vermeiden, die die Un- fähigen begünstigt. **Diese Ten- denz scheinen wir heute gerade- zu zu kultivieren.** Die Superbe- schäftigung ist nur die Folge davon, dass es in Wirklichkeit eine getarnte Arbeitslosigkeit gibt. In unserem grossen öf- fentlichen Sektor sind Tausende von Arbeitern und Angestellten tätig, **deren Beschäftigung wirt- schaftlich nicht zu rechtfertigen ist und deren Leistung unter dem zulässigen Minimum bleibt.** Für Verwaltungen und Unternehmen ist ihre "Betäti- gung" ein Luxus, aber wehe dem Arbeiter, der versuchen sollte, sich eines „getarnten Arbeitslosen" zu entledigen.

Sofort wird sich ein Histad- rut-Verband finden, der unter Aufbietung aller nur möglichen Argumente für den ungeeigne- ten und überflüssigen Arbeiter und Angestellten eintreten wird. Bei uns hat man es nicht gern, das Problem von der negati- ven Seite anzusehen, sondern will es positiv darstellen: **die Produktivität der Arbeit soll gesteigert werden,** und der Ge- neralsekretär der Histadrut Me- schel, hat sich persönlich an die Spitze einer Produktivitäts- kampagne gestellt, die in den nächsten Monaten ihre Wirkun- gen zeigen soll. Aber die ganze Aktion wird scheitern, wenn die Histadrut vor jedem Be- triebsrat Angst haben und vor **der Überführung von Arbeitern auf andere Arbeitsplätze zu- rückschrecken wird.** Die bei uns gewandte "progressive" Ar- beits- und Sozialpolitik hat nicht zum Fortschritt, sondern zum Rückschritt und oft zur Demoralisierung geführt. Eine Wandlung in der Produktivität wird in erster Linie von der Histadrut abhängen. Es darf nicht sein, dass der Verband der Angestellten (Histadrut ha- pekidim) für jeden Angestellten und Beamten auf die Barrika- den geht, wenn Fachleute von Rang der Überzeugung sind dass ein junger Angestellter oder ein junges Mädchen bes- ser in der Handarbeit tätig sein sollten. In der ganzen Welt se- hen wir heute wohl ein schnel les Vordringen der Dienstlei- stungszweige vor uns. Dort ist diese Erscheinung tragbar, weil es eine entsprechende industri- elle "Unterlage" gibt, aber bei uns muss sie noch geschaffen werden.

Daher muss mit allen Produk- tivierungsbestrebungen auch der Wille verbunden sein, die Dienstleistungszweige zurück- zudrängen und der Industrie den Vorrang zu geben. Dieses Ziel wird um so eher zu er- reichen sein (und damit keh- ren wir zu vorher geäusserten Gedanken zurück), wenn Staat, Banken und grosse Organisati- onen in ihrem Personalapparat eiserne Sparsamkeit walten las- sen und alles tun, um gegen „getarnte Arbeitslosigkeit" an- zukämpfen.

"NICHTS GEBÜHRT JEMANDEM"

Zur Frage der Produktivität und der getarnten Arbeitslosig- keit kommt das psychologi- sche **Problem der Ansprüche hinzu.** "Es gebührt mir" (magia li) — ist eines der häufigsten Worte bei uns. Dem einen ge- bührt eine automatische Teue- rungszulage, dem anderen so- fort eine Erhöhung der Besol- dungsstufe, dem Direktor eine Dienstwohnung und dem Un- ternehmer eine Villa und eine Serie von Auslandsreisen. Je- dem gebührt jedes, und einer blickt neidisch auf den ande- ren und orientiert an ihm sei- ne Ansprüche. Erst wenn wir mit dem Prinzip "es gebührt mir" Schluss machen, wer- den wir der Inflation zu Leibe gehen können. Dann wird die Regierung der Hista- drut sagen können, dass trotz unvermeidlicher Teuerung die Arbeiter im Interesse der Ge- samtwirtschaft einmal **keine Zulage** bekommen können. Dann wird sie ihnen sagen kön- nen, dass kein absoluter An- spruch auf "Sicherung des re- alen Wertes des Gehalts" be- steht. Im Gegenteil, manchmal wird Senkung des Lebensstan- dards notwendig sein.

Aber die Appelle an die Arbei- ter werden nur Erfolg haben, **wenn die Selbständigen eben- falls Opfer auf sich nehmen werden.** Hier handelt es sich nicht nur um ein wirtschaftli- ches, sondern auch um ein menschliches Problem. In eu- ropäischen Ländern leben viel reichere Leute bescheidener als unsere „Reichen" und dar- an **sollten sich Angehörige der vermögenden Schichten in Is- rael orientieren.** Die Standarde im allgemeinen müssen herab- gesetzt werden, und es ist bei den Bedingungen von Israel keine Selbstverständlichkeit (wieder "es gebührt mir"), dass ein leitender Direktor von ei- ner Firma eine Dienstwohnung, ein Dienstauto, einen Chauffeur und Sonderzuschüsse geliefert bekommen muss. **Der psycholo- gische Schaden, den solche Zahlungen und Zuwendungen anrichten, ist unermesslich.**

Daher sollte die Regierung neben der Kommission zur He- bung der Produktivität auch einen "Ausschuss der Standar- de" setzen, der wenigstens in allgemeinen Linien festlegen muss, **wass ein vermögender Selbständiger oder ein hoher Angestellter sich unter den Be- dingungen von Israel erlauben darf.** Vielleicht ist dieser Vor- schlag nicht zu 100 Prozent demokratisch, aber er ist ge- nau an unsere Verhältnisse an- gepasst und kann einen wesent- lichen Beitrag zur Änderung des Wirtschaftsklimas leisten.

Die internationale Inflation werden wir nicht beseitigen können, aber wir können einen erheblichen Teil der "hausge- machten" Inflation ausschalten. Dann wird unser Export billi- ger werden, und die Struktur der Beschäftigung in unserem Lande wird gesünder werden. Der Finanz- und der Handelsmi- nister haben es als wünschens- wert bezeichnet, das Rekord- tempo der Inflation wenigstens auf das in den anderen Län- dern übliche Tempo (auf 15 Prozent jährlich) herabzudrük- ken. Dies ist, wenn wir selbst Vernunft zeigen, und uns ei- ner neuen Sozialordnung beu- gen wollen, durchaus zu errei- chen, und die verhängnisvol- len Konsequenzen der galoppie- renden Inflation können ver- mieden werden!

(Ende der Serie)

Freie Zinsen „nur noch" 32 Prozent

Die Zinsen auf dem freien Kreditmarkt sind in den letzten Wochen langsam aber ständig zurückgegangen, worauf Wirt- schaftskenner grosse Hoffnungen setzen. Dennoch belaufen sich die freien Zinsen immer noch auf 31 bis 32%, wäh- rend man vor einigen Wochen für freien Kredit (ausserhalb des gelenkten Kredits und der Exportfonds) 35% gefordert hatte. Allerdings kommen zu den Zinsen noch verschiedene Bankgebühren hinzu. Kredite auf dem freien Markt werden heute gewöhnlich mit Bürgschaften der grossen Banken ge- geben. Da die Verdienstmöglichkeiten bei Pfandbriefen zu- rückgegangen sind, werden dem „freien Markt" weitere Mit- tel zuströmen, und dies kaum eine zusätzliche Senkung der Zinsrate zur Folge haben.

Aus Bankkreisen wird berichtet, dass die Direktionen der Banken auf Grund der Vorgänge bei der Israel Corpo- ration und in anderen Fällen die Vergebung aller Kredite ausserordentlich genau überprüfen und genau auf Beibrin- gung von Sicherheiten achten.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

ZAHLUNGSMITTEL:

Die Regierung hat zur Deckung ihrer Etatverpflich- tungen in den Monaten Au- gust und September eine Summe von IL 1,2 Milliar- den in den Zahlungsmittel- umlauf gepumpt. Auch An- fang Oktober hat die Regie- rung die Politik der finan- ziellen Expansion fortge- setzt. In den letzten Mona- ten sind die Zahlungsmittel um 10 Prozent gestiegen und erreichten fast acht Milliarden IL. Dies hat den Präsidenten der Staats- bank dazu veranlasst, für die Regierung einen neuen Warnungsbericht über das zu schnelle Anwachsen der Zahlungsmittel vorzube- reiten.

GEHAELTER — IN WIRKLICHKEIT:

Eine Untersuchung im Auf- trage der Finanzkommission der Knesset hat ergeben, dass die von vielen Seiten gefor- derte "Lohnberichtigung" (die Offenlegung aller Zu- wendungen und Einbeziehun- gen in das steuerpflichtige Gehalt bedingt) folgender- massen aussehen müsste: der Arbeitgeber müsste einen Bruttogehalt von IL 17.500 pro Monat an einen Spitzen- angestellten bezahlen, damit er IL 4.000 netto herausbe- kommen kann.

VERKEHRSWESEN:

Die Regierung wird bis März 1975 IL 15,5 Milli- onen an Subventionen an die Verkehrsgesellschaften zahlen. Insgesamt sollen sich die Subsidien auf IL 62 Millionen belaufen. Für das Jahr 1975 soll eine Neuregelung gefunden wer- den. Wahrscheinlich wird ab April 1975 eine Erhö- hung der Verkehrstarife zu- gelassen werden.

NEUEINWANDERER:

Das Einordnungsmini- sterium hat aus seinem Son- derfonds für mittelständi- sche Neueinwanderer 13.400 Kredite bewilligt. Gegen- über dem Jahre vorher ist die Zahl der Bewilligungen um 47 Prozent gestiegen. Mit Hilfe des Fonds konnten 70 Unternehmungen gegrün- det werden, in denen 250 Personen beschäftigt wer- den. Aus dem Mittelstands- fonds des Einordnungs- ministeriums wurden insge- samt IL 17 Millionen aus- gegeben.

NATIONAL- VERSICHERUNG:

IL 1,3 Milliarden hat die Nationalversicherung (Bi- tuach Leumi) in den Mo- naten Januar bis Juni für alle Zweige der Sozialversi- cherung ausgezahlt. In der gleichen Zeit beliefen sich die Einnahmen aus dem Kreise der Versicherten nur auf IL 985 Millionen, d.h. die Auszahlungen waren um IL 355 Millionen höher als die Eingänge. Die Diffe- renz wurde dadurch ge- deckt, dass das Finanzmini- sterium der Nationalversi- cherung erhebliche Sum- men für Kindergelder und für Renten für Alte zur Ver- fügung stellt.

FAMILIENHILFE:

Die Nationalversiche- rung hat 2.500 Frauen, die von ihren Männern verlas- sen wurden und keine Ali- mente bekommen haben, Alimentensummen. ausbe- zahlt. Diese Regelung war vor einiger Zeit eingeführt worden, und die National- versicherung führt von sich aus Prozesse gegen die zah- lungsunwilligen Ehemän- ner, um sie zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen.

ARBEITSPLAETZE:

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze ist im letzten Halbjahr nur noch um 2.000 gestiegen. Der Ab- stand zwischen der Zahl der verfügbaren Arbeits- plätze und der der Arbeiter hat sich damit erheblich verringert. Fachleute sehen darin erste Anzeichen für ein Ende der Superkonjunk- tur auf dem Arbeitsmarkt.

BERUFSAUSBILDUNG:

Die Angaben über die Zahl der Jugendlichen, die weder lernen noch arbeiten, sind ausserordentlich umstrit- ten. Minister hatten von 20.000—30.000 „problemati- schen Jugendlichen" ge- sprochen. Nach einer jetzt durchgeführten Untersu- chung soll es sich um nicht mehr als 8.000—12.000 han- deln.

ZITRUSERNTE:

Die Zitruspflanzer be- trachten die Möglichkei- ten der Durchführung der Ernte mit grosser Sorge, da nicht genügend Arbeitsplät- ze zur Verfügung stehen. Auch in diesem Jahre soll die Erntearbeit zu einem wesentlichen Teil vom Ein- satz arabischer Arbeiter ab- hängen.

EINZELHANDEL:

Die Meldungen über die Umsatzentwicklung im Ein- zelhandel sind völlig wi- dersprochsvoll. Manche Branchen melden lebhafte Geschäftstätigkeit und gros- se Verkäufe, dagegen klagen vor allem kleinere Geschäf- te über Rückgang der Um- sätze. Viele Geschäfts- leute bemühen sich, Ware auf Lager zu nehmen, da sie für Anfang 1975 mit einer neuen Teuerungswelle rech- nen.

Exportfoerderung - trotz allem mangelhaft

Zu viel Beamte werden zu Messen ins Ausland geschickt

Von unserem Tel Aviver Wirtschaftskorrespondenten

Handels- und Industriemi- nister Barlev hat in Gesprächen mehrfach die Idee eines völli- gen Zusammenschlusses der Institutionen für Exportför- derung zurückgewiesen und ist der Auffassung, dass der heu- tige Zustand unter Beibehal- tung der getrennten Organisa- tion Export-Institut und Mes- segesellschaft angebracht sei. Industrielle und andere Sach- kenner plädieren jedoch nach wie vor für eine völlige Reform auf diesem Gebiet und weisen auf Mängel hin, die in der letz- ten Zeit in der Exportförderung zu beobachten waren.

Nach Meinung der erwähnten Fachleute ist es ein Fehler, wenn Israel immer noch auf inter- nationalen Messen mit Landes- Pavillons erscheint, statt sich völlig auf die Branchen- einteilung zu konzentrieren. "Landes-Pavillons sind über- holt", hatten uns direkt auch ausländische Messefachleute er- klärt und hatten darauf hinge- wiesen, dass auf allen interna- tionalen Ausstellungen die Branchen-Pavillons absolut in den Vordergrund getreten sind. Nur einzelne Länder wie Hong- kong und einige andere Staa- ten, die an unmittelbarem Ver- kauf von Verbrauchsgütern in- teressiert sind und die ihren Pavillon mehr als Konsumladen betrachten, halten am System des Landes-Pavillons fest.

Auf der Messe für Schmuck- waren in Frankfurt am Main zeigte sich, dass alle Argumen- **te für den Übergang zum Bran- chen-Pavillon sprechen.** Kurz vorher hatte es eine Explosion im israelischen Verkehrsbü- ro in Frankfurt am Main gege- ben, und angesichts der getrof- fenen Sicherheitsmassnah- men wurde der Besuch im isra- elischen Pavillon natürlicher- weise beeinträchtigt. Wären die israelischen Firmen einzeln im Rahmen ihrer Branchen er- schienen, so hätte man diese Unannehmlichkeiten vermei- den können. Auch die Sicher- heitsprobleme lassen den Über- gang zur Teilnahme in den Branchen-Pavillons als zeit- gemäss erscheinen. Auch war die Leitung des Pavillons nicht gut besetzt, denn der zuständi- ge Vertreter des Ministeriums bezw. der Messegesellschaft be- herrschte nicht genügend die deutsche Sprache, und musste immer lokales Personal zu Ver- handlungen mit Interessenten heranziehen.

Erfolgreicher war dagegen die israelische Beteiligung an der landwirtschaftlichen Schau (DLG), zu der acht Firmen aus Israel erschienen waren. Sie zeigten dort Maschinen und Anlagen, die recht beifällig aufgenommen wurden. So- weit bekannt, wurden auch ver- schiedene Geschäfte getätigt.

Soweit die Auswahl von Pavillonleitern aus Israel be- mängelt wird, verweisen offizi- elle Stellen darauf, dass immer die israelischen Handels-Atta- chees in Deutschland mit zur Verfügung stehen, die "den Markt gut kennen". Aber mehrfach hat sich schon ge- zeigt, dass die Handels-Atta- chees wegen Überlastung mit anderen Angelegenheiten gar nicht längere Zeit bei den Aus- stellungen bleiben können und dass es daher auf das Entsen- den geeigneter Pavillon-Direk- toren ankommt. Bemängelt wurde, dass bei mehreren Aus- stellungen in Deutschland und auch in anderen Staaten viel zu **viel Mitarbeiter und Regierungs- beamte aus Israel als "Helfer" erschienen waren.** Die Reiselust kann anscheinend den Beam- ten und den Direktoren von Institutionen immer noch nicht abgewöhnt werden.

EXPORTAUSSICHTEN IN DEUTSCHLAND

Eine unserer wichtigsten Branchen, nämlich Fruchtsäf- te und Konserven, hat in der kommenden Monaten mit gros- sen Schwierigkeiten zu rech- nen. Die deutschen Firmen ge- hen mehr und mehr dazu über, statt fertiger Fruchtsäfte Kon- zentrate zu beziehen, die sie an Ort und Stelle aufbereiten und abfüllen. Nachdem die Konjunktur in Deutschland ei- ne abklingende Tendenz aufge- wiesen hat, haben deutsche Importeure mehr und mehr bil- lige Konzentrate aus Italien und Marokko bezogen. Der Konzentraten wird mehr Was- ser beigemischt, und das Er- gebnis ist, dass der Konsument Fruchtsäfte zu einem nicht un- erheblich verringerten Preis bekommen kann. Gegen diese Entwicklung kann Israel nur **durch Betonung der Qualität seiner Fruchtsäfte und auch der Früchte selbst auftreten.** Hier wird darauf aufmerksam ge- macht, dass bei allem die Propa- ganda und die Organisation des israelischen Zitrusrates in Deutschland vorbildlich funkti- onieren und alles andere auf diesem Gebiete weit hinter sich lassen. Die gesamte Zitrusbran- che hat schwere Tage vor sich, die sie nur mittels erstklassi- ger Leistungen und gutgeplan- ter Organisation und Propa- ganda überwinden wird.

In der deutschen Textilwirt- schaft, die eine Zeitlang in ei- ner schweren Krise lag, ist jetzt eine Besserung zu ver- zeichnen, und damit können auch mehr Chancen für Expor- te aus Israel gegeben sein. Aber auch hier kommt es in erster Linie **auf Qualität an.** Einige Male wurden Lieferungen von Exporteuren (u.a. auch von Le- derbekleidung) beanstandet. Es darf nicht vorkommen, dass gewisse Produktionsprozesse ohne Kontrolle der israelischen Stellen vor sich gehen und ei- ne bis ins letzte gehende Auf- sicht über die Qualität ist dringend erforderlich. Die weitgehende Verwendung offi- zieller Markenzeichen ist an- zustreben, und diese dürften nur verliehen werden, wenn Textilien in allen Arbeitsgängen im Lande hergestellt werden.

Die Zusammenfassung der Förderungsbemühungen in ei- ner zentralen Stelle für Export (einschliesslich der Ausstellun- gen) ist gerade auf Grund der letzten Erfahrungen nach Mei- nung der von uns befragten Fachleute eine dringende Not- wendigkeit geworden.

Die Gewinne des Industriekon- zerns Koor beliefen sich 1973 brutto auf IL 94 Millionen, der Reingewinn wurde mit IL 20 Mio. ausgewiesen. Im Jahre 1975 will der Koor-Konzern einen Ex- port von 130 Millionen Dollar erreichen und zwei neue Be- triebe im 'Entwicklungsbezirk A' gründen.

•

Die Direktion der Phospatg sellschaft im Negew genehmigte endgültig den Plan für die Er- richtung eines neuen Betriebes zur Anreicherung von Phospha- ten. Der neue Betrieb, für den eine Investition von 350 Millio- nen IL erforderlich sind, soll in einer Entfernung von 30 km vom „Stammsitz" des Unternehmens in Oron errichtet werden.

Literatur und Kunst

Ein juedischer Kabarettist aus Chemnitz

Zum Tode von Conny Reinhold

Von ERICH GOTTGETREU

Es war eines Abends vor etwa drei Jahren in Frankfurt.

Der Mann, der in dem winzigen Kellertheater die Hälfte des Kabarett-Programms allein bestritt, sprach in einigen der Szenen ein so naturechtes Sächsisch, dass es meinem darauf genau abgetönten Ohr sofort auffiel; ich muss hier den Geburtsfehler gestehen: ich stamme nämlich selbst aus Chemnitz, das jetzt allerdings Karl Marx-Stadt heisst.

In der Pause suchte ich den Mann, dessen Name auf den Plakaten mit **Conny Reinhold** angegeben war, hinter den Kulissen auf. Und ebenso intelligent wie *der Sachse, der einen* Neger vom Zoo in Leipzig fragte: „Da muss ich mal recht dumm frachn — da sin Sie wohl nich von hier?", sagte ich zu dem mir noch unbekannten Darsteller: „Sie sind wohl auch aus Chemnitz?"

„Ja, allerdings", lautete die Antwort.

„Und hatten Sie etwas mit dem Reinhold zu tun, mit dem ich jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags bei Dr. Fuchs in der Heinrich Beck-Schule meinen jüdischen Religionsunterricht bekam?"

„Mensch — das war mein Vater", kam's da wie aus der Pistole geschossen. Oder vielmehr: wie aus der Bisdole. Es *war ein sächsisches Produkt mit* einem weichen B und einem weichen D.

*

Conny erblickte das Dunkel der Welt, wie Beckett die derzeitigen Beleuchtungsverhältnisse genannt hat, im Jahre 1930. Drei Jahre später begann sie wirklich, die dunkelste Zeit. Was die Reinholds, während des Ersten Weltkrieges aus Polen und Sachsen eingewanderte jüdische Textilkaufleute, in ihr erlebt haben, konnte Conny in der Pause und nach der Vorstellung nicht alles erzählen. Am nächsten Tag musste ich abreisen. So viel war klar: dass er den fabelhaften Sinn für Humor und Satire von seinem Vater *geerbt hatte.* Nach den dunkelsten Jahren suchte er sich eins der schwersten Berufsfelder — das eines politischen Satirikers im humorlosen Ostdeutschland. Mit den kommunistischen Zielen des Regimes hatte er sich offenbar identifiziert. In Leipzig gründete er in den frühen Fünfzigjahren das Kabarett **„Die Pfeffermühle"**. Den Titel hatte er in nicht sehr origineller Weise von Erika Manns Zuercher Anti-Hitler-Brettl aus dem Jahre 1934 genommen, doch war er ihm jetzt gut genug, den neuen Herren zu sagen, dass auch von ihnen kein Zuckerschlecken zu erwarten sei. Aber dafür hatten sie gar kein Verständnis. Als er eines Tages in der neuen Pfeffermühle den Mund gegen die grossen und kleinen Ulbrichts gar zu voll nahm, musste er schleunigst das Weite resp. die nahe Bundesrepublik *suchen.* Dort streckte er sich zwar auch nicht nach der Bonner Decke, aber man verband ihm wenigstens nicht den Mund, den er nicht halten konnte. Sein berühmtes Fazit auf Grund seiner erst sächsischen, dann westlichen Erfahrungen, lautete: „Das Kabarett im Osten soll die Gesellschaft verändern, aber es darf nichts sagen. Im Westen darf das Kabarett alles sagen, aber es soll nichts verändern."

Conny Reinhold war längere Zeit ein führendes Mitglied der Münchner „Lach- u. Schiessgesellschaft", *dann* im Duesseldorfer „Kom(m)ödchen", und schliesslich wurde er Gründer und Leiter des „Frankfurter Resistenztheater — „Die Maininger", obgleich das schöne Wortspiel, das die Mainuferlage Frankfurts mit dem Pathos der Theatertruppe des seligen Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen (1826—1914) verbindet, bestimmt nur noch von den ältesten seiner Zuschauer verstanden wurde.

Wortspiele lagen ihm stets. Der Titel des Frankfurter Eröffnungsprogramms wurde sofort zum Schlagwort: Er lautete: **„Dividende gut — alles gut".**

Er zeigte auch gleich die scharfe sozial-revolutionäre Note an, die Reinhold mit seiner Flucht aus dem Osten keineswegs aufgegeben hatte, wenn er auch kein gläubiger Kommunist mehr war.

An dem Frankfurter Abend, *den ich bei den „Meiningern"* miterlebte, war das Hauptstück eine Parodie auf „Faust" — mit vielen kritischen Anspielungen auf das Faustrecht der Gegenwart. Aber nun müssen sich Connys Freunde allüberall daran gewöhnen, dass er nie mehr auf einer Kabarett-Bühne stehen wird, weder im Frankfurter Resistenz-Theater der Maininger noch anderswo. Plötzlich konnte sein Geist und Körper keine Resistenz mehr leisten. Ein Herzschlag hat ihn gefällt. Nur 44 Jahre alt war er geworden.

*

Friedrich Markus Huebner hat einmal darüber geschrieben, es sei die Tragödie der Sachsen, dass infolge der unwiderstehlichen Komik ihrer Aussprache ihre Dichter niemals ein tragisches Erlebnis im Heimatdialekt gestalten könnten — wie etwa *die Schlesier, die ihren Gerhart* Hauptmann hatten, die Norddeutschen, denen Fritz Reuter so Schönes schenkte, oder die Alpenländer, die in Anzengruber und Schönherr gute literarische Repräsentanten fanden.

Dafür aber ist bei vielen in Sachsen geborenen Schriftstellern der Blick für das Komische, das Aufgeblasen-Kleinbürgerliche, das Bösartige des Spiessers, unter ihren Landsleuten, *für den potentiellen Nazi,* auch den Nazi von Links-Aussen, besonders geschärft. Lessing war so ein kritischer Sachse, *sein Witz war nicht von schlechten* Eltern. Erich Kaestner war so einer, der den Nazis, gerade indem er nicht in die Emigration ging und sich ihrem Diktat doch nicht beugte, nicht wenig zugesetzt hat. Solch ein Sachse kritisch-satirischer Gabe und Feder war auch der Redakteur und Schriftsteller Erich Knauf aus Planen im Vogtland, der zusammen mit seinem Freund, dem Erich Kaestner-Illustrator Erich Obser, in der Nazizeit denunziert wurde — beide wurden vom Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt...

In Conny Reinhold aus *Chemnitz* waren sächsische und jüdische Resistenzkräfte eine Symbiose eingegangen. Obwohl er *sich seines jüdischen Erbes sehr* bewusst war, hielt er es für richtig, an der sozialistischen Front in Deutschland weiterzukämpfen, selbst als er hatte einsehen müssen, dass die totalitären Sozialisten unter Ulbricht *und Honecker Mittel guthiessen,* die ihr Ziel diskreditierten. Einen sächsisch-jüdischen Parallelfall hierzu bietet heute das *Beispiel des Schriftstellers* **Stefan Heym**, der als **Helmut Flieg** gleichfalls in Chemnitz geboren wurde, gleichfalls als Sohn ostjüdischer Einwanderer. Flieg kämpfte in der amerikanischen Armee gegen die Nazis und seine Anti-Hitler-Bücher erreichten hohe Auflagen. Entsprechend seiner kommunistischen Ueberzeugung übersiedelte er 1954 in die DDR. Aber da er nach einigen linientreuen Büchern *nicht schweigen, sondern gegen* die Speichelleckerei und Geschichtsfälschung unter der Diktatur Moskaus u. Pankows protestieren wollte, durfte sein Buch zu diesem Thema dort nicht erscheinen, wo es vor allem hatte wirken sollen; man kann es nur im Westen lesen.

Zwar wählte er im **„König David-Bericht"**, wo er dieses Thema aufgriff, die Verkleidung der biblischen Allegorie; — tut nichts: der jüdische Autor wurde zwar nicht verbrannt, aber im Osten verboten. So wie sein Landsmann Conny Reinhold in Leipzig mundtot gemacht worden war.

Heym lebt heute in Ost-Berlin — *wie vormals Erich Kaestner* unter den Nazis ist auch er zum Schweigen verurteilt, oder zum Schreiben von Belanglosigkeiten.

Shmuel Rodensky entdeckte deutsches "Wunderkind"

Die Mitarbeiter der Tourneeorganisation Grabowsky trauten ihren Ohren nicht, als plötzlich während einer Aufführung des Musicals „Anatevka" völlig andere Klänge in der Halle Münsterland zu hören waren.

Der Grund für die „artfremde" Musik war nach der ersten Überraschung schnell entdeckt:

Shmuel Rodensky und „Kalle" Höper (Foto: Claus M. Peter)

Shmuel Rodensky hatte Pausen-Besuch! „Kalle" Höper, ein 11-jähriger *Junge,* gab *eine Probe* seines Könnens.

Im Nu versammelten sich die Solisten des „Anatevka"-Ensembles um die Garderobe von Shmuel Rodensky und hörten dem neuen kleinen Kollegen zu, der völlig ungezwungen und frei von Lampenfieber seine eigenen Lieder sang. Shmuel Rodensky klatschte dazu rhythmisch in die Hände und die Begeisterung sprang sofort auf alle Anwesenden über, diese *herrliche* Jungenstimme war einmalig!

Denn „Kalle" sang in 3½ Oktaven und unterstrich seine Darbietung *mit* schauspielerischem Talent. Kein Wunder, der Junge tritt schon seit seinem 6. Lebensjahr öffentlich *auf und hat* schon einen „Bunten Abend" im Rundfunk bestritten. Bei Karnevals-Veranstaltungen ist er jedesmal dabei. Sein Talent im Notenschreiben und Klavierspielen rechtfertigt die Note 1 in Musik.

Zustande kam dieses Treffen durch einen Tip, den der „Milchmann" von einem Freund aus Israel erhielt, der von diesem „Wunderjungen" gehört hatte und nun um ein Urteil aus berufenem Munde bat.

Das kurze Pausen-Debüt hatte für ein Urteil genügt, Shmuel hatte Feuer gefangen und wollte mehr hören. *Die Eltern* waren mit einer Fortsetzung nach der Vorstellung einverstanden und so stand einem weiteren Kunstgenuss nichts mehr im Wege. Der kleine Kreis, bestehend aus Kalle, den Eltern, seiner Betreuerin, Margrit Jäger, dem Freund aus Israel, folgte der Einladung des Ehepaares Rodensky ins Hotel Kaiserhof, um zu beraten, wie man aus der kleinen Stimme eine grosse machen könnte.

Immerhin ist Shmuel bei zwei Schallplatten-Firmen (CBS. DECCA) unter Vertrag, Besitzer von mehreren „Goldenen", und hat somit die Beziehungen, dem Jungen einen Start zu ermöglichen.

Dass die künftige Karriere sich negativ auf die Ausbildung auswirken könnte, glauben die Eltern nicht, Kalle ist ein guter Durchschnittsschüler.

Jetzt kam frohe Botschaft aus Hamburg, wohin das „Anatevka"- Ensemble weitergereist ist: Shmuel Rodensky *hat bereits* bei seinen beiden Schallplatten-Firmen erfolgreiche Verhandlungen für einen Platten-Vertrag aufgenommen und dem Jungen winkt der erste Fernseh-Auftritt.

Claus M. Peter

GRAHAM GREENE WURDE SIEBZIG

Das Thema seiner Werke ist der Mensch *zwischen* Verworfenheit und göttlicher Gnade. Seine Romane — und er hat, da er literarisch ungemein fruchtbar ist, eine lange Reihe von Büchern geschrieben — erfreuen sich grosser Nachfrage, nicht zuletzt wohl auch wegen der exotischen Schauplätze. Viele seiner *Erzählungen* wurden als „gehobene Krimis" weltberühmt. Jetzt ist er siebzig Jahre alt geworden: Graham Greene, *hervorragender englischer* Schriftsteller, geboren im Oktober 1904.

Ein Lexikon sagt ihm nach, er schildere „mit reisserischen Mitteln religiös-psychologische Konflikte"; darüber kann man sehr abweichender Ansicht sein. Eher schon gilt die Ansicht, dass er religiös-psychologische Konflikte in spannende Handlungen verpackt und damit überhaupt erst für eine Majorität „geniessbar" macht. „Edelthriller" nennt ein deutsches Blatt Werke, wie „Das Herz aller Dinge" oder gar das Filmmanuskript für den Welterfolg „Der dritte Mann". Weithin berühmt wurde auch „Die Kraft und die Herrlichkeit" oder „Unser Mann in Havanna", ein Titel, der geradezu sprichwörtlich zitiert wird. In Graham Greenes Büchern gibt es, so meint „Die Welt", ein durchgehendes Thema, das er selbst einmal als die „Tugend der Un*treue*" *bezeichnet* hat. Das bedeutet: Die kleinere Loyalität muss oft der grösseren, wichtigeren geopfert werden. „Das



GRAHAM GREENE:
„Edelthriller"...

gilt gleichermassen für die Spione wie für die Gottsucher, über die Greene seine Bücher geschrieben hat. Obwohl zum katholischen Glauben konvertiert, ist er doch nie zum Eiferer geworden. Seine Urbanität und selbstverständliche Welterfahrenheit garantieren, dass auch seine heiteren Bücher jüngeren Datums, wie „Reisen mit meiner Tante" oder „Können wir Ihren Ehemann borgen?" immer fesselnd im besten Sinne bleiben."

Hauptdarstellerin im "Exorzist" vom Erfolg befriedigt

Lynda Blair erlitt keinen Seelenschaden

So vehement die Dämonen auch während der Dreharbeiten zu dem Schauerfilm „Der Exorzist" ihr Unwesen trieben — immerhin war ein Teil der Dekorationen „eines Morgens, in der Dämmerung" recht geheimnisvoll in Flammen aufgegangen —, sie scheinen sich nun, da der Erfolg des Streifens gesichert ist, zur Ruhe gesetzt zu haben. Jedenfalls lassen sie, wie Reporter von „Paris Match" beruhigt feststellen konnten, die junge Hauptdarstellerin *Lynda Blair* unbehelligt. Lynda dürfte die Teufelsaustreibung an Leib und Seele unbeschadet überstanden haben und wartet nun, ganz amerikanischer Teenager, auf ihren 18. Geburtstag, um über ihr Filmhonorar ungehindert verfügen zu können.

Einstweilen lebt die Sechzehnjährige, die zu Beginn der Dreharbeiten 13 Jahre alt war, mit vier Hunden, fünf Katzen, einem Pferd und einem Pony bei ihren Eltern in der Nähe von New York. Der ursprüngliche Plan, Tierärztin zu werden, musste allerdings schauspielerischen Plänen weichen. Lynda träumt davon, an der Seite von Robert Redford und Clint Eastwood zu spielen („sie sind so schön") und hat konkret einen Vertrag für einen Fernsehfilm in der Tasche. Lieblingsgespräch ist aber einstweilen immer noch „Der Exorzist".

Die Dreharbeiten waren

LYNDA BLAIR:
Für Sex-Szenen ein Double

für Lynda Blair, die bis zu ihrer Entdeckung durch Regisseur Friedkin nur für Kindermodephotos vor der Kamera posierte, „sensationell, aber auch sehr anstrengend". „Ich war an ein Bett gebunden, das mich mit derartiger Gewalt hin und her geschau kelt hat, dass mir mein Rü ken schliesslich sehr, seh weh tat. Auch die Mask die man mir auf das Gesich klebte, war eine wahre To tur. Allein das Anlegen da erte zweieinhalb Stunde Und um einen wirklich di bolischen Blick zu bekom men, musste ich Kontaktli sen tragen, die meine Auge *so sehr reizten, dass* ma mir immer wieder Auge tropfen einträufeln musste. Die heikelste und zugleic auch anstössigste Szene all dings belastet Lynda nich weiter, für diese wurde si gedoubelt, und gewisse Kö perteile, die sie im Kino rec freizügig herzeigt, sind nic die ihren.

Jedenfalls haben sich di *„kleinen Leiden"*, wie Lynd meint, durchaus geloh Einstweilen sahen allein i Amerika mehr als 30 Millio nen Menschen voller Scha dern diesen Sensationsfilm Auch Lynda hat sich de Film inzwischen schon vie mal angesehen — in Beglei tung ihrer Eltern, da „De Exorzist" erst für Jugendli che ab 17 Jahren zugelasse ist. „Beim erstenmal habe ic vor Freude und Stolz lau geheult", erzählte sie.

Kurz notiert

● **Die deutsche Schriftstellerin Ina Seidel ist im Alter von 89 Jahren in Ebenshausen, bei München gestorben. *1914* war sie mit ihren ersten gesammelten Gedichten an die Öffentlichkeit getreten, schon zwei *Jahre später* legte sie ihren ersten Roman, „Das Haus zum Monde", vor. Einen durchschlagenden Erfolg brachte ihr der Roman „Das Wunschkind", der 1930 erschien und eine Millionenauflage erreichte. Ina Seidel wurde wiederholt für ihr Schaffen ausgezeichnet, sie erhielt 1932 die Goethe-Medaille, 1941 den Grillparzer-Preis der Stadt Wien und 1958 den Grossen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen.**

● ***Nach dem „Jedermann" (in* Selzburg) spielt der zum Weltstar avancierte Curd Juergens jetzt in Wien unter Regie von Ernst Häussermann eine Schnitzler-Rolle. Ernst Haeusserman, in Israel besonders bekannt seit dem Gastspiel des Burgtheaters, ist jetzt Co-Direktor am Theater in der Josefstadt. Juergens ist Herr von Dorsday in einer Fernseh-Dramatisierung von Schnitzlers wohl berühmtester Novelle, „Fräulein Else". Seine Par rin: Marianne Nentwich. A serdem spielen mit: Susi N *letti, Louise Martini und* Kerbler (die auch an der . bima" jahrelang auftrat).**

● **Nach persönlicher Inter tion von Konstantin Karama durfte Mikis Theodorakis Olympischen Stadion von At ein Konzert geben. Eine plante Konzerttournee du ganz Griechenland war von Behörden überraschenderw verboten worden.**

Meinungsforscher untersucher Lesegewohnheiten

Zu wenig schmeichelhaften Ergebnissen kommen zwei er rische Untersuchungen über Lesekultur und Buchmarkt in Bundesrepublik Deutschland, die 1973 im Auftrag des Börs *vereins des Deutschen Buchhandels* sowie des Bertelsmann-K zerns durchgeführt wurden. Das Institut für Demoskopie Alle bach und das Ifak-Institut Wiesbaden befragten jeweils mehr 2000 Personen ab sechzehn Jahren; die Resultate der Unter chungen wurden inzwischen veröffentlicht. Danach ist im H blick auf Lesehäufigkeit, Buchkauf und Buchbesitz kein n nenswerter Aufwärtstrend festzustellen. Zwar hat sich die G samtzahl derer, die in ihrer Freizeit lesen, seit 1958 von 81 86 Prozent erhöht, doch kommt das nur den Zeitungen, Illustri ten und Zeitschriften zugute: Hier war eine Steigerung von auf 83 Prozent zu beobachten, während der Anteil der Buchle im selben Zeitraum von 54 auf 50 Prozent gesunken ist. D solche Zahlen — und damit auch die sich daraus ergeben *Folgerungen* — mit einer gewissen Skepsis betrachtet werden m sen, zeigt ein Vergleich der beiden Untersuchungen, deren Erg nisse in einzelnen Punkten beträchtliche Differenzen aufweis So fanden die Wiesbadener Demoskopen heraus, dass etwa Hälfte der Befragten in den letzten *zwölf* Monaten vor der I fragung keinBuch gelesen hatten; das Allensbacher Institut da gen kam nur auf 28 Prozent. Geringere Unterschiede ergat sich bei der Frage nach dem Buchbesitz. Der Anteil der Haushal in denen mehr als 100 Bücher stehen, ist seit 1955 von 10 Pr zent auf 31 Prozent (Ifak: 24 Prozent) gestiegen; die Zahl der b cherlosen Haushalte hat sich in dieser Zeit von 35 Prozent auf Prozent verringert. Wie beide Untersuchungen übereinstimme feststellen, verfügt ein Haushalt heute durchschnittlich über *bis 90 Bücher. Die Quote der „Nichtleser"* ist mit *15* Proze seit 1968 konstant geblieben. Wie die Lesehäufigkeit nahm au die Leseintensität ab. Würden 1968 in der Bundesrepublik no 8,4 Bücher pro Einwohner gelesen, so waren es 1973 nur no 4,4. Dieser Rückgang war in allen *Bevölkerungsschichten* sowol bei Männern wie bei Frauen zu registrieren. Relativ hoch ist d Leseintensität bei jungen Menschen unter 24 Jahren und be den über Fünfzigjährigen. Deutlich ist auch die Abhängigkeit de Leseintensität vom Bildungsgrad. Obwohl rund zwei Drittel alle Bundesbürger zu den Buchlesern im weitesten Sinne gerechne werden könnn, stuften sich nur 42 Prozent auch als Käufer ein Insgesamt ist der Buchkauf seit 1968 zurückgegangen: Kaufte da mals jeder Erwachsene im Durchschnitt 3,8 Bücher, waren e 1973 nur noch 2,7.

ZU BESUCH BEI SIGMUND FREUD

Museum in der Berggasse zu Wien atmet „Genius Loci"

Von ALICE SCHWARZ

An der Tür prangt noch das alte Türschild: "Dr. S. Freud — von 3 bis 4." Tochter Anna hat es gespendet, wie viele andere Kostbarkeiten. Allerdings wurde es bereits dreimal abgeschraubt und entwendet. Zum Glück handelte es sich jedesmal um eine gut gelungene Kopie. Das Original befindet sich in sicherer Verwahrung im Besitz des Museums. Auch Hut und elfenbeingeschmückter Stock wären wahrscheinlich einem ähnlichen Schicksal wie die Schild-Kopien anheimgefallen, hätte man sie nicht "unauffällig gegen Diebstahl abgesichert ..." Die Verehrung geht eben manchmal seltsame Wege.

Der Verehrte, Professor Sigmund Freud, Seelenkenner und Begründer der Psychoanalyse, hätte bestimmt auch für dieses Phänomen eine plausible Erklärung gefunden.

Keine besondere Erklärung benötigt die Tatsache, dass im Gästebuch hauptsächlich Besucher aus den USA, auch sonst vorwiegend Ausländer, aufscheinen. Die Wiener haben schon immer eine seltsam zwielichtige, widersprüchliche, um nicht zu sagen widerborstige Beziehung zu ihren Berühmtheiten gehabt, — wenn diese nicht gerade Schauspieler oder Sänger waren.

Sie verdrängen immer noch ...rn. Freuds ehemalige Landsleute. Und auf Intellektuelle ...d die Spiessbürger immer ...ch nicht besonders gut zu sprechen. Noch dazu wenn es ...h — bei aller offiziellen ...eundschaft — um Juden handelt.

So gibt es bis heute noch keine Freudstrasse, keinen Freudplatz in Wien. Es bleibt abzuwarten, ob die neutrale Berggasse oder der Schlickplatz ...n — einem Vorschlag von Freud-Verehrern zufolge — ...h ihm benannt wird.

Trotz alledem, trotz der Ambivalenz der Umgebung — ...h vor einigen Jahren wusste im Hause Berggasse 19 niemand, wer Freud war! — fühlt ...n etwas vom Genius Loci, dem besonderen Zauber ... Ortsgeistes einer Wirkungsstätte des Genies, wenn ... dieses alte Bürgerhaus be... Im gleichen Hause wohnt ...e — welche Ironie des Schicksals! — auch eine Familie Kafka. Und in diesem Pan...n berühmter Namen läu... man also ehrfürchtig an der ... die den illustren Namen ... und seit einiger Zeit als Freud-Museum dient.

...ann betritt man das Vor...ner mit besagtem Hut und ...k, und das Wartezimmer, ...em fast alles so rekonstru... wurde, wie es einst war. ... roten Plüschsessel, von ... Freud kürzlich gespendet. ...n dort, wo sie einst stan... Sie strömen etwas von je... gutbürgerlichen, von trü...cher Sicherheit getränk... Aura aus, die ein integra... Bestandteil der "Welt von ...rn" war. Sigmund Freud ... dieser Welt damals die ...klappen heruntergeris... Er hat erkannt, was an Bo... in den Tiefen lag, lan... bevor es aufgerührt wurde ... auch ihn zwang, die bis... Heimat zu verlassen. ... doch war es eine Welt, die heute mit nostalgischem ...r erfüllt.

...s Museum ist in einer 3-...er-Wohnung unterge..., die zu eng zu werden ...t. Die Räume dienten ...nd Freud von 1891 bis ... als Ordination. Hier war der Versammlungsort der ...r Psychoanalytischen ...schaft. An der Eingangs...cht man innen eine Ar...g (Vergitterung) zum ... der wertvollen Antiqui...sammlung des Profes... Ein Teil dieser Götter- ... Dämonenabbildungen be... sich noch in London, ...mpstead, Marsfields Gar...20, wo Anna Freud im...och Kindertherapie betreibt. Ein Teil ist von ihr nach Wien geschickt worden; denn seit sie 1972 das Ehrendoktorat der Wiener Universität erhielt, steht die über mehr als 70jährige der Stadt Wien und der Gedenkstätte in der Berggasse freundlich gegenüber.

Doch die ägyptischen Terrakotten, die römischen und griechischen Götterstatuetten, die indischen und afrikanischen Krieger liegen unausgepackt in zwei grossen Koffern. Die Gedenkstätte müsste längst erweitert werden. Die von der Stadtverwaltung und vom Wissenschaftsministerium zugesagten Subventionen tröpfeln aber nur langsam ein. Die Bibliothek umfasst bereits 6500 Bände, darunter hundert aus Freud persönlichem Besitz. Die Privatwohnung Freuds wäre der ideale Ort, um das Museum zu erweitern. Doch ist sie inzwischen vermietet worden; für eine Ablöse fehlt das Geld. Am günstigsten wäre es wohl, das ganze Haus zu kaufen, schrieb eine Wiener Zeitung. "Doch bis dahin werden in Wien wohl noch viele kluge Reden über die Vaterstadt der Psychoanalyse gehalten werden".



SIGMUND FREUD: Im gleichen Haus mit Kafka...

Im Wartezimmer sieht man noch den Original-Fussboden und Kachelofen, auch die alten Tapeten. Vorhänge und Türfüllungen wurden nachgemacht. An den Wänden hängen verschiedene Ehrenmitgliedschafts- und Ehrendoktoratdiplome hinter Glas und Rahmen. Die verglaste Etagere enthält Originalbücher und die 1969 geprägte österreichische Freudmedaille. Aus dem Fenster sieht man in den ehemaligen Garten, mit Rasenfläche, Linden- und Kastanienbäumen. Der Asphalt eines Hofteils und angebaute Garagen waren "damals" nicht vorhanden; eine noch erhaltene Nische enthielt einst eine kleine Skulptur und Fontäne. Ein Zubau links diente damals als Stall und Kutscherwohnung ...

Die beiden anderen Zimmer enthalten leider nichts mehr von den Originalmöbeln. Die Wände (in der Originalfarbe restauriert) sind mit vergrösserten Fotos bedeckt, die zwar Freuds Lebensweg — vom Geburtshaus in Freiberg zu Mähren bis zum Sterbehaus in London illustrieren, denen jedoch etwas steril Museales, Unlebendiges anhaftet. In Ermangelung greifbarer Reliquien musste man auch — unterhalb der Dokumentarfotos — Fotos der einstigen Zimmerausstattung montieren.

Sie geben ungefähr eine Vorstellung davon, wie hier alles einmal möbliert war. So sieht man den Kachelofen, den Lehnstuhl Freuds, die berühmte Couch (mit persischem Teppichüberwurf und weissem Kopfkissen) nur als bräunliches, stark vergrössertes Foto. Bloss ein überaus starker Spiegel am Fenster im Arbeitszimmer vermittelt dreidimensionale Wirklichkeit. Auch diesen Gegenstand hat Anna Freud gespendet, ebenso wie die Lesebrille, die Füllfeder und Visitenkarten, die neben vielen Dokumenten in Vitrinen ausgestellt sind.

Mehr als andere Dinge regt der Spiegel mit dem Goldrahmen die Phantasie an. Man glaubt, die klugen Augen des Seelenarztes müssten einem daraus entgegenblicken. Wie oft hat er sich wohl nachdenklich, prüfend, analysierend in diesem geschliffenen Glas betrachtet ...?

Von den vielen Dokumenten in Vitrinen und an den Wänden erregen einige besondere Aufmerksamkeit und besondere Nachdenklichkeit. Da ist z. B. der Abdruck des berühmten Vortrags vom Jahre 1886: Damals versuchte Freud, "in der Gesellschaft der Ärzte Bericht über das zu erstatten, was ich bei Charcot gelernt habe. Aber *ich fand eine üble Aufnahme.* Massgebliche Personen ... erklärten das, was ich erzählte, für unglaubwürdig. Meynert forderte mich auf, Fälle wie die von mir geschilderten doch in Wien aufzusuchen und der Gesellschaft vorzustellen. Endlich trieb ich ausserhalb des Spitals einen Fall von klassischer hysterischer Hemianesthesie (Halb-Empfindungslosigkeit) bei einem Mann auf, den ich der Gesellschaft der Ärzte demonstrierte. Dieses Mal klatschte man mir Beifall, nahm aber weiter kein Interesse an mir. Der Eindruck, dass die grossen Autoritäten meine Gedanken abgelehnt hätten, blieb unerschüttert". (Selbstdarstellung, 1925.)

Selbstverständlich fehlen in den Vitrinen nicht Erstdrucke vieler berühmter Freud-Werke, und an den Wänden gibt es Wiedergaben von Vorspannblättern solcher Werke. Aus dem Schloss Belle Vue auf dem Kobenzl schrieb Freud 1900: (an Fliess): "Das Leben gestaltet sich sehr angenehm, Flieder und Goldregen duften jetzt, Narzissen und Jasmin. Glaubst du, dass an dem Haus dereinst zu lesen sein wird: "Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Siegmund Freud das Geheimnis des Traumes"? Die Aussichten sind bis jetzt dafür gering ..."

Skeptische Ironie spricht aus diesen Zeilen — eine Geisteshaltung, mit der der Vielangefeindete nur zu lange recht behalten sollte ...

Unter den vielen Zeitgenossen, die im Leben Freuds eine Rolle spielten und deren Bilder in der Gedenkstätte aufscheinen, sind neben Wagner-Jauregg, Adler, Jung u. Jones vor allem Marie Bonaparte zu nennen. Sie war es bekanntlich, die nach dem "Anschluss" die Ausreise des bereits seit Jahren schwer Krebskranken nach London ermöglichte. Und in London schrieb er, der dort "mit Lust am 3. Teil des "Moses"" arbeitete (an Arnold Zweig, 1938): "Der Affekt dieser Tage ist schwer zu fassen, kaum zu beschreiben. **Das Triumphgefühl der Befreiung vermengt sich zu stark mit der Trauer, denn man hat das Gefängnis, aus dem man entlassen wurde, zu sehr geliebt ...**" Und Marie Bonaparte, diese grossartige Frau, erinnerte ihn: „Die Wolken verjagt der Wind, die Gipfel bleiben". Freud, ein „Gipfelpunkt menschlichen Denkens" (Freies Österreich", Heft 1, Paris 1940) ist tatsächlich "geblieben" ...

Er hat auch sein jüdisches Erbe nie verleugnet. Im Februar 1925 schrieb er an den Herausgeber der "Jüdischen Pressezentrale Zürich": "... Ich kann sagen, dass ich der jüdischen Religion so ferne stehe wie allen anderen Religionen, d.h. sie sind mir als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses hochbedeutsam, gefühlsmässig bin ich an ihnen nicht beteiligt. Dagegen habe ich immer ein starkes Gefühl von Zusammengehörigkeit mit meinem Volke gehabt und es auch bei meinen Kindern genährt. Wir sind alle in der jüdischen Konfession verblieben". (Zitiert nach "Das Jüdische Echo", Wien 1974.)

Im Mai 1926 schreibt er an die Mitglieder der Wiener B'nai B'rith, dass er sich im Verlaufe seiner Forschungen "wie geächtet, von allen gemieden" vorkam. "In dieser Vereinsamung erwachte in mir die Sehnsucht nach einem Kreis von auserlesenen hochgestimmten Männern, die mich ungeachtet meiner Verwegenheit freundschaftlich aufnehmen sollten". Die BB wird ihm als ein Ort bezeichnet, wo solche Männer zu finden seien. Dass sie Juden seien, konnte ihm "nur erwünscht" sein. Was ihn ans Judentum band, war zwar nicht der Glaube, auch nicht der nationale Stolz, — er war "als Ungläubiger erzogen" und misstraute dem "nationalen Hochgefühl", in einem Zeitalter, das dergleichen missbrauchte. Aber es blieb genug anderes der "jüdischen Natur" übrig: "Viele dunkle Gefühlsmächte, ... **die klare Bewusstheit der inneren Identität, die Heimlichkeit der gleichen seelischen Konstruktion**". Und so fand Freud "Erfrischung und Anregung" in diesem B'nai B'rith-Verkehr, wohlwollende Aufmerksamkeit auch. "Sie waren mein erstes Auditorium ..."

Obwohl er in London starb, hat er den zweifelnden und verzweifelten Arnold Zweig im damaligen Palästina aufgemuntert. Er war kein Zionist; doch hätte er mehr von unserer Arbeit in Israel erlebt, so hätte er uns auch verstanden. Und vielleicht auch besucht, wie wir ihn posthum in der Berggasse zu besuchen — und zu erleben versuchen.

Debatte um den Nobelpreis:

Kritik an der Entscheidung in Schweden

550.000 Schwedenkronen fuer Eyvind Johnson u. Harry Martinson

Einiges Befremden loeste in diesem Jahr der Beschluss der Schwedischen Akademie aus, den Nobel-Preis fuer Literatur an zwei im Ausland relativ wenig bekannte „Inlaender" zu vergeben. Noch seltsamer mutet der Hintergedanke an, dass die Preistraeger in diesem Jahre ohnehin durch die Anwesenheit von Alexander Solschenizyn „ueberschattet" wuerden, der sich eine Auszeichnung fuer das Jahr 1970 abholen will.

Für ihre Wahl der diesjährigen Nobelpreisträger, der Schweden Eyvind Johnson und Harry Martinson, ist die Schwedische Akademie im eigenen Land mit einigen Ausnahmen *scharf kritisiert worden.* Niemand bezweifelt dort die literarische Qualität der beiden



EYVIND JOHNSON: „Im Dienst der Freiheit"

Schriftsteller, doch man wirft der Schwedischen Akademie "Kameraden-Belohnung" vor, denn beide Preisträger sind Akademiemitglieder. Die Hälfte der Stimmen aller 16 Mitglieder ist zur Wahl nötig. "Ein kleiner Rückfall in Nationalismus und Provinzialismus", — kommentiert Dagens Nyheter. Ausserdem meinen einige Schriftsteller und Literaturkritiker, *verliert ein an Schweden* vergebener Literaturpreis an internationalem Ansehen, da schwedische Literatur nur einem begrenzten Leserkreis bekannt sei. Daher erwartet und fürchtet man jetzt, wo es viele andere namhafte ausländische Kandidaten gibt, Kritik aus dem Ausland.

Als Nobel Anfang dieses Jahrhunderts die Bestimmungen zu seinem Literaturpreis festsetzte, hatte er es auf die europäische Literatur abgesehen. Inzwischen werden auch die übrigen Kontinente berücksichtigt, und die Schwedische Akademie steht einem kaum überschaubaren Feld gegenüber. "Die Preisverleihung ist unmenschlich geworden, die Satzungen müssten geändert werden" sagt der Kulturchef von "Afton Bladet".

Auf einer Pressekonferenz im Anschluss an die Ernennung in Stockholm sagte Johnson, es sei klar, dass er sich über den Preis freue, aber gleichzeitig sei ihm bewusst, dass kein Schriftsteller irgendwo der grösste der Welt sein könne. Martinson fand den Preis an **ihn erfreulich, tragikomisch und, angesichts der Kommentare, beklemmend.**

Der Schwede Eyvind Johnson, so heisst es in der *Begründung der schwedischen Akademie* für den Literatur-Nobelpreis, würde "für eine Kunst des Erzählens, die weit über Länder und Zeiten blickend im Dienste der Freiheit steht" ausgezeichnet. Harry Martinson, schreibt die Akademie, bekommt den Preis „für ein dichterisches Werk, das den Tautropfen einfängt und den Kosmos wiederspiegelt".

Vor Eyvind Johnson und Harry Martinson erhielten bereits vier weitere Schweden einen Literaturnobelpreis: Selma Lagerlöf (1909, Verner von Heidenstam (1916), Erik Axel Karlsfeldt (1931 — posthum) und Paer Lagerqvist (1951). — **Nelly Sachs, die jüdische Autorin, die sich 1966 mit Samuel Agnon in den Preis teilte, hatte die schwedische Staatsbürgerschaft angenommen.** Sie ist jedoch eine gebürtige Deutsche und hat ihre Werke in deutscher Sprache geschrieben. Sie wurde mithin im **Jahrbuch der schwedischen Akademie unter die deutschen Autoren eingereiht. (!)**

Die Auszeichnung von Eyvind Johnson und Harry Martinson ist schon seit langem erwogen worden. Sie schien in diesem Jahr ganz besonders in den Rahmen des Nobelfestes zu passen wenn am 10. Dezember der nunmehr im Schweizer Exil lebende Preisträger von 1970, Alexander Solschenizyn, in der traditionellen Zeremonie endlich seinen Preis aus der Hand des Königs in Empfang nehmen soll. Die Aufmerksamkeit der Welt wird sich dann auf ihn richten. Jeder andere Preisträger muss in seinem Schatten stehen. Die beiden Schweden können das auch ohne Prestigeverlust gut tun.

In ihrem Leben und Werk haben Johnson und Martinson viele gemeinsame Berührungspunkte, beide haben gleichermassen zum Durchbruch der schwedischen Zwischen- und Nachkriegsliteratur in ihrer Heimat und im Ausland beigetragen. Sie kommen aus ärmlichen Verhältnissen, sind Repräsentanten einer Generation von Autodidakten, die aus der harten Schule des Lebens mit den Schilderungen ihrer proletarischen Jugenderlebnisse rasch in die Literatur eintraten und sich neben den akademisch gebildeten bürgerlichen Autoren einen Platz auf dem schwedischen Parnass eroberten.

Der 74jährige Eyvind Johnson kommt aus kulturellem Niemandsland des hohen Nordens, begann seine Laufbahn als Bahnarbeiter und Bauernknecht, die er in den schon in viele Sprachen übertragenen Ro-

HARRY MARTINSON: „Kosmos im Tautropfen"

manen, die teils auch verfilmt wurden, "Hier hast du dein Leben" und "Sieh dich nicht um" mitreissend dargestellt hat. Aus seinen Lehr- und Wanderjahren in Europa, vor allem in Deutschland, der Schweiz und Frankreich, kam Johnson mit den modernen Literaturströmungen in Kontakt, liess sich vor allem von Sigmund Freud, Gide, Proust und in erster Linie von James Joyce stark beeinflussen.

Berlin und Paris der zwanziger Jahre spiegeln sich in den selbstbiographischen Romanen „Romantische Erzählungen" und "Gang der Zeit". Johnson ist heute der Nestor der Arbeiterdichter, die in den dreissiger Jahren das Gewissen der regierenden Machthaber geweckt, die Gesellschaft auf das harte Los der Arbeiterschaft gelenkt hatten und damit unmittelbar zur Machtübernahme der Sozialdemokraten — vor nunmehr 42 Jahren — in Schweden beigetragen hatten.

Harry Martinsons Vater, der nach langem Matrosenleben in dem stillen Marktflecken Jömshög in Südschweden sesshaft geworden war, starb 1907, als der blonde, kraushaarige Junge drei Jahre alt war. Am Tage als Harry erstmals aus der Schule heimkam, sah er wie allabendlich den Personenzug vorbeifahren. Am Fenster eines der hellerleuchteten Abteile sass seine Mutter. Seither hat er sie nicht wieder gesehen. Wie in jenen Tagen üblich, wurde der elternlose Junge von den Dorfältesten an den Mindestfordernden "verauktioniert". Wer also am wenigsten für seine Kost aus dem Dorfsäckel forderte, bekam den Knaben zugestanden. Dieses Kindheitsschicksal dominierte lange seine spätere Dichtung. Als 13jähriger brannte er aus dem strengen Pflegeelternheim durch, verdingte sich als Maschinenputzer auf einem Frachter. Viele Jahre vagabundierte er durch die Welt. Eines Tages wurde er lungenkrank.

Um sich der bedrückenden Krankenhausmonotonie zu erwehren, begann er zu lesen. Das erste Buch, das ihm in die Hand fiel, waren Kiplings Gedichte, die ihn zu eigener Poesie inspirierten. Er begann fieberhaft zu lesen und fieberhaft zu schreiben. Durch seine Reisen sprachgewandt, verschluckte er Goethe, Mörike, Dumas, Conrad, Melville, Bernard Shaw in der Ursprache. 1929 erschien seine erste Gedichtsammlung "Geisterschiff", Matrosenverse, unkonventionelle frisch geschriebene Geschichten vom bunten Leben auf hoher See

Für Sie gelesen:

Experiment Kibbuz

Tausende von Jugendlichen, vor allem aus Deutschland, und der Schweiz haben in den letzten Jahren *Kibbuzim* in Israel besucht, um hier in Arbeitseinsätzen zu helfen und zugleich das Leben und die Menschen im Kibbuz kennen zu lernen.

Nun legt einer dieser Helfer, **Hans-Jürg Stefan,** einen reich illustrierten Rechenschaftsbericht in dem schön ausgestatteten Buch **"Kibbuz Sarid"** vor (Calwer-Verlag, Stuttgart,— DM 12,50.)

Der Verfasser erwähnt Mordechai Amitai, einen seit vielen Jahren in Sarid ansässigen Schriftsteller, der ihn fragte: "Zu Hause verfügen eure Jugendlichen über alles, was sie sich wünschen, jedenfalls über mehr, als sie zu konsumieren vermögen. Dazu leben sie in einem Land voller unüberbietbarer Schönheiten, ohne die dauernden Spannungen und Gefahren, welchen wir ausgesetzt sind ... Was also suchen sie hier, wenn sie für Wochen oder Monate in unsere Plantagen arbeiten kommen?"

Die Attraktion des Kibbuz besteht darin, dass hier ein Versuch gemeinsamen Lebens seit Jahrzehnten praktiziert wird, in „vorbildlichem Nicht-Scheitern, wie sich Martin Buber sehr vorsichtig ausdrückte.

Eine Jugend, die der Segnungen der Konsumgesellschaft müde ist, oft übersättigt, sucht und findet hier im Modell der Kibbuzgesellschaft Impulse für die Neugestaltung eigenen Lebens.

Wenn der Kibbuz heute auch in Israel selbst weithin nicht mehr die Attraktion der Gründerjahre hat, so wurde er zur Botschaft Israels an eine ermüdende Wohlfahrtsgesellschaft.

Das Buch über den Kibbuz Sarid geht natürlich über den Einzelfall Sarid weit hinaus, erschliesst das Verständnis für das Experiment Kibbuz. Gute Literaturhinweise in deutscher und englischer Sprache ergänzen den Band. Hier und dort wäre eine des Hebräischen kundige Hand erwünscht gewesen, so etwa wenn von einer "Metapeled" statt von "Metapeleth" (S. 34) die Rede ist, aber das sind Winzigkeiten die den positiven Gesamteindruck nicht trüben.

Schalom Ben-Chorin

Martin Buber's „Ich und Du" in Neuausgabe

Im Jahre 1923 erschien zum erstenmal im Insel-Verlag zu Leipzig das kleine, aber so *überaus bedeutsame philosophische* Buch von Martin Buber "Ich und Du". Mit diesem Buche beginnt eigentlich in der Geschichte des abendländischen Denkens die klare Ausprägung der Dialogik, die davon ausgeht, dass es zwei Formen der Beziehungen des Menschen zur Welt gibt: die Ich-Du-Beziehung und die Ich-Es-Beziehung, wobei die erstere die dialogische, die letztere aber die monologische darstellt. Bubers Entscheidung fiel für die Dialogik und bestimmte sein weiteres denkerisches Werk bis in die letzten Jahre seines Lebens hinein.

Im Jahre 1958 erschien zum 80. Geburtstag Martin Bubers eine Sonderausgabe, welcher Buber ein Nachwort beigab, in dem er darauf hinwies, dass die erste Skizze zu diesem Buch noch während des Ersten Weltkrieges entstand.

Das Buch hat nichts von seiner Aktualität verloren, und wurde inzwischen in zahlreiche Sprachen übersetzt. Nunmehr hat der Verlag Lambert Schneider in Heidelberg (1974) eine achte Auflage des Buches in neuer Gestalt, in handlichem Taschenformat, aber fest gebunden, herausgebracht (DM 14.80).

Dieses Buch, das so viele Impulse des Denkens und Erkennens vermittelte, wird auch der heutigen jungen Generation manches zu sagen haben, sodass die Neuausgabe eine wichtige Funktion hat.

Der Umschlag der besonders schönen Edition zeigt ein Altersbild Bubers und das Faksimile seines Namenszuges, die leider im Textteil fehlen.

Schalom Ben-Chorin.

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

(20. Fortsetzung)

Am nächsten Tag, kurz bevor ich Jerusalem verlassen wollte, stiess ich auf Joshua Gordon, einen Mitarbeiter der Jewish Agency. Ich wollte im Norden den vor kurzem gegründeten Kibbuz Hanita sehen, und ich wusste, wenn jemand dies arrangieren könne, dann war er es. Das erste, was er mich mir mit leiser Stimme fragte, war: "Sind Sie sehr religiös?" "Comme ci, comme ca", antwortete ich. Dann sagte er mir, am nächsten Tag, dem Yom Kippur, würde Eliyahu Golomb, der Chef der jüdischen Verteidigungsorganisation Haganah, um 6 Uhr morgens von Tel Aviv zu dem Militärlager Ein Harod aufbrechen, wo 150 jüdische Soldaten ausgebildet wurden. Dort würde ich den berühmten Captain Orde Wingate treffen, und von da könnte ich nach Hanita weiter. Nun, zwischen einem "Comme ci, comme ca" in religiöser Hinsicht und der Entweihung des Yom Kippur besteht eine Kluft, die ich nie überschritten hatte. Joshua bemerkte mein Zögern: "Es ist Krieg. In Notzeiten ist alles erlaubt".

Am nächsten Morgen wartete ich vor dem Hotel mit dem Gefühl, dass tausend Augen auf mich und meine Sünde gerichtet waren — es ist nicht leicht, die Gewohnheiten eines ganzen Lebens zu durchbrechen. Golomb tauchte pünktlich auf: er setzte sich ans Steuer des Wagens, neben ihm sein Leibwächter. Das Innere des Wagens sah wie eine Waffenkammer aus; ich hoffte nur, ich würde nicht in die Verlegenheit kommen, auf der Fahrt eine Probe meiner Fähigkeiten als Schütze ablegen zu müssen.

In Ein Harod erwartete uns Orde Wingate, der britische Offizier, der sich dem Gedanken der jüdischen Wiedergeburt verschrieben hatte und unsere Jugend in Guerilla-Kriegführung schulte. Er war bereits zur Legende geworden, als der "Lawrence von Judäa". An diesem Tag sollte eine Vereidigung seiner "Nachtkämpfer" stattfinden — zu meinem grossen Kummer durfte ich an der Zeremonie nicht teilnehmen, die angeblich von grosser Feierlichkeit sein sollte. Nur Golomb war zugelassen; der Fahrer und ich warteten ausserhalb der Scheune, bis die jungen Verteidiger Israels herauskamen, mit Wingate an der Spitze. Ich hatte erwartet, einen grossen, eindrucksvollen Mann vorzufinden, den Idealtyp eines britischen Offiziers; statt dessen war er klein, dunkel und trug einen Bart. Ich wurde vorgestellt und verabredete mich mit ihm für diesen Abend in Haifa. Wir trafen uns in einem Hotelzimmer. Er kam mit einem Handsack, den er sogleich auf dem Tisch ausleerte, um den Inhalt nachzuprüfen; ich sah Handgranaten und eine Bibel. Ich war sehr neugierig auf diesen Mann und seine phantastische Rolle in unserer Geschichte; ich wollte wissen, was ihn bewogen hatte, sich bei seinen Vorgesetzten und bei der britischen Regierung unbeliebt zu machen, und weshalb er das wiedergeborene Israel zu seinem Hauptlebensinhalt gemacht hatte. Er begann von seiner tiefen und fanatischen Hingabe an das Land zu sprechen, von seinem Glauben an das Überleben der Juden und seiner tiefer Verärgerung über das britische Doppelspiel — seine Sprache ähnelte jener der Puritaner des 17. Jahrhunderts, voller Zitate aus den Psalmen und den Propheten. Mittendrin läutete das Telefon, und er antwortete: "Ken, ken (ja, ja)". Ohne ein weiteres Wort stand er auf, verstaute Handgranaten und Bibel wieder in dem Sack, nickte und ging weg. Am nächsten Morgen sagte man mir, in dieser Nacht habe es eine "Aktion" in Galiläa gegeben, und er habe einige seiner Zöglinge in den Kampf geführt. Wingate hinterliess bleibende Spuren in der militärischen Taktik der Haganah und auch der israelischen Armee, die aus ihr hervorging: Bis heute führen israelische Offiziere ihre Männer lieber mit einem "Folgt mir" als mit einem „Vorwärts" in den Kampf. Nach Wingates Tod in Burma während des Zweiten Weltkrieges widmete sich seine schöne und begabte Frau Lorna, mit der ich oft zusammentraf, dem Aufbau der Haganah. Wir wurden enge Freunde.

Es gab noch eine exotische Ecke in Palästina, für die ich mir trotz meines wahnsinnigen Programms Zeit nehmen wollte, obwohl sie wenig mit unserer nationalen Wiedergeburt und nichts mit dem Pavillon zu tun hatte. Itzhak Ben-Zwi — der gelehrte Gewerkschaftsführer, der später zweiter Präsident des Staates Israel wurde — hatte in Galiläa ein Dorf namens Peki'in entdeckt, das seit den ältesten Zeiten ununterbrochen von Juden bewohnt war. Peki'in eine Art Vorort der heiligen Stadt Safed, die nicht ganz so alt war, sondern nur aus dem I. Jahrhundert n. Ch. stammte. Immer wenn Räuberbanden Safed bedrohten, suchten die Juden Sicherheit in dem fast unzugänglichen Bergdorf Peki'in das auch im Jahr 1938 noch nicht mit motororisierten Verkehrsmitteln zu erreichen war. Ich musste vier Araber und zwei Esel für den Anstieg mieten. Unsere Ankunft bildete eine Sensation in dem primitiven Dorf. Es war, offen gesagt, ein elender Anblick: es sah aus wie das ärmste arabische Dorf — mit einer Ausnahme: es hatte eine "Schul" in einem Kuhstall. Die jüdischen Bewohner waren auch bei näherem Hinsehen von den Arabern nicht zu unterscheiden. Bei der Rückkehr nach Tel Aviv verfolgten mich noch lange die schmutzigen Strassen und kleinen Häuser, wenn man überhaupt von solchen sprechen konnte. Einem Bekannten, der mich über meine Eindrücke befragte, antwortete ich: "Wir haben einen grossen Gott im Himmel, der sich stets um die Erhaltung Seines Volkes bemüht hat. In Seiner unendlichen Weisheit führte Er uns für zwei Jahrtausende aus Eretz Israel heraus und brachte uns erst jetzt wieder zurück".

Ich verliess Palästina in tiefer seelischer Verwirrung. Einerseits war meine Mission in Sachen des Pavillons erfolgreich gewesen; die Arbeit ging planmässig voran, unzählige Fäden waren geknüpft worden, und ich war überzeugt, dass der Palästina-Pavillon der Bewegung einen grossartigen Dienst leisten würde. Andererseits empfand ich tiefe Zweifel: Was stand uns alles bevor? Offensichtlich lag Krieg in der Luft, und während der Rückfahrt mit der "Queen Mary" schrieb ich in mein Tagebuch: "Wird in der bevorstehenden Katastrophe Palästina und unsere Arbeit völlig zerstört werden, oder wird etwas übrigbleiben, aus dem ein neues Volk und neue Hoffnungen entstehen werden? Sind wir vielleicht die Opfer von List und Selbsttäuschung? Aus dem Fegefeuer des Ersten Weltkrieges entstanden neue Ideen und Schlagwörter; heute sind sie tot, und ebenso die meisten der Männer, die sie geprägt haben. Sollen wir also sagen, alles war nur ein Traum? Ich kann es nicht glauben. Was wir getan haben, kann nicht ohne Bedeutung sein. Wir sind mit tausend Ketten an den Boden Palästinas gefesselt, Ketten, die kein Sturm zerreissen kann".

*

Flushing Meadows im Jahr 1938 wirkte für mich nach meinen Eindrücken aus Europa und Palästina fast absurd. Die Flaggen aller Nationen hingen Seite an Seite, die Springbrunnen schossen ihre Wasser in die Luft, die unendliche Erfindungsgabe der Menschheit war tausendfach sichtbar. Aber alles, was der Mensch zu schaffen vermochte, konnte er auch mit dem gleichen Elan zerstören. Es dauerte einige Zeit, bis ich mein seelisches Gleichgewicht wiederfand und mich wieder an den Aufbau eines jüdischen Miniaturstaates auf der Weltausstellung begeben konnte.

Da wir an der Grenze des Areals der nationalen Pavillons lagen, war es immer fraglich, ob wir wirklich dazugehörten oder nicht. Diese Entscheidung wurde täglich getroffen und widerrufen, und die jeweilige Lage konnte man feststellen an der Anwesenheit oder Abwesenheit der jüdischen Flagge im Flaggenwald vor dem



Der Geldsammler: Mit Simon und Miriam Marks

Verwaltungsgebäude der Ausstellung. Heute waren wir dabei, morgen wieder nicht. Ich hatte einen Mann beauftragt, mich über unseren täglichen Status zu informieren: Wenn die Flagge wehte, war es gut, wenn nicht, rief ich sofort Whalen an und drohte ihm, den Pavillon zu schliessen. Ich hatte Mitgefühl mit ihm: Das State Department sagte "nein" und behauptete, es stehe unter britischem Druck; Whalen, der mit uns sympathisierte, gab gern unseren Drohungen nach und liess die Flagge wieder aufziehen. So ging es viele Monate weiter. Der Tenor dieses Tauziehens wurde schon am Eröffnungstag angeschlagen, als der Vorbeimarsch aller Nationen stattfand und ich natürlich darauf bestanden hatte, dass wir dabeisein müssten. Ein verworrener und erbitterter Kampf folgte; doch am Ende entschied die Verwaltung, dass wir dazugehörten. Ich hatte ein Kontingent jüdischer Soldaten spöttisch "Weisgals Privatarmee" genannt, für die Gelegenheit bereitgestellt. Im letzten Moment wurde dann eine Abteilung der New Yorker Nationalgarde zwischen das letzte nationale Kontingent und unsere Leute eingeschoben, um uns abzutrennen und zu zeigen, dass wir doch nicht dasselbe wie die anderen sein. In Wirklichkeit machte es kaum einen Unterschied — niemand verstand die tiefere Bedeutung, ausser der Verwaltung der Ausstellung und uns. Später erinnerte uns Grover Whalen gern mit Stolz daran, wie er die jüdische Flagge geschützt habe.

An der feierlichen Eröffnung des Pavillons nahmen etwa 100.000 Menschen teil. Der Höhepunkt war eine Ansprache Albert Einsteins. In der gleichen Woche brachte das Magazin Life ein ganzseitiges Bild Professor Einsteins, vor Krinitzis Eukalyptustüren unter der Inschrift stehend "Wenn ich dich je vergesse, o Jerusalem ...". Dieses Bild hat eine Vorgeschichte. Life hatte es zur Bedingung gemacht, dass Einstein allein auf dem Bild sein und genau an dieser Stelle stehen sollte; wenn jemand anders dazutrat, wurde die Vereinbarung hinfällig. Joe Brainin und ich planten die Operation sorgfältig. Wir wussten, wenn Einstein seinen Rundgang durch den Pavillon machte, würde er von einer Masse unserer Würdenträger begleitet sein, die nicht abgeneigt waren, sich in einem grossen Magazin abgebildet zu sehen. Der Kern unseres Coups bestand darin, Einstein im kritischen Moment von der Menge zu isolieren, ohne dass er oder sonst jemand eine Ahnung hatte, was wir im Schilde führten. Wenn er isoliert war, musste er durch die Doppeltür geschoben werden, die dann sofort vor den noch drinnen Befindlichen geschlossen werden musste. Es funktionierte: Auf dem Bild steht Einstein mit philosophischer Miene, die in Wahrheit nur seine Verwunderung über das plötzliche Verschwinden aller seiner jüdischen Gefährten ausdrückt.

Ich suchte Weizmann zu veranlassen, auch zur Eröffnung zu kommen; aber politische Verpflichtungen hielten ihn in Europa fest. Vielleicht war es gut so, denn seine Anwesenheit zu der Einsteins und zu der Attraktion des Pavillons selbst wäre vielleicht zuviel gewesen. Als unmittelbar nach der Eröffnung der grosse Andrang einsetzte, fürchtete ich, der Bau würde zusammenbrechen. Ich stand auf einer der Vormauern und bat Solomon Goldman, sich auf der anderen zu postieren, und beide riefen wir in die Menge: "Geht erst in den russischen Pavillon oder sonstwohin und kommt später zurück! Wir werden noch lange hier sein". Ein Jude in der Menge rief zurück: "Du hast gut reden. Ihr seid schon in Eretz Israel, und wir sind noch draussen".

Sie nahmen es mit Humor und warteten ab; viele waren mit einem eintägigen Besuch nicht zufrieden und kamen mit Freunden und Bekannten zurück. Und im Verhältnis zu seiner Grösse brach der Palästina-Pavillon alle Besucherrekorde dieser grossartigen Ausstellung. Wir durften nach den Ausstellungsregeln für den Pavillon selbst kein Eintrittsgeld verlangen, nur für einen besonderen Saal mit Dia-Vorführungen über das Leben in Palästina. Wir verkauften eine Menge Eintrittskarten im voraus an Organisationen im ganzen Land und teilten den Erlös mit ihnen; so trugen wir zur Finanzierung der Sache bei. Wir waren so erfolgreich, dass wir, wie erwähnt, noch den grössten Teil des zweiten Jahres unseren Pavillon offenhalten konnten.

*

XIII. ZURÜCK ZUM KAMPF

Bis heute betrübt es mich, dass ich nicht am 21. zionistischen Kongress in Genf teilnahm, der im Sommer 1939 stattfand. Dutzende von Delegierten aus den Ländern Osteuropas, vor allem aus Polen, alte Freunde, die ich in Europa, Palästina oder Amerika getroffen hatte, hätte ich dort zum letzten Mal sehen können, ehe sie in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges untergingen. Denn dies war das Jahr des Stalin — Hitler-Pakts, und der erwartete Sturm brach aus: zuerst noch zögernd während der Periode des "phoney war", dann mit einer in der Geschichte noch nie erlebten Wucht. Von allen Völkern, die in der Katastrophe zu leiden hatten, war das jüdische Volk das am schwersten Betroffene. Wir konnten zwar nicht ahnen und wagten auch nicht zu ahnen, was den meisten Juden in Europa bevorstand. Hitler hatte Deutschland für die Juden unbewohnbar gemacht; Hunderttausende von Flüchtlingen füllten die Städte des noch nicht eroberten Europa. Und dies war auch der Sommer, der auf das britische Weissbuch folgte, das die jüdische Einwanderung nach Palästina beschränkte — dem einzigen Land, das eine nennenswerte Zahl hätte aufnehmen können!

Weizmann hatte mich gedrängt, am Kongress teilzunehmen. Ich konnte nicht; ich steckte mitten in der Arbeit für den Pavillon. Trotz meines vollen Terminkalenders fand ich noch Zeit, eine Reihe von anderen Dingen für Weizmann zu tun. Ich erhielt von ihm mehrfach Botschaften, in denen er mich bat, gewisse Knöpfe für das Daniel-Sieff Forschungsinstitut in Rehovot zu drücken. Mehrfach kamen Leute aus Europa nach New York mit Briefen von ihm, in denen meine Hilfe in politischen und finanziellen Dingen erbeten wurde. Ich tat, was mir möglich war.

Anfang 1940 kam Weizmann selbst in die USA. Er bat den Verwaltungsrat des Palästina-Pavillons, mich zeitwillig für ihn freizugeben. Ich freute mich, ihm nützlich zu sein. Und wenig Tage vor seiner Rückkehr nach London schrieb er mir den folgenden Brief:

> "Nun, da mein Besuch in den USA zu Ende geht, sorge ich mich darum, dass die vielen hier angeknüpften Beziehungen nach meiner Abreise kontinuierlich weiter gepflegt werden. Nachdem soziel Energie darangesetzt worden ist, wäre es schade, wenn alles kaputtgehen würde, weil man das Begonnene nicht fortsetzt.
>
> Ich brauche kaum zu wiederholen, was ich Ihnen privat so oft gesagt habe, wie dankbar ich Ihnen bin für Ihre unschätzbare Leistung, mir Kontakt mit Individuen und Gruppen zu vermitteln, die bisher wenig oder kein Interesse für unsere Arbeit hatten. Der Kontakt mit diesen Leuten muss aufrechterhalten und jeder Gruppe eine besondere Arbeit zugewiesen werden, weil nur durch solche Arbeit das Interesse am Leben erhalten werden kann. Zweck dieses Briefes ist daher, Sie zu bitten, bevor ich von tausend anderen Dinge abgelenkt werde, diese Arbeit für mich zu tun und in den erwähnten Angelegenheiten als mein persönlicher Vertreter zu handeln. Ich möchte ferner die Möglichkeit haben, Sie aufzufordern, andere Dienste für die Bewegung zu leisten, die von Zeit zu Zeit notwendig werden könnten und die besser ausserhalb der amtlichen Kanäle geleistet werden".

Ich antwortete ihm, ich müsse an meine Arbeit für den Pavillon zurückkehren, aber ich würde so viel Zeit wie möglich seinen besonderen Aufgaben widmen. Ehrlich gesagt, fürchtete ich die Aussicht, wieder in die offizielle zionistische Arbeit hineingezogen zu werden. Zu lange war ich ein freier Mann gewesen. Doch im Mai 1940 schrieb Weizmann mir wieder aus London:

"Die Grundlagen von allem, an das wir glauben [...] das wir leben und a[...] schwanken heute, und nicht der Angriff der [...]schen Horden rec[...] zum Stehen gebracht werden wir alle unter[...] Ich bin überzeugt, er [...] am Ende zum Stehen [...]bracht werden; aber [...] und zu welchem Preis, [...] niemand sagen. Solche [...]danken beherrschen [...] heute, und alles [...]scheint in den Hinte[...]gerückt. Deshalb [...] ich wiederum an Sie, [...]ky, Wise und alle [...] Freunde appellieren, i[...] ser Stunde der Gefahr [...]sammenzustehen, eine [...]te union sacree zu [...] und alles zu tun, [...] viele Menschen von [...]rem Volk zu retten, w[...] dem Schiffbruch gerette[...] den können".

Eine Art "union sacree" stand auch im amerikani[...] Judentum für einige Zei[...] Form der American Jewish [...]ference, in der die [...] Mehrheit der 5 Millione[...] den Amerikas vertreten [...] und welche die Schaffun[...] nes jüdischen Gemeinwese[...] Palästina forderte; aber [...]geschah erst 1943 als Er[...] von Weizmanns unerm[...]chen Bemühungen, die br[...] mögliche Aktionsbasis für [...] amerikanische Judentum, [...]nisten ebenso wie Nicht[...]sten, zu schaffen.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

APHORISMEN

Wir müssen gerecht sein, ehe wir grossmütig sei[...] können, genauso wie wir Hemden benötigen, bevor [...] Halskrausen zu denken ist.

Chamfo[...]

*

Geschichtsbücher nach Abzug der Lügen sind ausserordentlich langweilig.

Anatole Fran[...]

*

Der Snob lebt im Zustand eines dauernden Selbstmord[...]

Franz Werf[...]

*

Wissen ohne Verstand ist doppelte Torheit.

Gracia[...]

*

Manche lernen nur deshalb nichts, weil sie alles z[...] früh begreifen.

Pop[...]

*

Liebe ist wie Masern: je später man davon befalle[...] wird, desto grösser die Komplikationen.

Jerold Dougla[...]

*

Wenn ein Mann behauptet, die Frauen zu verstehen, hat er keine guten Manieren. Wenn er sie wirklich versteht, hat er keine gute Moral.

Henry James

*

Der Umgang mit Frauen ist kinderleicht. Wenn man möchte, dass sie etwas tun, braucht man es ihnen bloss z[...] verbieten.

G. B. Shaw

*

Schon heute wird von Freiheit nur noch zu Unrecht gesprochen. Was man so nennt, ist ein System von Sicherheitsvorkehrungen gegen das Überborden von Willkür und Gewalt. Es ist genau die Freiheit der von Hirten und Hunden bewachten Schafherde.

Werner Bergengruen

*

Hollywood wimmelt von Leuten, die schreiben können, aber nicht lesen. Wenn sie das lesen könnten, was sie geschrieben haben, würden sie aufhören zu schreiben.

Will Rogers

*

Wie uninteressant doch das Interessante werden kann.

Robert Walser

*

Das Beste am Ruhm ist das Streben danach.

C. F. Ramuz

*

Die Macht hat nur ein Gesetz: sich immerfort zu vermehren.

Reinhold Schneider

*

Glück wie Unglück ist nur Stoff, und menschliche Aufgabe, daran zum Künstler zu werden.

A. von Villers

*

Wenn du das Laboratorium der Wissenschaft betrittst, lege deine Phantasie ab wie deinen Mantel.

Claude Bernard

*

Wenn eine Neuigkeit ausnahmsweise wahr sein sollte, so nur deshalb, weil jemand diese Wahrheit zum Lügen braucht.

Kurt Kluge

*

Wer hinter die Puppenbühne geht, sieht die Drähte.

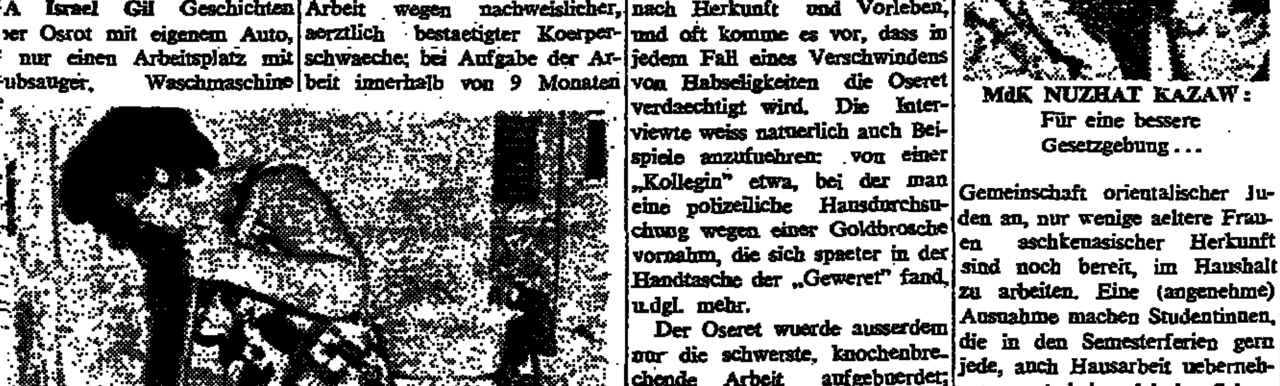
Wilhelm Busch

für die Frau

Die Hausgehilfin - das vieldiskutierte Wesen

Von ALICE GARDOS

Ist die Hausgehilfin ein kost- arer Schatz, ein ausgenuetztes pfer oder ein blutsaugerischer arasit, der eine Konjunktur der arken Nachfrage ausnuetzt? it diesem Problem beschaeftigt ch ausfuehrlich die Monats- hrift des Haifaer Arbeiterra- (Histadrut) in ihrer letzten ummer. Interessanterweise neut man sich dabei nicht, ch schaerfste Kritik an den usgehilfinnen (und Gewerk- aftsschuetzlingen) zu ueben. var bezeichnet der Rechtsbera- des Haifaer Arbeiterrates A Israel Gil Geschichten er Osrot mit eigenem Auto, nur einen Arbeitsplatz mit ubsauger, Waschmaschine



„Perle" bei der „Sponja" — unentbehrlich und unstritten

Geschirrspuelmaschine ak- en, als uebertrieben. Doch s Hausgehilfinnen, die auf rutalste Weise" (sic) die lage ausnuetzen.

nn man die Arbeit einer ehilfin auf der Basis ei- 7-Stunden-Woche ausrech- o kommt man zu einer nstsumme von IL 3500 00 brutto", erklaerte der der Arbeiterpublikation! muesse naemlich beruecks- n, dass der Stundenlohn IL 10.— netto betrage, eren bei 25 Arbeitstagen 00; dazu kommen 4% sgeld, 8.8% Nationalver- ng, „ein offen zugaengli- uehlschrank", Geschenke ie Telefonbenuetzung — sammen 2500. Da aber eret allermeistens keine mensteuer bezahlt, be- dies, dass sie eigentlich l brutto verdienen muess- bei regulaeren Steuerab- auf die genannte Netto- zu kommen.

mag nun eine Fiktion r allem deswegen, weil igsten Hausgehilfinnen l in der Woche je acht arbeiten. Die Osrot auf umel begannen letzthin neuen Methode ueber- sie schaetzen die zu Arbeit ein, etwa auf den, machen einen betrag fuer diese Zeit 50.—) aus und „erledi- n die Arbeit in drei — ein weiterer Ver- rch Zeitgewinn. „Na- darf man nicht verall- r", betont Israel Gil. Ausnahmen bestaeti- Regel...

KANNTE RECHTE

eisten Hausgehilfinnen rmutlich selber nicht r die ihnen zustehen- te, die R/A Gil auf- zaehlt. Fest steht, dass ihnen bei Entlassung eine Abfindung gebuehrt, falls sie laenger als ein Jahr an einem Arbeitsplatz gewirkt haben. Ausserdem steht ihnen bezahlter Urlaub zu: fuer die ersten vier Jahre je zwei Wochen (12 Wochentage plus Schabbatot); fuer das fuenfte Jahr 16, das sechste 18 Tage, dann 21 und maximal ab 14 Jahren „Wetek" (Dienstzeit) 28 Tage. Abfindung ist zu zahlen: bei Entlassung; bei Aufgabe der Arbeit wegen nachweislicher, aerztlich bestaetigter Koerperschwaeche; bei Aufgabe der Arbeit innerhalb von 9 Monaten nach einer Geburt; bei Uebersiedlung der Arbeitnehmerin in eine landwirtschaftliche Siedlung oder einen Entwicklungsort, wenn sie dortselbst wenigstens sechs Monate verbleibt; und schliesslich bei einer Uebersiedlung der Arbeitnehmerin infolge Heirat in eine nicht mehr als 40 km entfernte Gegend.

Auch wenn die Arbeitsbedingungen sich verschlechtern, die Arbeitgeberin z.B. die Hausgehilfin nur mehr 3 Stunden taeglich anstatt wie bisher 5 Stunden taeglich beschaeftigen will, muss die Oseret diesem Verdienstentgang nicht zustimmen; sie kann Abfindung fordern und gehen.

Die Hoehe der Abfindung haengt davon ab, ob die Oseret im Taglohn oder monatlich bezahlt wurde. Im ersten Falle gebuehren ihr zwei Wochenloehne pro Arbeitsjahr, im zweiten — ein Monatslohn pro Arbeitsjahr.

Feste Gehaelter gibt es nicht in diesem wohl zweitaeltesten Beruf der Welt (schon die Erzvaeter hatten ja „Hausgesinde"). Der Lohn wird „ausgehandelt". Gewerkschaftlich festgelegt ist ein Stundenlohn von IL 7.50, bei einer Zulage von 10% fuer Waschen, Buegeln und Saubermachen nach Malerarbeiten (alles unpopulaere Beschaeftigungen). Dazu kommt Fahrgeld und zwei Mahlzeiten bei 5 bis 8 Arbeitsstunden, eine Mahlzeit bei 4 Arbeitsstunden pro Tag. Die Hausfrau ist auch verpflichtet, Nationalversicherung zu bezahlen. Da viele Osrot aber absolut keine Einkommensteuer zahlen wollen, hat der „Bituach Leumi" auch die anonyme Versicherung der Hausgehilfin ermoeglicht. R/A Gil kritisiert das entschieden als eine Hilfestellung einer staatlichen Institution zur Umgehung des Gesetzes". Es gehoert aber wohl heute mit zu den „Fakten des Lebens"...

WENIG GLANZ UND VIEL PLAGE

Das Publikationsorgan der Gewerkschaft interviewte auch eine Hausgehilfin, die selbstverstaendlich ein ganz anderes Bild entwarf. Von Auto oder aufgestocktem Eigenheim koenne keine Rede sein; die Arbeit sei eine schwere Plage. Schon bei der Aufnahme befrage die Arbeitgeberin die Kandidatin genauestens nach Herkunft und Vorleben, und oft komme es vor, dass in jedem Fall eines Verschwindens von Habseligkeiten die Oseret verdaechtigt wird. Die Interviewte weiss natuerlich auch Beispiele anzufuehren: von einer „Kollegin" etwa, bei der man eine polizeiliche Hausdurchsuchung wegen einer Goldbrosche vornahm, die sich spaeter in der Handtasche der „Gewerel" fand, u.dgl. mehr.

Der Oseret wuerde ausserdem nur die schwerste, knochenbrechende Arbeit aufgebuerdet; wenn sie aber aelter wird, koenne sie nur mehr schwer Arbeit finden. Die Arbeitnehmer zoegen die jungen Kraefte vor. Eine Pension bekaeme sie nicht. „Was fuer ein Arbeitsparadies ist das? Ich goenne es allen meinen Feinden..."

Auf der anderen Seite der Barriere steht die Hausfrau mit ihren Klagen. Rechtsanwalt Gil zitiert z.B. eine Lehrerin, die IL 1000.— netto verdient, davon IL 300 im Monat fuer die unbedingt notwendige Oseret zahlt, diesen Betrag aber nicht von der Steuer absetzen kann. Knessetmitglied Nuzhat Kazaw vom Maarach hat jetzt einen privaten Gesetzesantrag eingereicht, wonach in Zukunft wenigstens arbeitende Muetter von Kindern bis zu vier Jahren den Lohn der Haushaltshilfe steuerlich in Anrechnung bringen duerfen. Der Antrag ist noch nicht genehmigt.

Eine solche Regelung wuerde jedenfalls mehr verheiratete Frauen, die in der Wirtschaft dringend benoetigt werden, in den Arbeitsprozess einbeziehen.

DIE KLAGEN DER HAUSFRAUEN

Die befragten Hausfrauen fuehrten bewegte Klage ueber die Haushalts-„Perlen", ihre uebertriebenen Geldforderungen, ihre Unpuenktlichkeit und Unverlaesslichkeit. Verheiratete Hausgehilfinnen seien dabei Rekordbrecher im „Wegbleiben"; einmal ist ein Kind krank, dann wieder befuerchten sie, dass ein Sprössling vor der verschlossenen Türe daheim vergeblich wartet. Ledige „Perlen" gelten als etwas zuverlaessiger, auch wenn sie ihren Lohn zur Gaenze fuer Kleidung und Kosmetik ausgeben und nicht selten mehr den Freund als die Arbeitspflicht im Kopf haben. Klagen gibt es aber auch ueber zu hohe Ansprueche nicht nur bezueglich Lohn, sondern auch der elektrischen „Haushaltsmaschinen", die von der Oseret gefordert werden. Eine Hausfrau berichtet, dass ihre „Hilfe" unordentlich arbeitet und nur dort putzt, wo „man es sieht"; eine andere beschwert sich ueber die chronische Schwindsucht der Lebensmittel im Kuehlschrank, ja auch der Kleider und anderer beweglicher Besitztuemer, die sich leicht wegtragen lassen... Zufriedenstellende Hilfen sind duenn gesaet und „mit Gold aufzuwiegen"...

WAS SAGT DIE ARBEITSVERMITTLUNG?

Wieder ein anderes Lied zu singen weiss die Arbeitsvermittlung der Gewerkschaft. Hierher stroemen die Arbeitssuchenden — und die Telefonanrufe der Hausfrauen. Die meisten Hausgehilfinnen gehoeren heute der



MdK NUZHAT KAZAW: Für eine bessere Gesetzgebung ...

Gemeinschaft orientalischer Juden an, nur wenige aeltere Frauen aschkenasischer Herkunft sind noch bereit, im Haushalt zu arbeiten. Eine (angenehme) Ausnahme machen Studentinnen, die in den Semesterferien gern jede, auch Hausarbeit uebernehmen und keine falsche Scham kennen. Araberinnen gibt es auf diesem Arbeitsmarkt nur aeusserst wenige, Drusinnen ueberhaupt keine. Viele Frauen wollen nicht bei alleinstehenden Maennern arbeiten. Andererseits ist es schon vorgekommen, dass die Geweret ihren Ehemann waehrend ihrer Urlaubsreise der Obhut der Oseret ueberliess, um nachher feststellen zu muessen, dass diese ihre „Vertretungspflichten der Hausfrau" gar zu woertlich genommen hatte... Aber das freilich ist ein Kuriosum. Die meisten Beschwerden betreffen Arbeitsqualitaet und Arbeitsmoral...

Eine Loesung des Problems ist in Israel noch unbekannt: dass naemlich die Frau arbeitet und der Ehegatte den Beruf des „Hausmannes" ergreift. Im Ausland ist derlei laut Presseberichten bereits ab und zu der Fall...

Der Kosaken-Look kommt in die Pelzmode

Die Kuerschner befinden sich in einem Erfinderrausch. Allen voran die Italiener. Wenn man bedenkt, dass fuer die Weltausstellung 1900 in Paris zum erstenmal zwei Damenmaentel mit dem Pelz nach aussen als Sensation gezeigt wurden — was bis da nur koeniglichen Hermelinumhaengen zustand —, so sind in 74 Jahren unzaehlige neue Zuechtungen, neue Techniken, Veredelungen, und vor allem die Moeglichkeit, Felle beliebig einzufaerben, dazugekommen. Letzteres gelang erst in den vierziger Jahren und war eine deutsche Erfindung. Heute geht es darum, dem Zobel die koenigliche Alluere zu nehmen, Nerze durch moderne Schnitte wieder „in" zu machen und Eichhoernchen als edles Fell zu tarnen, um eine junge Kaeuferschicht dafuer zu begeistern.

Kostbare Pelze zu besitzen scheint nicht nur in unruhigen Zeiten zu beruhigen, aber neu ist, diesen Schatz zu tarnen. Wie Schonbezuege, die einst die Salonmoebel vor Licht und Staub schuetzten, so verschwinden Zobel-, Nerz- und Breitschwanzmaentel unter einem Overcoat, der genau den gleichen Schnitt hat wie die Pelzmaentel oder -jacken, die er zu schuetzen hat.

Da alle Pelztiere unserer Erde bekannt sind, versuchen die Kuerschner, immer neue Felle oder Fellbilder zu kreieren. Das geschieht durch Stricken und Haekeln, Zusammensetzen von Pelzstreifen oder gar durch Verspinnen und Verweben von Nerzen und Scheren von Bibern.

Erstaunlich ist die Technik von Melegari & Costa, wo in Streifen geschnittene Nerze auf Gazellenlederstreifen angenaeht werden und leichte Maentel ergeben, die ohne Futter beliebig beidseitig getragen werden koennen.

Zu den Hits fuer Winter 1974—1975 der Alta Moda Italiens gehoeren Capes. Dazu sind Stiefel obligatorisch. Ein starker Zug zum Russischen mit italienischer Eleganz gekoppelt geistert durch alle Kollektionen. Kosakenhemden und Russenkittel verwandeln sich in Kasakblusen aus Seidendamasten, aus Satins. Sie werden in allen Laengen gezeigt. Sie werden zu Kasakkleidern willkommener Ersatz des uralten Hemdblusenkleides. Mit Kopftuechern oder Kosakenmuetzen aus Filz oder Pelz grenzt das alles schon sehr an Folklore.

Pelzbesatz a la Russe in Form von ueppigen Kragen und breiten Manschetten sehen besonders gut zu Fischgraettweeds und Glencheckstoffen aus. Pullunder und Pullis gleichen sich den reinseidenen Blusen und deren Mustern farblich an. Farben ohne Dissonanz werden Ton in Ton abgestimmt. Ketchuprot, rosiges Kupfer, Rubinrot, Honig- und Kekstoene harmonieren. Vom zarten Perlgrau bis zu Platin reicht die breite Skala der Grautoene. Taubenblau und fuer abends Nachtblau sind neue Farben, und Schwarz kommt in jeder Kollektion rudelweise ueber die Rampe.

Mit anderen Worten: Die Farbskala ist stumpf. Glanz kommt durch Seide, Lames und durch Perlenstickereien. Die Rueckkehr zur Eleganz ist unverkennbar.



DIE NEUE PELZMODE 1974/75 AUS ITALIEN: Lederjacke mit Persianerstreifenbesatz und Triangle-Kragen. Modell: Pelliccerna Fendi.

Gegen weibliches Monopol

Britischer Wissenschaftler fordert: Mehr Maenner in Kindergaerten und Grundschulen

Mit der menschlichen Gesellschaft in allen zivilisierten Ländern, von der Kriminalität bis zur Politik, stünde es besser, wenn sich mehr Männer um die Erziehung auch der kleinen Kinder kümmern würden. Diese Behauptung stellte der englische Wissenschaftler Paul Totzek (London) im „Niedersächsischen Ärzteblatt" auf und warnt vor den Folgen des weiblichen Erziehungsmonopols. Nicht dass Totzek ein Frauenfeind wäre; er weist jedoch anhand eines umfangreichen klinischen Materials nach: Verhaltensstörungen im Kindesalter sind alles andere als die Folgen von frühkindlichen Hirnschädigungen. Es liegt nicht alles, meint Totzek, aber sehr vieles, an der Erziehung.

In der Industriegesellschaft mit ihrer arbeitsteiligen Gliederung besitzt die Frau so etwas ähnliches wie ein Erziehungsmonopol. Frauen ziehen Kleinkinder auf, arbeiten im Kindergarten, in Schulen, von dem häuslichen Umgang der Mütter mit den Kindern ganz abgesehen.

„Würden wir Männer, Ärzte, Psychologen, Pädagogen und Juristen von Anfang an mit den Fragen gemeinsam die strapaziösen Aufgaben der Erziehung übernehmen, bräuchte unser unbewusstes Schuldgefühl nicht in Form von Beschuldigungen anderer geäussert werden." Totzek meint, die Sache mit den frühkindlichen Hirnschädigungen sei nichts anderes als ein gesellschaftspolitischer Irrtum. Hunderte von Autopsieergebnissen hätten — dies sei wissenschaftlich abgesichert — „aus der Sicht des Neuropathologen keine spezielle morphologische Schädigung des Gehirns zeigen können."

Dass es mehr verhaltensgestörte Jungen als Mädchen gibt, ist für Totzek kein Wunder. Es könne gar nicht anders sein, weil Mädchen, überwiegend von der Mutter erzogen, sich an der Mutter orientieren. Jungen dagegen fehle von Ausnahmen abgesehen, in der frühkindlichen und auch späteren Erziehung das männliche Identifikationsobjekt. Deshalb sollten nicht nur in den Kindergärten, sondern auch in den Grundschulen mehr Männer arbeiten. „Männliche Grundschullehrer sollten in den untersten Klassen verstärkt eingesetzt werden; nach Möglichkeit sollten eine weibliche und männliche Lehrperson in einer Klasse unterrichten, wodurch Kindern beide Identifikationsobjekte zur Auswahl angeboten werden."

MITTEL GEGEN HOHEN BLUTDRUCK UNTER KREBSVERDACHT

Aus drei Städten, aus Boston in den USA, aus Bristol in England und Helsinki in Finnland, kommt eine alarmierende Nachricht: Reserpin, eine aus der Wurzel der Rauwolfia serpentina gewonnene Droge, die Bestandteil einer Reihe von Medikamenten gegen zu hohen Blutdruck und von Beruhigungsmitteln ist, hat sich als krebsfördernd erwiesen.

Zufällig ergab sich vor zwei Jahren bei einem Reserpin-Grosstest im US-Staat Massachusetts, der eine völlig andere Zielrichtung hatte, der Verdacht, dass Frauen, die die Reserpin-Präparate einnehmen, häufiger an Brustkrebs erkranken, als nach der Statistik zu erwarten gewesen wäre. Die davon überraschten Mediziner konnten daraufhin drei grosse Kliniken in Boston, Bristol und Helsinki dafür gewinnen, diesen alarmierenden Verdacht zu prüfen. Diese Studie an insgesamt 4364 Frauen ist jetzt abgeschlossen.

Das Ergebnis: Frauen über 50 Jahre geben ein drei- bis viermal höheres Brustkrebsrisiko als sonst ein, wenn sie mit Reserpin behandelt wurden. Nicht so hoch, aber immer noch erhöht ist die Brustkrebsgefahr nach Reserpin-Einnahme bei jüngeren Frauen. Überdies wurde auch eine grössere Bereitschaft für Tumore im Gehirn, für Haut-, Uterus-, Eierstock-, Bauchspeicheldrüsen- und Nierenkrebs als Folge von Reserpin-Einnahme ermittelt. Mithin sind auch Männer erhöhtem Krebsrisiko ausgesetzt, wenn sie mit Rauwolfia-Wurzelextrakt behandelt werden.

Der Bericht über diesen Befund, der in dem britischen Medizinfachblatt Lancet erschien, lässt offen, wie sich die Ärzteschaft künftig zur Reserpin-Medikation stellen soll.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Rauwolfia-Wurzel seit Jahrhunderten als Volksheilmittel bekannt ist. Im Licht des beängstigenden Untersuchungsergebnisses aus Boston, Bristol und Helsinki besagt dies: Auch Naturdrogen, die seit Jahrhunderten im Gebrauch sind, müssen wissenschaftlich geprüft werden. Denn die sogenannte „praktische Erfahrung" mit dem Arzneischatz gibt keineswegs etwa Sicherheit vor schädlichen Nebenwirkungen. Das zeigt dies Beispiel mit erschreckender Deutlichkeit. („Zeit")

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 18.10.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — Domenico Puccini: Cembalokonzert (mit Frank Peleg) Schubert: Phantasie; Debussy: Tänze; („Dances sacrés et profanes") 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters — STEREO — Kotel, Dvorak, Faure; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler; 11.50 Lied und Chansons; 12.05 „Mein Konzert" (mit Awi Chanani — Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert — Kodaly: Orchesterkonzert; Khatchatourian: Klavierkonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); — 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Bach: Prelude und Fuge aus „*Das wohltemperierte Klavier*"; Beethoven: Kreutzer-Sonate für Violine und Klavier (Bronislav Hubermann und Ignatz Friedmann) Schubert: „Der Hirt auf dem Felsen"; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Dr. Jehoasch Hirschberg); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); — 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO; 23.05 Radioerzählung — „Im Sternbild des Löwen" von Schulamit Lapid; 23.35 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; — 16.10 Eine Minute Hebräisch; — 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „Das interessiert mich sehr" — „Ohne Liebe" — über *Kinderheime* (Edna Peer); 21.05 Entstehung der „Blues" (Wiederholung); — 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri); — 10.05 und 11.05 „Warm und *schmackhaft*"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Die Stimmen im Hintergrunde der Erzählung; 12.25 „Stern zur Mittagszeit" — Schlomo Arzi; 12.55 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.05 „Sipurej Fogi"; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Unsere Lieder (Parade der hebräischen Lieder); — 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 16.55 Vorlesung aus dem *Wochenabschnitt; 17.05 Gespräche* zwischen Generalstabsoffizieren; 18.05 Diese Woche — Zahal-Magazin; 19.05 Der kurze Freitag des Didi Menussi; 20.05 Die Welt der Piloten; 21.05 Mit einer Unterhaltungstruppe; 22.05 Ein Stündchen mit Lea Fletcher; 23.05 Jimmy Lloyd — Lieder von Net King Kol; 23.53 Mitternachtsgespräch — Dr. Mosche Meldenkreis über „Die Beherrschung".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 9.25 Literatur; 10.00 und 11.05 Biologie; 10.45 Zeichnen; 11.25 Musik; 12.50 Gesellschaft und Kultur „Für den Frieden geboren"; 14.00 Erzählung für die Kleinen; 14.20 Afrika aus der Serie „Völker und Länder"; — 14.40 „Erlaubt zu übertreiben" — *Programm mit Jossi Stern.*

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd": „Der Matrose"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; — 20.10 „Die Woche" — Chronik der Ereignisse; 21.10 „Schön sind die Nächte von Knaan" — israelische Lieder mit Arik Lavi, Schuli Natan, Mary Soriano, Dudu Sakai, dem Adler-Trio und Unterhaltungstruppen; 22.05 Drama; 22.55 Schabbatabschnitt — Nachrichten.

SCHABBAT, 19.10.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert Couperin: „Die Französin", — Suite Nr. 1; Bizet: Symphonie; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 *Musikalisches Rätsel; 10.05* Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — Bühnenstück von Jehoschua Wigodski; 12.05 „Euthanasie"; 13.05 Mittagskonzert — Warlock: Suite; Brahms: Symphonie Nr. 3; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Beethoven: Streichquartett; Saint-Saens: Septett; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 Aus dem Leben von Claude Debussy: „Ein Mädchen namens Chouchou"; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; — 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Schumann: Klaviersonate Nr. 3; Debussy: Fünf Baudelaire-Lieder; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte, die zum Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Prokofieff: Konzertante Symphonie für Cello und Orchester (Andre Navarro, Dirigent Karel Ancerl); Mussorgski: „Boris' Tod" aus der Oper „Boris Godunow" (mit Rafael Arie — Bass); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenlieder; 8.55 Asaria Alon über die Landschaft unseres Landes; *10.05 Leichte klassische Musik;* 11.05 Aus den vier Weltrichtungen — Volkslieder; 12.05 „Die vierziger Jahre in Hollywood"; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Israel; 14.25 Melodie und Gesang; 15.05, 16.10 und 17.05 Lieder und Tore; 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt — mit Gideon Lev-Ari; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „*Das hört man nicht jeden Tag*";

Sender H:

23.05 und 00.10 Radiothek.

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.05 Schabbatmorgenprogramm; 9.05 und — 10.05 Sandwich; 11.05 Englische und schottische Balladen; 12.05 *Affären — Der Prozess des Dr. Adams;* 13.05 Persönliche Fragen — an Kämpfer auf dem Schlachtfeld; 14.05 Lieder des geliebten Landes; 14.30, 15.30 u. 16.05 Direkte Uebertragung vom Fussball-Spielplatz; 16.30 Lieder für alle; 17.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse; 18.05 (mit Alex Anski); 20.05 Wunschprogramm; 21.03 Tradition, Tradition; 21.35 Chansons aus Filmen und „Musicals"; 22.05 Lieder aus aller Welt; 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein „Freude an der Farbe";

In der Nacht zwischen den *Nachrichtensendungen — leichte* Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.05 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside; 22.00 Sportschau; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Beim Tschigorin-Turnier in Sotschi (Sowjetunion) lieferte in einer Kurzpartie Meister Schnapik ein Schulbeispiel für die traurigen Folgen von voreiligen Angriffsaktionen in seiner Partie gegen den ungarischen Grossmeister Forintosch.

Weiss: **Schnapik** — Schwarz: **Forintosch**

Piro-Verteidigung

1. e2—e4 g7—g6; 2. Sb1—c3 Lf8—g7! 3. f2—f4 c7—c5; 4. Sg1—f3 Sb8—c6; 5. Lf1—c4.. vorsichtiger war Lf1—e2.. e7—e6; 6. f4—f5.. das ist der „Angriffszug", der hier absolut nicht am Platze ist; Weiss sollte rochieren.. *Sg8—e7;* 7. f5xe6 f7xe6; 8. d2—d3.. dieser Zug verursacht den Verlust des Lc4.. d7—d5; 9. Lc4—b3 b7—b5!.. das ist schon die Widerlegung der weissen Spielweise, denn Sc3xb5 scheitert an D5a+ nebst d5—d4 mit Figurenverlust..; 10. a2—a4 b5—b4; 11. Sc3—e2 Sc6—a5; 12. c2—c3.. jetzt musste unbedingt 0—0 geschehen, obwohl Weiss dann auch schlecht steht.. Dd8—b6!; 13. Ta1—b1.. noch ein Fehler in schon verlorener Position. c5—c4; 14. Lc1—g5 Sa5xb3; 15. Lg5xe7 Ke8xe7; 16. e4xd5 e6xd5; 17. d3—d4 Lc8—f5; Weiss gibt auf, weil nun auch noch der Tb1 verloren geht.

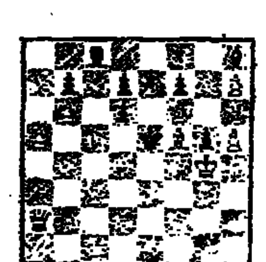
PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 36 von W. Maryn.

Schlüsselzug: Dg2—f3 ein interessanter und vielseitiger Zug!
1.. e4xf3 2. Te7—e2 nebst Sg6—c7++.
1.. a6—a5 2. Dd3+ Kd5—e6 3. Dd3xb5++, falls aber 2.. e4xd3 so 3. Lg2++.
1.. b5—b4 2. Dd3+ Kc6 3. Dc4++.
1.. Lb8—c7 2. Dd3+ Kc6 3. Tc7++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, *Frida Teitelbaum, Susanne* Strien, Dr. D. Taubes, Dr. H. Lavie, Prof. S. Altaras, S. Gross, M. Reizes, J. Zimbler, N. Kümmel, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Cohen, J. Mauruber und M. Dorinski.

Problem Nr. 39
von F. Klett, 1878.



Weiss: Kg4, Da2, Lf5. Bauern a5, b6, c3, f6, b5 und b7; — 9 Figuren.

Schwarz: Ke5, Lc8 und h8, Bauern b7, d7, d6 f7 und g5. — 8 Figuren.

Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Beim traditionellen Schnellturnier im Kibbuz-Amir siegten überraschend die beiden Jungmeister Grünfeld und Bernstein mit je 8 P. vor Grünberg mit 7, obwohl vier israelische Meister — Bleiman, Oratsch, Hirschberg und Malachi — mitspielten.

Jungmeister Grünfeld siegte auch im grossen *Blitzturnier in* Ramat Gan mit 32 Teilnehmern, darunter 8 Meister mit 9 aus 11 Partien vor Kaldor.

In der israelischen Elo-Rangliste führt am 1. August 1974 Kagan mit 2501 Punkten vor Liberson 2500, Bleiman 2480, Kraidman 2463, Lederman 2456, Balschan 2451, Radeschkowitz 2449, Czerniak 2420, Ginzburger 2412, Perez 2407, Friedman *2405* und Domnitz *2403*.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Im Kampf der Weltmeisterschaftskandidaten behauptete Karpow seinen 2:0 Vorsprung. In den letzten Partien machte Kortschnoy heftige Gewinnversuche, musste sich aber doch mit Remis begnügen.

Bei der Damenolympiade in Kolumbien musste diesmal die siegesgewohnte Mannschaft der UdSSR (Gaprindaschwili, Alexandria und Lewitina) grösste Anstrengungen machen, um *schliesslich nach Stichkampf mit* Rumänien zu siegen. Unsere Damen (Olga Prudenskaia und Lea Nudelman) teilten mit Spanien den 1.—2. Platz im Finale B u. erreichten so den 12. Platz von 25 im Gesamtclassement. In Anbetracht der schwierigen Bedingungen haben sie sehr gut gespielt. Prudenskaia erzielte 77%, + 9 —2 =2 und Nudelman *65% +7 —3 =3.*

Beim grossen Turnier in Manila führte nach 5 Runden der dänische Grossmeister Larsen mit 4.5 Punkten. Der israelische internationale Meister Kraidman war in der 1. Runde spielfrei u. *hatte aus 4 Partien einen Punkt* gegen Cardoso, 2 Verluste gegen Wasjukow und Larsen und eine Hängepartie gegen Pfleger.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

Sonntag, 20.10.

17.32 „Der Affe und ich": „Einladung zum Tennisspiel"; 18.00 Buchstabenspiel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 Der Zauberer: „Die Katze"; 21.50 Dokumentarfilm: „Der Aufstieg des Menschen", erstes Kapitel: „Niedriger als die Engel".

Montag, 21.10.

17.32 Magazin über verschiede*ne und eigenartige Themen* aus der grossen Welt; 18.00 „Der Zrif von Tamar" (Puppen); 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; 21.00 Unterhaltungsprogramm mit Julie Andrews; 21.40 „Tandu".

Dienstag, 22.10.

17.32 Naturfilm; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 20.00 Erbgut — „Die Quelle" — jüdische Kultur; 20.30 „Mabat" und „Brennpunkt"; 21.25 MacMillan und *seine Frau: „Doppelter Terror".*

Mittwoch, 23.10.

17.32 Die Patridge-Familie: Alles über Sex";
18.00 Gezeichnete Filme Walt Disney („Fabrik für [...]se"); 20.00 „Das Kinderfrä[...] und der Professor": „Tan[...] Regen"; 21.00 Film aus [...] Jahre 1963 — „This is [...] Street" („Das ist meine Stra[...]

Donnerstag, 24.10.

17.32 Zirkus; 17.40 Da[...] „Entdeckung"; 20.00 „K[...] Thek"; 21.00 „Hawai fünf [...] 21.50 „Kopfwäsche"; 22.30 [...] der Woche — Sportschau.

Freitag, 25.10.

15.00 Das Wunderpfer[d] „Britische Marke"; 15.25 S[...]bateingangsprogramm für [...]der; 20.05 Schabbatlied: „Die Woche"; 21.10 „Acros[s the] Bridge" (Jenseits der Bri[...] Film aus dem Jahre 1957,

Schabbat, 26.10.

20.00 Übergang vom Sc[habbat] zum Alltag; 21.10 Ironside [...]he meinem Herzen"; 22.00 S[port]schau.



kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
A. Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
...uft alte und antike Möbel, ...bergegenstände, Porzellan, ...istall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
...h abends und Schabbat

LASTIK-ORHAENGE
...er Badezimmer, Kueche.
Terylene Tischdecken.
...uslaendische Erzeugnisse.
T.-A., Pinsker 29
...effner (Ecke Trumpeldor). Tel. 288770

SEGAL — KONE
...ike Möbel, Kühlschränke, ...elevisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

ITZCHAK HAKONE
Tel. 820653
...t Möbel, Frigidaire, elek...he Geräte, Kristall, Silber ... sonstige Gebrauchsgegenstände. Tel. 820653.

...ir kaufen antike und ge...te Möbel, Haushaltsge...nde, Nachlässe. 874245 — ...: 880248.

...lipp-Hakone, kauft Möbel, ...itäten, Frigidaire. Nach...864938 abends: 876852.

... Ihrer Bequemlichkeit Liquidationen! — Zahle ...e Preise! Abraham-Avner. ...3521!

...r & Marco kaufen antike ...ebrauchte Möbel, auch ...sse. Tel. 825682.

...atz Shoes", Gesundheits- ...für Damen — Herren. ...schung der Füsse, Bera... ...nentgeltlich durch engli... Fachmann, Tel Aviv, ...instr. 44, Tel. 282050.

... kaufen zu Höchstpreisen ...ünzen der ganzen Welt. ...ünzen und- Medaillen. ...eld, Ersatzgeld. — A. ...baum, Tel-Aviv, Allenby ..., Tel. 612047.

... kaufe Tischdecken, Tery...gelfrei, alle Grössen, Kri...nd Porzellan etc. Preis, ...v, Ruppinstr. 20. parterre. ...0207.

... zu allerletzt
...t man doch zu Stampf ...m man TEPPICHE ...fen, verkaufen oder ... richten will
STAMPF
...tr. 1, Tel. 295531, T-A

...LAVIERE

...ere — neu und ge... Orgeln. Grosse Aus... — gute Bedingungen. ...Tel Aviv, Dizengoff 125, ...403.

...ere, Kleinmann, das Fachgeschäft und auto-Importeur für zollfreie ...r. Tel.Aviv, Zamenhof ...Tel. 282989; Jerusalem, ...Str. 2, Tel. 223796.

ARBEITSMARKT

„DANAYA"
Feinste Ledermode
SUCHT
VERKAEUFERIN
für die Geschäfte in TEL AVIV und JERUSALEM.
Bewerbungen: Tel. 45 09 37

GESUCHT PER SOFORT
erfahrene
VERKAEUFERIN
für 3 Stunden nachmittags
Damenmoden
SEIFER FASHION
Tel-Aviv, Ben Jehuda 102
Vorzustellen: 17—19 Uhr nachm.

BETH-JAKOB-SEMINAR
Schlossweg 1
LUZERN/SCHWEIZ
Gesucht liebe FRAU
zur Führung unserer Küche.
ca. 40 Mädchen.
Auskunft im Land: (2)533958 — (2)526721.
Sonntag-Donnerstag morgen: (02)536653.

GESUCHT
HAUSHAELTERIN
mit Logis,
für Privathaus
von 4½ Zimmern,
in RAMAT GAN.
Hilfskraft vorhanden.
Tel. 722218,
zw. 4—5 Uhr nachm.

● **Krankenpfleger (innen)** für Alte-Kranke-Invaliden. - Osrot - Säuglingsschwestern - Schneiderinnen - Küchenpersonal - Kellnerinnen - Verkäuferinnen - Büroangestellte - Büroreinigungen schickt „Ruth", Jawnestr. 2, Tel. 623637! — 440647!

● **Gesucht Ehepaar** zur Bewachung, Haushaltsführung und Gartenarbeit in Privathaus. Wohnmöglichkeit in separater Wohnung dortselbst. Telefon 03-263175, Telmor oder schriftlich an POB 729, Tel-Aviv, Nr. 106.

● **Gesucht Frau** zum Kochen und zur Haushaltshilfe, erwünscht mit Logis. Elementarkenntnisse in Englisch, Französisch oder Hebräisch. Telefon 03-263175, Telmor oder schriftlich an POB 729, Tel-Aviv, Nr. 106.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ● 10-12, 4-6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1—6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

DAS ZEICHEN des verlaesslichen Vermittlers
MALDAN —
Verband der Grundstueck-Haeuser- u. Wohnungsmakler

Deutschrentnerin
mit grosser, guteingerichteter Wohnung, in nächster Nähe von Tel-Aviv,
sucht
älteren HERRN oder DAME zum Mitwohnen,
gegen billige Miete.
Zuschriften an POB 28026, für Nr. 15/12

ZU VERMIETEN
3-Zimmerwohnung
Neubau, Ramat Gan.
Gas und Heizung,
an ruhige Mieter abzugeben.
Tel. 475369,
zw. 6—8 Uhr abends.

● **Zu verkaufen** in Bawli herrliche 2½-Zimmerwohnung, 3 Stk. Lift, Einbauschränke. 458893, abends.

● **Grosse 2½-Zimmerwohnung**, fast neu, ca. 90 qm. 2. Stock, Front, Ramat Gan, zu verkaufen. Näheres: Tel. 246716.

● **Komfortables Balkonzimmer**, separate Bequemlichkeiten, in ruhigem Haushalt im Ramat Gan an seriösen Herrn zu vermieten. Tel. 725156.

● **2-Zimmerwohnung**, Daphna-Str., Frigidaire, Gas, Wandschrank für 1-5 Jahre. 500.—, Baruch Kainer, Tel Aviv, Ben Jehuda Rd. 65, Tel. 223759. 10.00—182.00, 4.00—6.00.

● **Möbliertes Zimmer** für Frau/Schülerin aus gutem Hause. Tel. 2324742.

PENSIONEN

MOEBLIERTES ZIMMER
mit Terrasse, Meeresnähe,
in NETANIA
mit VOLLPENSION,
kascher,
an ältere Person
ZU VERMIETEN.
Tel. 53-24924.

PENSION
Kleine Familie vermietet
BALKONZIMMER
mit Vollpension,
Diät, auch für kurze Zeit.
Lift, Zentralheizung, neues Haus, Nähe Kino Tel Aviv.
Tel. 296891. Auch Schabbat.

● **Einzimmerwohnung**, möbliert, Privathaus, Kfar Saba, mit Kost und Verpflegung an Herrn zu vermieten. Tel. 928529.

EXISTENZEN

ZAHNTECHNISCHES LABORATORIUM,
komplett eingerichtet,
Zentrum Raanana,
sofort zu vermieten.
921336, 926282.

● **In Gedera** zu verkaufen — vermieten — beteiligen — 20 Zimmer mit Inventar, in schönem Garten. Tel. 055-91101, zw. 8.00—16.00 Uhr ab Sonntag.

UNTERRICHT

● **English Conversation.** Morning and evening groups. Tel. 285650, Tel Aviv, 5 Shapira St. (near Dizengoff-King George).

EHE

Lebenslustige
AKADEMIKERWITWE,
70 Jahre alt, einfach bescheiden, sucht netten älteren Herrn, um gemeinsam die letzte Wegstrecke zu gehen.
Bitte nur um nichtanonyme Zuschriften an POB 28026, Tel-Aviv für Nr. 15/11.

AKADEMIKER
wohnhaft in Wien,
ledig, charaktervoll,
gut situiert,
sucht passendes Mädchen
bis 30 Jahre.
Zuschriften erbeten an: POB 28026, T-A. für „100".

PRIVATSCHADCHAN
in besseren Kreisen eingeführt,
PER SOFORT GESUCHT.
Tel. 720711

● **Schöne Frau**, 43/168, deutschgebürtig, Akademikerin, möchte Intellektuellen mit Herzensbildung kennenlernen. POB 1115, Haifa.

● **Witwe**, Europäerin, sucht kultivierten, gut eingeordneten Ehepartner bis 65 Jahre. Zuschriften an POB 28026, Tel-Aviv, für Nr. 15/4.

● **Möchte Freundschaft** schliessen — zwecks Heirat — mit sympathischen, kultivierten Herrn, 52—56: Zuschriften (ungarisch, deutsch, jiddisch. POB 1334. Tel Aviv. 21442/D.

● **Joffy** — 220868 — Dizengoff 212, proponiert: Touristin, 60, Aerztin, sehr reich — Touristin. 52 — 23 — 44 — 30. Europa — Touristin, 28, Aerztin. Australien — Aerzte — Ingenieure — Religiöse — Techniker.

● **Psychologische Ehepartner** für Seriöse. Sonderwunsch: für nicht sehr grosse Dame, für ein eingeordneten Herrn. 230842, nach 17.00.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici. Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

VERSCHIEDENES

POLITUR-ERNEUERUNG
Alle Art Möbel, auch antike, neue Farbe und Formaica auch im Hause des Kunden
Verlässliche Arbeit
ESCHEL
Neue Telefonnummer 845733, abds.

● **Ehepaar** sucht nette Canasta- od. Rummypartner. Tel. 447591, abends.

● **Mittagstisch** salzlos für Einzelperson gesucht. Gegend KKL-Blvd. — Schlomo Hamelech — Arlosoroff, Tel. 238479.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **TV-Schnellservice**, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● **Zahnprothesen.** Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel Aviv, KKL Bvd. 32. Bus 61, 62 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130 Empfängt immer.

● **Repariere** fachmännisch und verantwortungsvoll Stereo-Anlagen, Radio, Patephon, Tape-recorder, Lautsprecher. Wenden Sie sich direkt an das Laboratorium: Mapu 22, Tel Aviv, Tel. 227034.

● **Für verschiedene kleinere Reparaturen** in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Telefon 238282 Tel-Aviv.

OXYGEN
KLEINER-CYLINDER
IM NOTFALL LEBENSRETTEND
ELECTROSIGNAL
TEL-AVIV, 42 GEULA ST. TEL. 57614

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.46 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.41 Uhr.
Parscha: NOACH.

1. **Ichud Schiwat Zion.** Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86. Freitag abend 4.55; Schabbat morgen 6.30 und 8.30. Bar-Mizwa: Jigal Argow und Ofer Michael Rosen. Schabbat Mincha 4.45.

2. **Ichud Schiwat Zion,** Beth Hamore, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 4.55; Schabbat morgen 8.00: Schabbat Mincha 4.45.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 4.55 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 4.55.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 4.50 Uhr. Schab. Morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00. Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.50.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde. Carlebachstr. 20 Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv. Beth Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 5.00 Uhr: Schabbat morgen 7.45 Uhr: Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 4.50 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 5.10 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 5.00.

Agudat Beth Haknesset. Kfar Schmarjahu, Freitag abend 17.00 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr: Mincha 16.45.

HAIFA

● **Kaufe** alte und antike Möbel, Frigidaire und verschiedene andere Gegenst... — Tel. 04-537176. Komme ins Haus. Benjamin Israel.

● **Nylonverhänge,** ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa, Herzlstr. 69. (Geöffnet nur vormittags).

● **Zu verkaufen auf dem Karmel** erstklassige 2-Zimmerwohnung mit Essecke, herrliche Umgebung. Büro Sternberg, Haifa Hanassi 130. Tel. 88808.

● **2—2½ Zimmer,** zentral gelegen, parterre. Neve-Schaanan, Karmel, Achusa zu kaufen gesucht. Tel. 669714 zwischen 18—19 Uhr.

● **Pensionär** möchte deutsch- oder englischsprechender Person stundenweise Gesellschaft leisten. Telefon 04-520823 ab 20 Uhr.

● **Herrenhüte,** auch Reparaturen. bei Marton, Haifa. Schapirastr. 3. (Neben Egged-Station 44).

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.37 Uhr.
Schabbat-Ausgang 5.39 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Massada Str. 1, Tel. 662289; Schabbat bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062.

Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: Cat Balou: 6.45 und 9.00 Uhr.

JERUSALEM

KASSIERER
von Mitgliedsbeiträgen und Spenden
für Wohltätigkeitsverein
GESUCHT.
Lebenslauf u. Referenzen an POB 7251, Jerusalem, 91070

● **Zu verkaufen** Möbel, Sofas, Buffets, Klaviere, Frigidaire. Sonntag, Montag und Mittwoch von 9—14 Uhr Jerusalem, Derech Hebron 39.

Schabbat-Eingang: 4.28 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.39 Uhr.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19 — 23 Uhr King George 28, Tel. 223721; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Mozae Schabbat 19—23 Uhr: King George 72, Tel. 286740.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Bialik 30, Tel. 723674; Schabbat: Bialik 50, Tel. 722237.

Bnei Brak: Freitag abend: Rabbi Akiba 62: Schabbat: Nechemia 2.

Petach Tikwa: Freitag abend: Stampfer 24, Tel. 910946: — Schabbat: Chowewe Zion 40, Tel. 9111078.

Herzlia: Freitag abend: Sokolov 28, Tel. 981080; Schabbat: Sokolov 18, Tel. 984353.

Natania: Freitag abend: Herzl 24, Tel. 22243; Schabbat: Weizmann 13, Tel. 23866.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90. Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4; Schabbat: Neot Schoschanim, Geulim 44.

Beer Schewa: Freitag abend: Herzl 72; Schabbat: KKL-Str. 108.

AERZTENACHTDIENST
TEL-AVIV

Dr. Har Even Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA; Tel. 101. **Schabbat:** Dr. Herer (allg.), Derech Haifa 112, Tel. 451259; Dr. Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10. Telefon 268021.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Rechler (allg.), Ramat Chen, Schalem 18/2, Telefon 763896: Dr. Greiber (Kinder), Ramat Gan, Uziel 93, Telefon 741652. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA. Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg), Ramat Chen, Harel 4, Telefon 744364: Dr. Bar (Kinder), Ramat Gan, David 8, Tel. 730414. — Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA. Ramat Gan. Hagilgal 42. Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333: **Bat Jam:** Tel. 863333: **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA. Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. **Dr. Watts,** Allenbystr. 50. Tel. 53888 (nur tagsüber); **Dr. Marc Dona,** Hachaschmonaim 4. Tel. 248228.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod Tel. 22222: **Kiriat Ono:** MDA, Tel. 781111/2: **Natania:** Tel. 23333/4; **Zfat:** Tel. 101: **Rechowot:** Tel. 951333; **Rischon Lezion:** MDA. Tel. 924333.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim. Tel. 721621: **Herzlia** Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera. MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Mame
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: 7.15 World's Greatest Athlete (Walt Disney) 9.45 Tales from the Crypt
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: The Belstone Fox
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: Watch out, we are Mad
ORDAN: The Godfather
ORLY: S★P★Y★S
PARIS: The Influence of the Gama-Rays on the Cat-Crawls
PEER: The Marseille Contract
STUDIO: La Grande Bouffe
TCHELET: La planete sauvage
TEL-AVIV: The Seven-Ups
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Amarcord (Fellini) 4.00 Uhr: Gapa

HAAR STILIERT!!
PIERRE
WASCHEN und LEGEN **IL 7.-**
BEN JEHUDA 63, TEL-AVIV

GESUCHT
SEKRETAERIN
mit hebräischen und deutschen Sprachkenntnissen.
für interessante Arbeit
Bewerbung: Tel. 260261, bis 14.00 Uhr, an Frau Geula.

Vermarktungs-Gesellschaft in Tel-Aviv
sucht
KORRESPONDENT/IN
in Deutsch, mit deutschen Schreibmaschinenkenntnissen und hebräischen Sprachkenntnissen
Handschriftliche Bewerbung an POB 1049, Tel-Aviv, mit Angabe von Gehaltsansprüchen, Alter und bisheriger Tätigkeit. Diskretion zugesichert.

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

אין עתיד בלי צבא חזק

מעבר לים דיבר שר ההגנה שלזינגר נגד צמצום הכוח בצבא האמריקאי. בזמנים מסוימים היו דעות שלזינגר ודעות ישראל חלוקות, אבל כיום אנו יכולים רק להסכים בפה מלא לאזהרות שר ההגנה האמריקאי. שלזינגר הצביע על כך, שרוסיה מגבירה גם בזמן של „הפשרה" בכל שנה את צבאה והשפעתה גוברת והולכת.

בתקופה של חולשה כללית במערב, חיזוק העוצמה האמריקאית חשוב מאד, כלבד זאת אנו יכולים להסיק גם לגבב שלנו מסקנות חשובות. גם עלינו לראות בחיזוק הצבא את תפקיד מס' 1 והממשלה פועלת בתבונה שאינה מאמינה ב„הפשרה" בלבד. פעילות הערבים בתוך האו"ם מלמדת אותנו שה„אופציה הצבאית" היא גם אקטואלית ביותר. הטל ישראל לדאוג לעוצמה מקסימלית של צבאנו. ודאי היה יותר טוב להוציא מיליארדים לפיתוח במקום לנשק, אבל נשק הוא היום המכשיר החשוב ביותר להבטחת קיומנו ולהפחדת אנשי ערפאת החולמים כבר על נצחון קל.

י.א.פ.

STAERKUNG DER ARMEE — ALARMRUF SCHLESINGERS

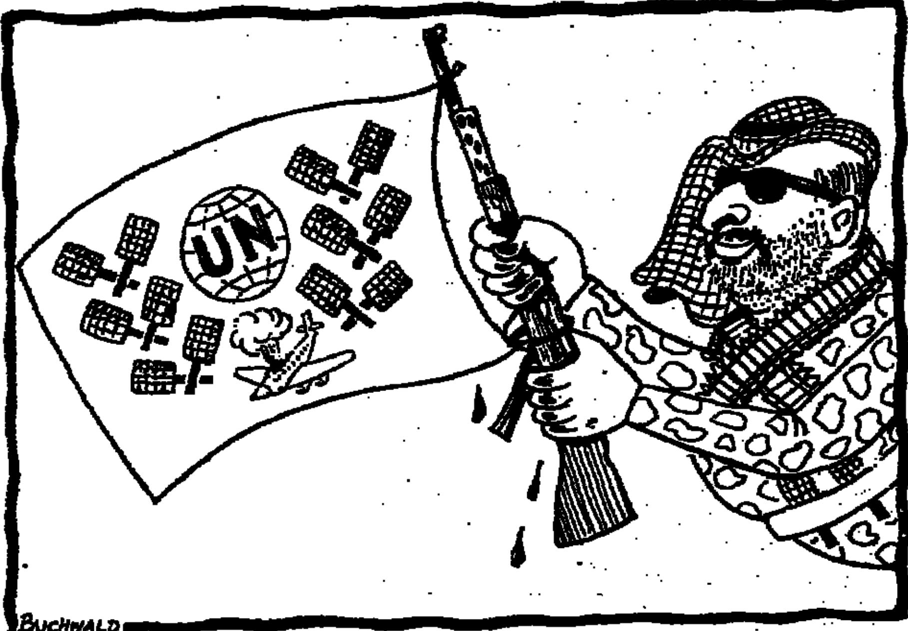
Der amerikanische Verteidigungsminister Schlesinger hat sich in einer bedeutsamen Rede gegen weitere Verringerung der Truppenstärke der amerikanischen Armee gewandt. Sie ist heute auf ein Minimum an Mannschaften und wahrscheinlich auch an Bewaffnung gesunken. Schlesinger weist darauf hin, dass die Sowjetunion auch in der Zei der Detente ihr Militärbudget von Jahr zu Jahr steigert und *ihr militärisches Potential fortwährend stärkt.*

Zwischen Schlesinger und Israel hat es in bestimmten Momenten Differenzen gegeben, die vielleicht zum Teil mit dieser Schwächung der amerikanischen Streitkräfte zusammenhängen können. Der Verteidigungsminister und seine Leute waren nach ihrer Darstellung nicht in der Lage, den israelischen Waffenwünschen zu entsprechen. Auch in der letzten Zeit sollen bei den Amerikanern gewisse Versorgungs-Engpässe aufgetreten sein. Heute können wir der Auffassung Schlesingers über Stärkung des militärischen Potentials der USA nur voll und ganz zustimmen. Angesichts der Schwäche des Westens, über die sich Breschnew vor einigen Tagen triumphierend *geäussert hat, gibt es keine andere Möglichkeit,* als die militärische Kraft der USA erneut zu stärken. Wenn der Westen überhaupt eine Zukunft haben kann, so wird sie sich auf die Vereinigten Staaten und ihr Leistungsvermögen stützen müssen.

Als Interessenten und Waffenbezieher beobachten wir genau die Vorgänge in der amerikanischen Armee. Darüber hinaus können wir aus den Worten Schlesingers wichtige Konsequenzen für unseren eigenen Fall ziehen. Unsere Regierung wäre sehr schlecht beraten, wenn sie sich von Worten wie Verständigung und Milderung der Spannung einfangen lassen würde. Die Aktionen der Araber innerhalb der UN lehren uns, dass der Radikalismus im arabischen Lager obenauf ist und dass die Verständigungsbekundungen von Sadat und einigen anderen arabischen Politikern nur mit grösster Vorsicht betrachtet werden dürfen. Es ist durchaus möglich, dass die Spitzenkonferenz der Arabischen Liga extremistische Beschlüsse fassen wird; die siegestrunkenen Vertreter der PLO *sprechen schon dauernd von ihren Forderungen auf „ganz Palästina".* Nun können die Palästinenser im Verhandlungssaal leichter Erfolge erzielen als im Nahen Osten selbst, wo nicht das Wort, sondern die Wirklichkeit regiert. Diese Wirklichkeit können wir zu einem grossen Teil gestalten und wir müssen dafür sorgen, dass in dieser Wirklichkeit die Armee Israels eine entscheidende Rolle spielt. Die Regierung macht neben ihren Friedensbeteuerungen darauf aufmerksam, dass sie auch mit der militärischen Option rechnet.

Sie hat völlig recht: Stärkung des Heeres ist heute Aufgabe Nr. 1 der israelischen Politik. Ebenso wird mit Recht die Rekonstruktion der Panzerwaffe *nach den bitteren Erfahrungen* des Oktober-Krieges unterstrichen. Mehr denn je ist das Heer die Garantie der weiteren Existenz unseres Landes. Wir müssen alles tun, um diesen Faktor zum Mittel der Abschreckung gegen Feinde und Abenteurer aller Art zu machen. Sicher wäre es besser, Milliarden an Devisen für friedliche Entwicklung statt für militärische Zwecke auszugeben, aber die Entscheidung darüber liegt nicht in unserer *Hand.* Uns ist es in der heutigen Situation aufgegeben, alles für unsere Sicherheit zu tun und nichts darf in dieser Beziehung vernachlässigt werden.

J.E.P.



EINE NEUE FAHNE...

Massenversammlung des Noar Haowed gegen »wilde Siedler«

Der „Noar Haowed", die organisierte arbeitende Jugend, wird morgen um 19.00 Uhr eine Massenversammlung gegen die „wilden Siedler" abhalten. Tausende Mitglieder des Jugendverbandes und Jugendliche aus den Kibbuzim werden der Versammlung beiwohnen, die auf dem Gelände des Noar Haowed we-Halomed Klubs in der Tel Aviver Arlosorowstrasse abgehalten wird. Ansprachen halten der Sekretär des Verbandes, Motke Jecheskieli, MdK Josef Scharid, MdK Adi Amurai, sowie Usi Baram, Sekretär der IAP-Ortsgruppe, Jerusalem.

Nach der Versammlung werden die Jugendlichen eine Petition gegen „wilde Siedlungen" den Massen zur Unterzeichnung vorlegen.

VERSAMMLUNG DES „GUSCH EMUNIM"

Der Gusch Emunim wird morgen abend ebenfalls eine grosse Versammlung seiner Mitglieder unter Teilnahme prominenter Persönlichkeiten aus dem religiösen Lager auf dem Kikar Malkej Israel in Tel-Aviv abhalten.

Gestern konferierte das Sekretariat des Gusch über zukünftige Siedlungspläne, doch wurden keine Einzelheiten bekannt gegeben.

Angeblich soll sich die Regierung prinzipiell bereit erklären, ein grösseres Gebiet an der „grünen Grenze", irgendwo im Westufergebiet, für die Besiedlung freizugeben, doch sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefasst worden.

GESCHENKE AN DIE BEDUINEN DES SINAI

Das Wohlfahrtsministerium liess an die Beduinen des Sinai anlässlich des Ramadan-Endes Liebesgaben verteilen. *Dies gab* Dr. M. Awizur, stellvertretender Generaldirektor d. Ministeriums, bekannt.

Des weiteren wurde mitgeteilt, dass der Ausschuss für Fürsorge der arabischen Jugend einige Empfehlungen ausgearbeitet hat, die gegenwärtig im Ministerium *erörtert werden.*

★ ★ ★

SCHWEDISCHE FOLKLORE-GRUPPEN BESUCHEN ISRAEL

Am 22. Oktober werden an Bord eines Flugzeuges der skandinavischen Sterling Gesellschaft zwei Folkloregruppen aus Schweden eintreffen. Die Gruppen treten am 23. Oktober um 16.00 Uhr vor Zahal-Verletzten im Kaye-Haus in Nabaria und am 28. Oktober um 20.00 Uhr im Beth Haam in Jerusalem in Gegenwart des schwedischen Botschafters in Israel auf.

Peres: Araber wollen »Frieden ohne Israel«

Verteidigungsminister Schimon Peres erklärte auf der Tagung des Bauernverbandes, Israel und die Araber befinden sich *in einer Debatte über die Art* des angestrebten Friedens. Während wir einen Friedensschluss zwischen Israel und den Arabern wünschen, wollen die palästinensischen Verbände und ihre Anhänger einen Frieden ohne Israel.

Die Vereinten Nationen des Jahres 1974, sagte der Minister, sind eine ganz andere Organisation, als die UNO des Jahres 1947, die den Beschluss über die Gründung unseres Staates angenommen hatte. Europa stand damals noch unter dem Eindruck der Vernichtungslager, während das gegenwärtige Europa im *Zeichen der vom Pan-Arabismus* ausgelösten Erdölkrise steht.

Peres sagte, Israel habe ausgezeichnete Freunde und könne sich weiterhin auf die Vereinigten Staaten verlassen. Aber auch in Staaten, die für die Aufnahme der PLO in die UN-Vollversammlung (zwecks Vertretung der Palästinenser bei der Palästina-Debatte, die am 7. November beginnt) gestimmt haben, geniessen wir die Sympathie der Oeffentlichkeit.

aus dem Lande

In Haifa herrschte gestern ernster Gemüse- und Obstmangel. Die Preise zogen an. Wegen des moslemischen Feiertages wa*ren nur wenige Araber mit Ge*müse nach Haifa gekommen. Nur 2/3 des Bedarfs an Obst und Gemüse konnten gedeckt werden, hiess es in einer Mitteilung des *Haifaer* Kaufleuteverbandes.

60 Studenten der Haifaer ärztlichen Hochschule auf Namen Abba Chuschi nehmen an einem Kurs für die Bedienung künstlicher Nieren teil.

In Ejlat musste aus technischen Gründen die Einweihung einer neuen Schule in den Nachmittagsstunden ausfallen. Zahlreiche Gäste, darunter UJA-Frauen aus New York, hatten sich mit einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt zu begnügen.

Der Ichud Hakwuzot we-Hakibbuzim will zusammen mit der Moschawim Bewegung einige Siedlungen im Ramat Hanegew-Bezirk, wo sich nur drei landwirtschaftliche Siedlungen befinden, gründen: Sde Boker, Maschawej Sade und Revivim sind *die einzigen Siedlungen.*

Südlich von Beer Schewa werden Vorbereitungen für die Errichtung des grössten Industrieviertels des Landes getroffen. Es wird ein 8000 Dunam grosses Gebiet umfassen. Das grösste Unternehmen wird „Machteschim Darom" sein. Die Investition beläuft sich auf 150 Millionen Pfund. Besonderer Wert wird auf die Durchlüftung der Anlagen gelegt. Gestern litten die Bewohner der Schechunat Gimmel unter giftigen Rauchschwaden der bereits bestehenden Machteschim-Anlage.

Beschwerden über Leute, die in den Wäldern bei Jerusalem *Bäume fällen, liefen letzthin* in der Forstungsabteilung des KKL ein. Dieser teilte mit, es handle sich um „Lichtungsarbeiten", da die Wälder an einigen Stellen zu dicht geworden sind.

In Aschkelon wird nächste Woche ein Streik der städtischen Beamten abgehalten, wenn die Stadtleitung nicht dem vor vier Monaten unterzeichneten Kollektivabkommen in allen Punkten nachkommen sollte. Laut dem Abkommen erhöhen sich die Arbeitsränge aller niedrigen Stufen automatisch um einen Rang. Das Innenministerium hatte sich nach Unterzeichnung des Vertrages gegen diese Abmachung ausgesprochen.

Die Poalej Haboujan Strasse in Beer Schewa ist in Salman Schasar Strasse umbenannt worden.

In Rosch Haajin werden am Sonntag alle Schulen von den Elternräten bestreikt, wenn der Bevollmächtigte für Ernährungsfragen nicht entlassen werden *sollte.*

In Kirjat Gat ist ein Kindertagesheim auf den Namen der verstorbenen Gattin des ehemaligen Finanzministers, Schoschana Sapir, benannt worden.

Meir Ofir, der Ortsvorsitzende von Kfar Tabor, demissionierte und hat sich zum Polizeidienst gemeldet. Er leitet den Mischmar Haezrachi. Micha Goldmann wurde neuer Ortsvorsitzender.

Im Park Haleumi von Aschkelon findet morgen eine Hundeschau statt. 730 Rassehunde werden gezeigt.

IL 550.000 Budgetkürzung des Knessetetats empfohlen

Ein Untersuchungsausschuss des Finanzausschusses und des Knessetausschusses unter dem Vorsitz des Knessetabgeordneten Usi Feinerman erörterten gestern das Problem einer Beschneidung des Knessetbudgets zwecks dringend angeforderter Einsparungen. Sie empfahlen dem Finanzausschuss, das Budget um IL 550.000 zu verringern.

Gleichzeitig hiess es in der Beschlussfassung, der Ausschuss sei der Meinung, dass die technischen Dienstleistungen für die Knessetabgeordneten seit Inkrafttreten des Parteifinanzierungsgesetzes von den Parteien selbst getragen werden könnten. Diesbezüglich wird der Ausschuss eine Beratung mit den Vertretern aller Parteien abhalten.

Des weiteren wurde empfohlen, die Frage der genauen Buchführung über Ausgaben der Parteien anzuschneiden. Die Finanzierung des Buffets der Knesset ist ebenfalls dringend notwendig. Mit diesem Problem soll sich der für das Buffet zuständige Ausschuss auseinandersetzen.

TELEGRAMM MESCHELS AN WILSON

Histadrutsekretär Jerucham Meschel entsandte an Harold Wilson eine Glückwunschdepesche anlässlich des Labour-Siegs bei den letzten Wahlen. Ausserdem entsandte der Histadrutsekretär ein Telegramm an den britischen Gewerkschaftsverband, in dem der Wunsch nach einer Vertiefung der Beziehungen zwischen den Arbeiterbewegungen beider Länder Ausdruck gegeben wird.

★ ★ ★

LUFTSCHUTZUEBUNG

In Akko und in Aschdod werden heute die Luftalarm-Sirenen ausprobiert. Um 11.00 Uhr werden die Sirenen ertönen. Im Ernstfall vernimmt man auf- und abschwellende Signale.

NATAD DOLLAR ERREICHT HÖHEPUNKT: IL 4.87

*Mit IL 4.87 erreichte der Na*tad Dollar, für den Nachfragen in Höhe von insgesamt 720.000 Dollar vorlagen (davon allein Bank Leumi etwa 250.000 Dollar), einen neuen Höhepunkt. Bei den Aktien zogen die Teva-Aktien um 11,5 Prozent an, sie wurden mit 1060 notiert. Interesse lag für Bank Leumi Stock, für IDB, Tefachot, Bank Leumi Investment, Ata, Electra und Elco vor. Tefachot zog um plus 6,8, Electra um 5,3, Elco um *4.0 an.*

Indexgebundene Papiere gaben weiter nach.

Die Börse stand im Zeichen der Gerüchte einer bevorstehenden Abwertung. Zu diesen Gerüchten trugen die Meldungen des Statistischen Zentralamtes über die wachsende Auslandsverschuldung Israels bei (7,4 Milliarden Dollar Ende Juni); pro Seele beträgt die Auslandsschuld 2200 Dollar. Die Schulden haben sich im letzten Halbjahr um 851 Millionen Dollar vergrössert.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	16.10.19[illegible]	17.10.1974
8% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	248	248
6% Israel Electr. „B" $ linked	152	155
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	252.5	253.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	147.5	148.5
6½% Zim $ linked	132	132
Milve Klita 1961 Index 126,3	292.5	292
Milve Klita 1962 Index 132,6	273	273
Milve Klita 1964 Index 138,5	370	368
Milve Klita 1965 Index 110,1	346.5	338
Milve Klita 1966 Index 113,6	285	285
Milve Klita 1967 Index 118,9	275.5	274.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	180.5	180.5
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	178	179
Bank Leumi „A" ord. stock	216	219
General Mortg. Bank ord. shares bearer	224	226
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	231.5	237
Hassneh Insurance ord. sharer	160	162
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	226	227
Delek ord. shares reg.	126	128
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	142	147
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	216	218.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	123	122
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	116	115
Mehadrin	160	161.5
Anglo Israel Investment	172	172.5
Neot Aviv	79	79
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	78.5	80
Ata „C" ord. reg. shares	103.5	105.5
Dubek	336	344
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70.5	71.5
Amerikan Israel Papper Mills	232	242
Assis	132	137.5
Elgar Investment bearer	75	76
Ellern Investment Ltd. bearer	130	134
Paz Investments	83	83
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	78	80
Discount Bank Inv. bearer	152	154
Bank Leumi Investment ord. shares	155	157.5
Export Bank Investment	-	62
Clal Industries	140	144
Naphta Ltd. ord. shares	85	85.5
Lappidot ord. shares reg.	160	168
I.L.D.C. 10% conv. deb.	75.5	75.5
Ata 10% conv. deb.	71.5	71.5
D-Mark per $	2.580	2.5700-20
Swiss Fr. per $	2.9140-67	2.8895-915
D-Mark	1.61	1.62
Natad (unter Banken)	4.79	4.86

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights	K = Nur Käufer
* = ex coup. div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs
Dollar Bonds	unverändert
Index Bonds	schwächer
Aktien:	etwas fester

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 242 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014